Die Arbeit adelt.

Dritter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Arbeit adelt.

Ein Bild aus der Wirklichkeit

von

Marie Sophie Schwartz.

Aus dem Schwedischen

von

August Kretzschmar.

Dritter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1862.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Am nächſtfolgenden Morgen ſendete Konſtanze ein Billet an Evert ab. Es lautete folgendermaßen:

„Sie verlangen eine Antwort von mir. Was ſoll ſie enthalten? Wie Sie wiſſen, habe ich Ihnen ſchon längſt geſagt, daß ich das heilige und ernſte Gelübde gethan, mein Schickſal niemals mit dem eines andern Mannes zu vereinigen als deſſen, welchen ich liebe. Sie wiſſen auch, daß ich Sie niemals geliebt habe und niemals lieben kann. Sie haben mich einmal ſo tödlich beleidigt, daß Sie ſelbſt einſehen müſſen, daß wir nicht eins in des andern Nähe leben können. Weshalb ſoll ich Worte um etwas verlieren, was eine Unmöglichkeit iſt und bleibt — nämlich die Vereinigung zwiſchen uns.

„Was dagegen Ihre Drohungen in Bezug auf Olga betrifft, ſo will ich nicht ſo ſchlecht von Ihnen denken, daß Sie, im Fall Sie Mittel dazu beſäßen, ſie zu einem bindenden Verſprechen zwingen würden. Was gewönnen Sie damit? Nichts.

„Laſſen Sie mich wenigſtens glauben, daß noch ein Funke von Ehre bei einem Manne vorhanden iſt, der ſo viel wieder gut zu machen hat.

Konſtanze Callenſtjerna.“

Digitized by Google

Als der Bote von Stahlhammer zurückkam, brachte er keine Antwort mit. Baron Arelhjelm hatte blos grüßen lassen. Konstanze ward durch den Gedanken, daß Evert in Stahlhammer war, bedeutend beruhigt. Für den Augenblick hatte sie sonach nichts zu fürchten.

Am Nachmittag fand Evert sich auf einige Augenblicke ein. Er sprach meistens mit Stephana und fragte nicht einmal nach Olga. An Konstanze selbst richtete er nicht ein einziges mal das Wort, obschon sie ganze zehn Minuten miteinander allein im Salon waren. Als er Abschied nahm, sagte er zu ihr mit eigenthümlichem Lächeln und in bedeutungsvollem Tone:

„Morgen sehen wir uns wieder."

Unerklärlicherweise konnte Konstanze in dieser Nacht fast kein Auge zuthun. Sie ward von einer Unruhe gepeinigt, welche allen Schlaf verscheuchte. Gegen Morgen schlummerte sie endlich ein und träumte, ihr Vater klage sie an, daß sie über Olga's Glück nicht so wachte, wie sie sollte. Erschrocken fuhr sie aus dem Schlafe empor, gerade als sie ihren Vater die Worte sagen zu hören glaubte: „Du bist schuld an dem Unglück deiner Schwester."

Das erste, was ihren Augen begegnete, als sie dieselben aufschlug, war ein Brief, der auf dem Nachttisch lag. Beim Anblick desselben empfand sie eine eigenthümliche Beklemmung und einige Minuten lang fehlte ihr der Muth, die Hand auszustrecken, um zu sehen, von wem er wäre oder was er enthielte. Eine Ahnung sagte ihr, daß er von Evert sei. Sie täuschte sich auch nicht. Der erste Blick auf die Adresse bestätigte ihre Vermuthung.

„Welche neue Unannehmlichkeit wird dieser Brief hervorrufen", dachte Konstanze und erbrach das Siegel. Der Brief enthielt blos die Worte:

„Olga ist mein."

Er war vom Abend vorher zehn Uhr datirt. Konstanze klingelte sofort ihrer Zofe. Als diese eintrat, glaubte sie, ihre Gebieterin sei krank, so bleich war Konstanze.

Digitized by Google

„Kleide mich schnell an" — war alles, was sie über ihre farblosen bebenden Lippen zu bringen vermochte. Sie wußte nicht recht, was sie zu thun beabsichtigte. Sie fühlte blos, daß sie bereit war, Leben und Blut zu opfern, um Olga dieser verabscheuungswürdigen Verbindung zu entreißen.

Als sie angekleidet war und im Begriff stand, das Zimmer zu verlassen, öffnete sich die Thür und Olga trat ein. Auch sie war bleich, sah aber sonst vollkommen ruhig aus. Nicht eine Spur von Gemüthsbewegung oder Schmerz war in ihren Zügen zu lesen.

„Ich glaubte, so zeitig aufgebrochen zu sein, daß ich dich noch im Bett antreffen würde", sagte Olga und warf sich auf das kleine Sofa. „Wenn du Minna nicht brauchst, so schicke sie fort — ich wünsche mit dir zu sprechen", setzte sie auf französisch hinzu.

Minna ward verabschiedet, und die Thür hatte sich kaum hinter ihr geschlossen, als Konstanze ausrief:

„Olga, um Gottes willen, ist es wahr, daß —"

„Daß ich Evert Axelhjelm meine Hand versprochen habe?" —

„Kind, was hast du gethan?" rief Konstanze, indem sie sich vor Olga auf die Knie niederwarf, ihre beiden Hände faßte und mit Verzweiflung hinzusetzte: „O, ich Unglückliche, die ich nicht besser über dir gewacht, die ich deinen Worten glaubte, als du sagtest, du liebtest ihn nicht! Olga, mein Liebling, du mußt, du wirst dein Versprechen wieder zurücknehmen. Du kannst und darfst niemals sein Weib werden, sollte ich dich auch mit Gewalt den Klauen dieses Elenden entreißen."

„Beruhige dich, Konstanze", bat Olga und streichelte die Schwester. „Du bist ja so aufgeregt, daß du kaum weißt, was du sagst, gerade als ob ein großes Unglück geschehen wäre, während es sich doch um weiter nichts handelt, als daß ich einem jungen, liebenswürdigen und schönen Manne meine Hand und mein Herz versprochen habe."

Digitized by Google

Olga lächelte.

„Wie kannst du in einem so gräßlichen Augenblick lächeln?“ fiel Konstanze ein.

„Glaubst du, es schicke sich besser, wenn ich weinte?“

„Olga, ich bitte, ich beschwöre dich, höre auf zu scherzen. Sage mir, durch welche satanischen Künste es ihm gelungen ist, dir dieses Versprechen abzulocken.“

„Er hat mir gar nichts abgelockt. Ich habe ihm meine Hand ganz freiwillig gegeben.“

„Wie!“ rief Konstanze und sah ihre Schwester ängstlich an. „Vor gar nicht langer Zeit aber sagtest du mir doch, daß du Evert nicht zum Mann haben wolltest, daß —“

„Ich ihn bitten wollte, in einem Jahre wiederzukommen“, unterbrach Olga sie mit einer gewissen Ungeduld. „Ja, das ist wahr; aber liebe Schwester, du weißt, daß wir Frauen in dem, was die Geheimnisse des Herzens betrifft, selten aufrichtig sind. Das, was wir selten nennen, ist oft das, was unser Herz am liebsten hat — kurz und gut, ich heirathe Evert.“

„Du glaubst vielleicht an die Liebesbetheuerungen dieses Elenden. Du glaubst, ihm für sein Leben unentbehrlich zu sein, aber du täuschest dich — er —“

„Liebt dich, das weiß ich“, fiel Olga ein, obschon im ruhigsten Ton von der Welt, wenn auch ein krampfhaftes Zucken der Augenbrauen verrieth, daß dieser Gegenstand ihr peinlich war. „Konstanze“, fuhr sie in gesenktem, ernstem Tone fort, „höre wohl, was ich sage. Evert hat mir alles mitgetheilt, seine Drohungen gegen dich, deren er sich bediente, um womöglich deine Einwilligung zu einer Verbindung zwischen dir und ihm zu erzwingen. Ich kenne den Inhalt des Briefes, den er vorgestern an dich geschrieben, ich weiß auch, was in diesem Billet dort steht. Du hast mir daher nichts Neues mitzutheilen. Ungeachtet alles dieses aber bin ich jetzt Evert's Braut, und in ein paar Tagen findet die Verlobung statt. —

Digitized by Google

Erbleiche nicht, erschrick nicht, sondern bemühe dich, mich mit vollkommener Ruhe ausreden zu lassen. Du darfst weder Tante Stephana noch den Onkel in Evert's thörichte Worte und Handlungen einweihen. Ich will es nicht. Wenn du auch Himmel und Erde in Bewegung setztest, so sollst du doch, bei Gott und dem Andenken unsers Vaters! nicht im Stande sein, Evert und mich zu scheiden. Ich werde trotz allem seine Gattin werden."

Es trat Schweigen ein. Olga hatte mit einer Kälte und Ruhe, die sonst durchaus nicht in ihr lag, und mit einer solchen Bestimmtheit gesprochen, daß Konstanze einsah, ihr Entschluß sei unerschütterlich.

Konstanze weinte und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Es war ihr als hörte sie unaufhörlich die Worte, welche ihr Vater im Traume zu ihr gesprochen: „Du bist Olga's Unglück."

Olga betrachtete die weinende Schwester mit einem Blick des innigsten Mitleidens, blieb aber eine lange Weile unbeweglich sitzen. Es war gleichsam, als ob sie neue Kräfte sammeln wollte, um dem Sturm von Bitten zu widerstehen, der, wie sie voraussah, auf Konstanze's Ausbruch von Schmerz folgen würde.

Da diese immer noch fortfuhr zu weinen, so beugte Olga sich endlich zu ihr nieder, schlang ihre Arme um ihren Hals und flüsterte: „Geliebte Konstanze, verbittere nicht durch deinen Schmerz den Schritt, den ich gethan, sondern laß mir die Befriedigung, die ich jetzt empfinde. Verwandele sie nicht in Kummer."

„Olga", rief Konstanze, „du wirst namenlos unglücklich werden an der Seite dieses herzlosen Egoisten!"

„Schweig — ich bitte dich inständig darum. Laß uns nicht mehr darüber sprechen. Du wirst verstehen, daß mein Entschluß fest und unabänderlich ist. Jedes Wort ist daher eine Pein, welche du mir ganz zwecklos verursachst."

Olga küßte ihre Schwester und fuhr in schmeichelndem Tone fort:

Digitized by Google

„Wenn mein Frieden, wenn meine Ruhe dir theuer iſt, ſo laß uns nicht mehr von dem Schritt ſprechen, den ich gethan und den ich niemals zurückthun kann. Wenn du Herz für mich beſitzeſt, ſo verſprich, dem Onkel und der Tante von meiner Verbindung mit Evert ebenſo wenig etwas mitzutheilen als ſie zu bewegen, mir davon abzurathen. Es würde dies nur zu peinlichen Auftritten führen und es wäre eine Demüthigung für mich, wenn ich gezwungen wäre, den Gatten, den ich mir gewählt, zu vertheidigen. Konſtanze, dies verlange ich von dir, wenn du mich nicht wirklich unglücklich machen willſt.“

Olga ſprach mit Innigkeit, und Konſtanze konnte nicht verkennen, daß ihre Bitten aus dem innerſten Herzen kamen.

Ach! Konſtanze ſah vollkommen ein, daß ſie nichts ausrichten konnte, da Olga einmal ſo feſt beſchloſſen hatte, Evert's Gattin zu werden. Es blieb ſonach nichts weiter übrig, als Olga zu verſprechen, was ſie wünſchte.

Einen Augenblick ſpäter verließ Olga ihre Schweſter, um Toilette zum Frühſtück zu machen. Konſtanze dagegen empfand das Bedürfniß, ein wenig friſche Luft zu athmen und den Morgenwind die von Gemüthsbewegung erhitzte Stirn kühlen zu laſſen. Sie wollte hinaus in Gottes freie Natur, um hier unter dem Laubdache des Waldes recht innig zum Herrn aller menſchlichen Schickſale zu beten.

Konſtanze Callenſtjerna hatte noch nicht gelernt, daß alles, was wir hier auf Erden von Leiden und Schmerz ernten, zu unſerer Veredlung und Beſſerung dient. Die Zukunft ſollte ſie in Bezug auf dieſe große und ſehr hohe Lehre erleuchten und ihr die Nothwendigkeit zeigen, Schmerz und Sorgen ſtill und ohne Murren zu tragen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Konstanze war eben auf dem Rückwege von ihrem Lieblingsplatz am Meeresstrande, wo sie eine beruhigende Stunde unter innigem Gebet zu Gott zugebracht, begriffen, als sie auf dem Hauptwege des Parkes Evert erblickte, der ihr entgegenkam. Der Anblick des jungen Mannes erweckte in ihr so heftigen Schmerz und Groll, daß sie stehen blieb. Das Blut drängte sich ihr so gewaltsam in der Brust zusammen, daß sie glaubte ersticken zu müssen. Herz und Pulse drohten ihre Fesseln zu sprengen. Sie war nicht im Stande, einen einzigen Schritt zu thun, sondern blieb einige Minuten lang unbeweglich stehen.

Evert war ihr mittlerweile näher gekommen. Er trug heute das Haupt mit dem Stolze eines Triumphators. Als er vor Konstanze stand, zog er den Hut und sagte in scherzendem Tone:

„Ich glaube, der Anblick Ihres künftigen Schwagers versetzt Sie in solche Aufregung, daß Sie stehen bleiben müssen. Darf ich vielleicht meiner Schwägerin den Arm bieten, um sie zu stützen?"

„Meine Stütze werden Sie niemals", antwortete Konstanze stolz. Bei dem Tone von Evert's spottender

Digitized by Google

Stimme und höhnenden Worten kehrte die ganze Elasticität ihrer Seele zurück. Sie setzte ihren Weg weiter fort.

„Nun, Konstanze", sagte Evert nach langem Schweigen und mit verändertem Ton, „wer von uns hat denn den Sieg davongetragen, Sie oder ich?"

„Baron Axelhjelm, Sie sollten so viel Takt besitzen, nicht von einem Siege zu sprechen, in welchem stets eine Erniedrigung für Sie liegen muß", antwortete Konstanze. „Können Sie wirklich ohne Schamröthe daran denken, daß Sie einzig und allein aus Rache meine arme Schwester überredet oder gezwungen haben, Ihnen das Versprechen der Treue zu geben?"

„Sie begehen in dem, was sie sagen, ein paar ungeheuere Misgriffe", entgegnete Evert. „Erstens habe ich Ihre Schwester nicht gezwungen, mir anzugehören, und zweitens wäre es unrecht, wenn ich sagen wollte, meine Bewerbung habe ihren Grund nur in Rache. Nein, ich muß durch eine reiche Heirath meine etwas in Unordnung gekommenen Angelegenheiten regeln und in den Stand gesetzt werden, meiner gesellschaftlichen Stellung gemäß zu leben. Ich hätte allerdings ein noch reicheres Mädchen bekommen können als Olga, aber ich wünschte durch meine Heirath mit Ihnen verwandt zu werden. Ich bedurfte ein Mittel, um Ihnen meinerseits zu vergelten, was ich gelitten habe, und nun, Konstanze, kann ich sagen: — Ihr seid Beide in meiner Gewalt."

„Beide!" rief Konstanze und sah ihn mit Würde an. „Sie müssen mich für sehr schwach ansehen, wenn Sie dies glauben."

„Das wollen wir sehen — doch da kommt Olga!"

Evert ging ihr entgegen und küßte mit Achtung die Hand, welche sie ihm bot, worauf Olga seinen Arm nahm und mit ihm ihren Weg fortsetzte.

Nach dem Frühstück fand eine längere Unterredung zwischen Olga und dem Grafen Romarhjerta statt, worauf die Verlobung zwischen ihr und Evert auf den nächst-

Digitized by Google

folgenden Sonntag festgesetzt ward. Weder Stephana noch Hermann unterließen, Olga einige Warnungen zu ertheilen und ihr abzurathen zu suchen; aber ihre Worte blieben ohne alle Wirkung.

Am Abend regnete es. Am Nachmittag hatte ein heftiges Gewitter stattgefunden. Dies war der Grund, daß die Bewohner von Kungsborg innerhalb der vier Wände versammelt waren.

Kurt war den ganzen Tag nicht sichtbar gewesen, sodaß die in kurzem bevorstehende Verlobung seines Bruders mit Olga ihm noch unbekannt war.

Stephana las aus einem kürzlich erschienenen Geschichtswerke vor, während Evert und Graf Hermann eine Partie spielten. Olga saß zurückgelehnt in einem Pompadour, die Augen auf ein Gemälde heftend, welches ihr gegenüberhing und den auf den Trümmern Karthagos sitzenden Marius vorstellte. Konstanze arbeitete mit ungewöhnlichem Eifer an einer Tapisserie. Die Freiherrin D., eine Verwandte des Grafen, die erst am Vormittage angekommen war, um einige Zeit auf Kungsborg zu verweilen, vertrieb sich die Zeit damit, daß sie Kartenpüppchen ausschnitt. Fräulein K., ihre Schwester, stickte ein Halsband für ihren Mops.

Während Stephana eine Pause machte, bemerkte Hermann:

„Es ist recht lange her, daß der Ingenieur von Akersnäs nicht hier gewesen ist. Wir wollen sehen, ob er heute mit Jacobo kommt. Ich habe einen Boten hinübergeschickt und sie bitten lassen, heute Abend herüberzukommen."

„Das wäre sehr erwünscht. Ich bin neugierig, diesen Fabrikmenschen zu sehen, von welchem man überall sprechen

Digitized by Google

hört und deſſen Erzeugniſſe man in ganz Schweden findet", bemerkte die Freiherrin, eine Witwe, die ihre vierzig Jahre zählte, aber noch ein ſehr vortheilhaftes Aeußere beſaß und von dem innigſten Wunſche beſeelt war, ihrem Witwenſtand ein Ende zu machen. Deshalb gab ſie ſich auch für erſt zweiunddreißig Jahre aus und ſprach gern davon, wie unglücklich eine vereinſamte Frau iſt, die keine männliche Stütze hat.

„Was dieſen Ingenieur betrifft", hob Evert an, „weißt du wol, Onkel, was er früher geweſen iſt oder wo er herſtammt?"

Bei dieſer Frage drehte Olga das Geſicht herum und heftete die Augen auf ihren Bräutigam. Er lächelte ſie an — gleichſam zur Antwort auf ihren Blick.

„Ich weiß blos, daß er ſeine Carrière als Arbeiter begonnen", antwortete der Graf, „und daß er durch eigene Anſtrengungen und Fleiß, ohne Beiſtand von jemand anders, geworden iſt, was er jetzt iſt. Mehr braucht man nicht zu wiſſen, um ihn zu achten."

In dieſem Augenblick wurden Jacobo und Ivar angemeldet. Sie traten ein von Kurt begleitet. Bei ihrem Anblick flog ein Ausdruck vom Triumph über Evert's Züge. Der Graf und er ließen ihr Spiel nun ruhen.

„Mein lieber Kurt", ſagte Evert und führte ſeinen Bruder auf Olga zu, „hier ſiehſt du meine Braut."

Ivar, welcher eben im Begriff ſtand, eine von Konſtanze an ihn geſtellte Frage zu beantworten, drehte ſich bei dieſen Worten raſch herum und blieb eine lange Weile mit auf Olga gehefteten Blicken ſtehen, ſetzte aber nach einigen Augenblicken das Geſpräch mit Konſtanze weiter fort.

Jacobo dagegen ging auf Evert zu und ſagte, indem er ihn ſcharf anſah:

„Ich wünſche, daß Sie das Glück, Fräulein Olga's Hand zu beſitzen, recht verſtehen mögen."

Digitized by Google

Zu dem jungen Mädchen sagte er:

„Mein Fräulein, mögen Sie glücklich sein, wenn es möglich ist. Sie verdienen es zu werden.“

Kurt hatte nichts gesagt, sondern blos Olga's Hand an seine Lippen gedrückt und auf seinen Bruder einen Blick geworfen, als ob er auszuforschen wünschte, was ihn vermocht hätte, sich um sie zu bewerben.

Wer Ivar's Bewegung nicht gesehen, hätte leicht glauben können, er habe Evert's Worte nicht gehört, weil er weder zu ihm noch zu Olga irgendeinen Glückwunsch äußerte.

Fräulein K. und die Freiherrin D. nahmen ihn überdies bald mit Fragen in Anspruch, sodaß er diesen seine ganze Aufmerksamkeit widmen mußte.

Die Wolken am Himmel zerstreuten sich inzwischen und die Strahlen der Abendsonne brachen hindurch. Der Regen hatte aufgehört und man öffnete die auf die Terrasse führenden Glasthüren, um die frische Luft hereinzulassen, die nach dem Regen so angenehm war.

Konstanze ward von einer innerlichen Angst beherrscht, welche jedesmal höher stieg, wenn ihre Augen auf Evert fielen. Es war ihr unmöglich, länger auf ihrem Platz zu bleiben, und sie ging hinaus auf die Terrasse. Sie bemerkte nicht eher, daß Jacobo ihr folgte, bis sie ihn an ihrer Seite stehen sah.

„Fräulein Konstanze“, sagte er, „glauben Sie wirklich, daß Evert Axelhjelm der Hand Ihrer Schwester würdig sei?“

„Nein, das glaube ich ganz gewiß nicht“, antwortete Konstanze vollkommen aufrichtig.

„Und dennoch gestatten Sie, daß er sich mit ihr verlobe? Sie sollen ja, der Bestimmung Ihres Vaters gemäß, Aelternstelle an ihr vertreten. Wohlan, das Gesetz gibt Ihnen das Recht, Ihre Einwilligung in diese Verbindung zu versagen.“

Digitized by Google

„Nein, dieſes Recht gibt das Geſetz mir nicht. In allem, was die Wahl ihres Gatten betrifft, iſt Olga vollkommen frei; dies ſteht ausdrücklich im Teſtament, und ich habe daher kein Recht, mich in dieſe Sache zu miſchen. Wenn Olga überdies glaubt, daß in dieſer Verbindung ihr Glück beruhe, ſo habe ich nicht einmal ein moraliſches Recht, mich darüber auszuſprechen. Alles, was ich habe thun können, iſt geweſen, ihr abzurathen.“

„Und gewöhnlich iſt ſo etwas fruchtlos, wenn die Liebe das Wort führt“, ſagte Jacobo nachdenklich. „Wiſſen Sie, Fräulein Konſtanze, die Verlobung Ihrer Schweſter hat auf mich einen peinlichen Eindruck gemacht. Es lag etwas in dieſem wahrhaft poetiſchen Gemüth, was mich anzog. Wenn ich Olga's Blicke vor Begeiſterung und Freude bei dem Anblick von etwas Schönem oder bei der Erinnerung an eine große und edle That ſtrahlen ſah, wünſchte ich ſtets innig, daß das Schickſal ihr die Bekanntſchaft mit den Kümmerniſſen und Schmerzen des Lebens erſparen möge. Dieſes gefühlvolle und weiche Herz kommt mir vor, als müßte es ſterben, wenn es in die Lage käme, viele bittere Kämpfe mit dem Leiden zu beſtehen. Ach, ſie hätte jenes friſche lächelnde Kind bleiben ſollen, deſſen Seele und Gedanken nur in den ſchönen Roſengärten der Phantaſie lebten. Es iſt ſonderbar, daß die Liebe ſtets zur Bekanntſchaft mit den bittern Seiten des Lebens führen muß.“

„Das Menſchenherz iſt ein ewiges Räthſel. Es gleicht einem verzogenen Kinde, welches von ſich wirft, was es hat, um nach dem zu greifen, was es nicht bekommen kann.“

„Nicht das Herz iſt es, ſondern die Phantaſie, welche dieſes grauſame Gaukelſpiel treibt.“

„Glauben Sie, daß meine Schweſter Axelhjelm liebt?“

„Welche Frage!“ rief Jacobo und ſah Konſtanze an. „Was könnte ſie ſonſt vermögen, dieſen Schritt zu thun?“

„Irgendein exaltirter Einfall.“

Digitized by Google

„Wenn Sie an Olga's Stelle wären, dann hätte Ihre Vermuthung alle Wahrscheinlichkeit für sich. Fräulein Olga aber ist nicht launenhaft. Sie ist allerdings mehr exaltirt, aber weniger die Sklavin des Augenblicks als Sie."

Es trat eine Pause ein, welche Jacobo mit den Worten unterbrach:

„Glauben Sie, daß Axelhjelm Ihre Schwester liebe?"

Sein auf Konstanze ruhender Blick war scharf und durchdringend.

Konstanze fühlte, daß sie erröthete. Sie blieb stumm. Eine Beantwortung der Frage war schwer — eine Unwahrheit wollte sie nicht sagen, und die Wahrheit erschien ihr zu demüthigend, als daß sie dieselbe hätte gestehen wollen.

„Sie schweigen", hob Jacobo wieder an. „Das ist auch eine Antwort, beredter als Worte."

Mit dem Auge der Eifersucht folgte Evert Konstanze und Jacobo. Bisjetzt war ihm die Qual erspart gewesen, Jacobo an ihrer Seite zu sehen. Jetzt dagegen wagte dieser verhaßte Mensch wieder sich der zu nahen, welche Evert liebte. Vielleicht ward der vermessene Emporkömmling trotz alles dessen, was Evert gethan, um es zu verhindern, noch einmal Besitzer ihrer Hand, um welchen Preis Evert bereit gewesen wäre alles zu opfern. Jene ganze Hölle von Eifersucht und Haß, welche er als Jüngling empfunden, erwachte auch jetzt wieder, nur mit dem Unterschied, daß während diese Gefühle sich in den Zügen des Jünglings spiegelten, sie sich jetzt bei dem Manne hinter einem Lächeln und einer freundlichen Larve verbargen.

Während des Souper stand Olga einen Augenblick allein an einem der Fenster des Speisesaals. Ivar näherte sich ihr.

Digitized by Google

„Sie verloben sich?“ sagte er und betrachtete Olga, die an das Fenstergewände gelehnt stand, mit tiefem Blick.

„Ja“, antwortete sie, ohne zu ihm aufzuschauen.

„Dann wünsche ich Ihnen Glück. Mögen Sie recht glücklich werden“, sagte er.

Nun blickte Olga auf. Er hatte sich schon entfernt.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Am nächstfolgenden Sonntag waren alle Nachbarn von nah und fern zur Feier der Verlobung nach Kungsborg eingeladen.

Graf Romarhjerta gab an diesem Festtage seiner Mündel einen großen Ball.

Der Himmel war in Wolken gehüllt, als Olga an diesem für sie so bedeutungsvollen Tage erwachte. Die Luft war schwül und nicht ein einziger Windhauch erfrischte sie. Es lag etwas Drückendes in der Atmosphäre.

Olga stand eine lange Weile und betrachtete den umwölkten Himmel, welcher sich düster über der Erde wölbte, ohne daß es schien, als wollte er ein helleres Ansehen gewinnen oder einen hoffnungsreichen Regen fallen lassen, sodaß man dann hätte erwarten können, er werde noch später am Tage eine lichtere Farbe gewinnen.

Nachdem Olga sich den Betrachtungen, welche der melancholische Himmel eingab, eine Weile überlassen, klingelte sie ihrer Zofe und befahl ihr, die kleine Droschke anspannen zu lassen.

Als Olga vor dem Spiegel den Hut aufsetzte, sagte sie bei sich selbst, indem sie ihr Bild anzulächeln suchte:

„Du siehst an deinem Verlobungstage gerade nicht

Digitized by Google

ſehr glücklich aus, meine arme Olga! Na, man kann nicht immer gleichgeſtimmt zur Freude ſein. Doch, was kann es nutzen, darüber zu grübeln? Die Zukunft lernen wir allemal noch zeitig genug kennen, und es iſt daher das Beſte, dem Augenblick eine ſo heitere Seite als möglich abzugewinnen. Es gibt nichts, was ſo ſchwarz wäre, daß es nicht ſeine lichte Seite hätte, dafern man ſich nur die Mühe gibt, ſie aufzuſuchen. Ein armſeliger Menſch iſt, wer ſchon beim erſten Schritte auf der Bahn, die er zu wandeln beſchloſſen, zu ſtraucheln anfängt. Nein. Nur friſchen Muth!"

Sie kehrte dem Spiegel den Rücken und hüpfte aus dem Zimmer hinaus und die Treppe hinunter, während ſie eine Volksmelodie trällerte.

Als ſie in der Chaiſe ſaß, befahl ſie dem Kutſcher, nach dem Köhlerhauſe im Walde zu fahren.

„Aber fahrt ein wenig ſchnell", ſetzte ſie hinzu, als es die Allee hinabging.

Olga's Wagen hielt vor derſelben Hütte, wo ſie einige Jahre früher dem neunjährigen Janne mit ſo großer Beredſamkeit die Gefahr auseinandergeſetzt, in Ivar's Geſellſchaft zu ſein.

Janne und ſeine Mutter waren ſeit dieſer Zeit fortwährend ein Gegenſtand für Olga's Herzensgüte und Freigebigkeit geweſen. Den Knaben, der ungewöhnliche Luſt zum Leſen bewieſen, ſchickte Olga in die Schule. Jetzt war er ein vierzehnjähriger Bube, dem ſeine Lehrer das beſte Zeugniß gaben und welcher in einem Jahre Gymnaſiaſt zu werden hoffte.

Die Köhlerswitwe, wie ſeine Mutter allgemein genannt ward, hatte während der zwei letzten Jahre wegen einer Lähmung das Bett hüten müſſen, und Olga hatte mit ihrer unermüdlichen Güte ſich der Armen angenommen, ſodaß ſie Pflege und Abwartung und alles, was ſie ſonſt wünſchte, hatte. An allen Feſttagen oder wenn in Kungsborg Feſten gegeben wurden, konnte die alte Frau mit

Digitized by Google

Sicherheit darauf rechnen, daß sie von Olga einen Extrabesuch bekam und dabei etwas ganz Besonderes geschenkt erhielt, was ihr Freude machen konnte, während sie so auf ihrem Schmerzenslager lag.

Janne war während des Johannisfestes zu Hause gewesen, seit einer Woche aber wieder nach der Stadt zurückgekehrt, um an den Ferienlectionen der Schule theilzunehmen.

Als Olga in die Hütte trat, wunderte sie sich, einen fremden Mann drinnen bei der Köhlermutter sprechen zu hören. Sie blieb daher stehen und horchte. Sehr bald erkannte sie zu ihrer nicht geringen Ueberraschung Ivar's Stimme, welcher mit Theilnahme sich nach dem Befinden der Alten erkundigte und fragte, ob sie etwas an ihren Sohn auszurichten habe, weil er, Ivar, am nächstfolgenden Tage nach der Stadt reisen würde u. s. w.

Olga wollte das Haus verlassen, um ihn sich entfernen zu lassen ehe sie hineinginge. Dieser Entschuß kam aber zu spät, denn in demselben Augenblick trat Ivar aus dem Zimmer heraus.

„Lassen Sie sich durch meine Anwesenheit nicht hinwegscheuchen", sagte er und näherte sich Olga, welche mit der Hand auf dem äußern Thürschloß dastand.

Olga drehte sich herum und ging ihm einige Schritte entgegen.

„Dank, daß Sie so oft nach der armen Alten sehen", sagte sie. „Es ist edelmüthig von Ihnen, Herr Ingenieur, gegen Janne's Mutter so gütig zu sein."

Olga bot ihm die Hand, Ivar aber faßte, wie gewöhnlich, dieselbe nicht, sondern antwortete, indem er sich verbeugte:

„Mein Fräulein, Sie danken mir für etwas, was keines Danks werth ist. Sie lassen mir nichts zu thun übrig. Daß ich dieses Haus so oft besuche, hat seinen Grund mehr in Egoismus als in Menschenliebe. Die letztere kann nicht gegen Personen geübt werden, welche

Digitized by Google

Sie mit Ihrer Güte beglücken. Ich liebe dieſes Haus und deſſen Bewohner. Sie erinnern mich an Scenen aus meinem vergangenen Leben, welche, während ſie durchlebt wurden, ſehr ſchmerzlich waren, die aber auf mein Schickſal großen Einfluß hatten. Sie wiſſen, von welcher Art dieſelben waren."

„Ich!" rief Olga erröthend.

„Ja, Sie. Was könnte es nutzen, es zu leugnen? Sie haben mich ſchon längſt wiedererkannt. Das weiß ich. Für alle andern konnte ich unerkannt bleiben. Ihnen gegenüber war es unmöglich."

Ivar ſprach mit einer Ruhe, welche unverkennbar eine innere Bewegung barg.

„Und warum war es unmöglich, daß Sie von mir unerkannt blieben?" fragte Olga aufgeregt und ſetzte ſich auf einen Stuhl am Fenſter.

„Weil die Züge eines jeden Menſchen, der auf irgendeine Weiſe in unſere äußere oder innere Exiſtenz eingreift, ſich unſerer Erinnerung auf unauslöſchliche Weiſe eingraben. Ich hatte als Knabe das Glück oder Unglück, wie Sie nun wollen, auf Ihre Seele einzuwirken. Sie haben ſich angeklagt, die Urſache meiner Leiden geweſen zu ſein. Ich habe noch den Brief, worin Sie mich um Verzeihung für Ereigniſſe baten, welche Sie hervorgerufen zu haben glaubten."

„Aber dieſe Verzeihung ſchenkten Sie mir nicht", flüſterte Olga; „auf meine inſtändige Bitte, mir nicht zu fluchen, ſondern mir vor Ihrer Abreiſe Ihre Verzeihung zu ſenden, hatten Sie nicht ein Wort der Entgegnung, nicht einmal einen Gruß durch Bengt. Sie ahnen nicht, welche qualvollen Augenblicke dieſe Härte von Ihrer Seite mir verurſacht hat. Der Gedanke an Sie hat manche Nacht den Schlaf von meinen Augen hinweggeſcheucht. Wie oft ſagte ich zu mir ſelbſt: Meine Schuld gegen ihn iſt ſo groß, daß er mir ſie nicht verzeihen kann. Ich fühlte, daß Sie mich haſſen mußten."

Digitized by Google

„Nein, Fräulein Olga, ich habe Sie niemals gehaßt.“

„Aber Sie haben nicht das Böse verzeihen können, welches ich Ihnen in meinem kindischen Unverstande zugefügt.“

„Verziehen habe ich es schon längst, längst. Dies hatte ich schon gethan, als ich Ihren Brief las, aber ich habe nicht vergessen. Dies ist alles. Es war nothwendig für mich, diese Erinnerung zu hegen.“

„Nothwendig, sagen Sie?“

„Ja. Schon von Ihrer Kindheit an waren Sie eine viel zu gefährliche Person für den von Ihnen so tief verachteten Schmiedelehrling, als daß nicht der Mann alles thun sollte, um zwischen Sie und seine Gefühle die Erinnerung an die Wunde zu stellen, welche Sie dem Jüngling schlugen. Und nun, Fräulein Olga, ist die Vergangenheit todt für uns beide. Glauben Sie mir, hinfort habe ich selbst diese vergessen.“

„Wollen Sie zum Beweis Ihrer Worte jetzt meine Hand fassen, was Sie bisjetzt sich stets geweigert zu thun? Ach, Herr Ingenieur, ich bin Ihnen ewige Dankbarkeit für das Leben schuldig, welches Sie einmal retteten.“

„Und welches Sie heute meinem unversöhnlichsten Feinde schenken“, fiel Ivar heftig ein.

Er ergriff die dargebotene Hand, drückte sie hastig an seine Lippen und verließ, ohne weiter ein Wort hinzuzusetzen, das Zimmer.

Die obern und untern Etagen von Kungsborg wimmelten von Gästen. Der Himmel war immer noch grau und düster, da aber kein Regen gefallen war, so waren alle Lauben und Gänge des Gartens und des Parks von Leuten angefüllt, welche Kühlung suchten. Die Gesundheit

Digitized by Google

der Verlobten war schon getrunken, Glückwünsche und schöne Worte waren abgemacht, und nun spielte man zum ersten Walzer auf.

Der elegante, schöne Bräutigam eröffnete den Ball mit seiner Braut, die, was wirkliche Schönheit betraf, ihm weit nachstand, deren seelenvoller und geistreicher Gesichtsausdruck aber einen wohlthätigern Eindruck zurückließ als seine bildschönen Züge.

Eine von Olga's Charaktereigenthümlichkeiten bestand in der größten Einfachheit der Kleidung. Selbst heute Abend war sie die Einfachste von allen, und gleichwol lag schon in der Art und Weise, womit sie die schlichteste Bandrose befestigte, etwas, was ihr ein pikantes und originelles Ansehen verlieh. Nimmt man hierzu noch, daß sie tanzte wie eine Sylphide, so ist es leicht erklärlich, warum die Herren im allgemeinen von ihrer äußern Erscheinung stets frappirt wurden.

Als sie mit Evert im Strudel des Tanzes dahinschwebte, flüsterten die neidischen und schönen Mädchen:

„Ganz gewiß heirathet er diese Olga um ihres Geldes willen. Mein Gott, wie unbedeutend sieht sie aus, wenn man sie mit dem schönen, liebenswürdigen Baron vergleicht; — die glückliche Olga!"

Die Herren dagegen sagten untereinander:

„Es ist eine Freude, Fräulein Olga tanzen zu sehen; was für ein liebenswürdiges und anspruchsloses Mädchen ist sie! Der glückliche Axelhjelm!"

Waren sie wirklich so glücklich, diese beiden, welche soviel Neid erweckten? Wenigstens wünschten sie, daß die Welt glauben möchte, was sie nicht waren. „Die menschliche Eitelkeit", sagt ein Schriftsteller, „versteht sich eher dazu, ein Gegenstand des Neides zu sein als des Mitleids."

Während Evert lächelnd und stolz mit seiner Braut tanzte, war er der Sklave der peinlichsten Gefühle, der bittersten Gedanken.

Digitized by Google

Niemals glaubte er Konſtanze ſo anziehend, ſo wirklich bezaubernd geſehen zu haben. Noch niemals hatte er ſo tief den Schmerz gefühlt, zu ſich ſelbſt ſagen zu müſſen:

„Dieſes Weib wird niemals dein ſein.“

Konſtanze trug ein dunkelfarbiges Seidenkleid, als ob ſie ſchon durch ihre Tracht hätte zu erkennen geben wollen, daß ſie nicht die Abſicht hätte, zu tanzen, und Evert verſtand die ganze Bedeutung dieſes ihres Verhaltens. Sie hatte einmal geſagt, daß ſie niemals mit ihm tanzen würde, was ſie doch dieſen Abend ſich unmöglich hätte entbrechen können zu thun, dafern ſie ſich dieſes Vergnügen nicht gänzlich verſagte. Gleich bei ihrem Anblick, als ſie in den Salon trat, verſtand Evert, was die dunkle Kleidung zu bedeuten hatte.

Die Folge des Umſtandes, daß Konſtanze nicht tanzte, war, daß ſie und Jacobo an dieſem Abend ungewöhnlich viel miteinander converſirten, was für Evert eine wahrhafte Höllenqual war.

Der Ball war ungefähr zur Hälfte vorüber und folglich am lebhafteſten. Man ruhte eben von einem raſenden Galop aus und hatte ſich ziemlich ſo weit erholt, um den darauffolgenden Walzer beginnen zu können, als Olga ſich Ivar näherte.

„Haben Sie die Abſicht, dieſen Walzer zu tanzen?“ fragte ſie.

Einige Augenblicke ſchwiegen beide. Ivar's Blick ruhte auf Olga, dann ſagte er lächelnd:

„Sie beabſichtigen mir dieſen Walzer zu ſchenken?“

Die Muſik ſpielte auf, und ohne ein Wort zu ſagen reichte Olga ihm die Hand. Schneller als der Blitz ſtand vor Ivar's Erinnerung der Tag, wo er vor der Laube ihre Weigerung hörte, mit ihm zu tanzen, obſchon Jacobo ſie darum bat. Er ergriff heftig die dargebotene Hand und flüſterte in aufgeregtem Tone:

Digitized by Google

„Bedenken Sie, was Sie thun. Ich bin derselbe Knabe, von dessen Händen Sie nicht die Ihrigen berühren lassen wollten."

„Sie sind derselbe und sind es auch nicht", antwortete Olga und blickte auf. „Weigern Sie sich vielleicht, heute mit mir zu tanzen?"

„Wollte Gott ich könnte es thun!" stammelte Ivar.

Im nächsten Augenblicke flogen sie auf den Schwingen der Töne dahin.

Etwas später fragte Konstanze den jungen Ingenieur, als sie an ihm vorbeiging, während er dastand und dem Tanze zusah:

„Sind Sie schon müde?"

„Müde nicht, Fräulein Konstanze, aber der lockende Reiz ist verschwunden. Ein Ball hat eigentlich nur zehn Minuten Seligkeit zu bieten. Wenn diese durchlebt sind, fehlt es ihm an allem Werth."

„Ich glaubte nicht, daß Sie schon so weit gekommen wären, daß ein Ball Ihnen etwas anderes bieten könnte als Vergnügen."

„Warum? Ich bin so wenig an das Gesellschaftsleben und an Bälle gewöhnt, daß sie gerade für mich Augenblicke der Seligkeit haben müssen. Bedenken Sie, daß ich vielleicht in meinem ganzen Leben nicht auf drei Bällen gewesen bin."

„Und dennoch tanzen Sie so gut?"

„Ich habe es erst kurz vor meiner Rückkehr nach Schweden gelernt."

„Erst da?"

„Ich brauchte diese Fertigkeit nicht eher. Ueberdies hatte ich während meines Verweilens in der Fremde zu einer solchen Thorheit weder Zeit noch Lust. Ich habe mir, seitdem ich überhaupt etwas zu thun hatte, niemals andere als nothwendige Ausgaben gestattet."

Digitized by Google

„Hielten Sie es für nothwendig, bei Ihrer Rückkunft hierher tanzen zu können?“

„O nein, es war blos eine Schwäche“, sagte Ivar lächelnd und setzte hinzu: „Ich opferte in dieser Beziehung meiner Eitelkeit, den Cavalier zu spielen, wenn ich wieder in meinem Vaterlande aufträte.“

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Nach dem Verlobungstage vergingen zwei ganze Wochen, ohne daß Ivar sich auf Kungsborg sehen ließ. Jacobo dagegen war öfter dagewesen als gewöhnlich, und während der Gespräche, die bei seinen Besuchen gepflogen wurden, war Ivar's Name sehr oft und zwar stets mit vielem Lobe genannt worden. Von Osten und Westen war man nach Lange's Fabrik herbeigereist, um die Eisenhobelmaschine des jungen Werkmeisters in Augenschein zu nehmen. Jetzt sprach man viel von einer Trockenvorrichtung für Getreide, die er erfunden und wofür er den von der Landwirthschaftlichen Akademie ausgesetzten Preis zu erhalten hoffte.

Eines Abends, als viel über Ivar und seine ungewöhnlichen Talente gesprochen ward, saß Evert schweigend da und hörte die vielen Lobsprüche mit an. Konstanze hatte mit großer Lebhaftigkeit bemerkt, daß ein solcher junger Mann der Stolz einer Mutter und einer Gattin sein müsse, weil er sein ganzes Leben und sein Ansehen durch Arbeit geschaffen.

Konstanze ließ dabei zugleich einige bittere Sarkasmen über Männer fallen, welche durch reiche Heirathen zu einer Unabhängigkeit zu gelangen suchten und sich dieselbe

Digitized by Google

nicht selbst schaffen könnten. Bei diesen scharfen Ausfällen begannen Evert's Augen zu funkeln.

Das Gespräch hatte nach diesen Bemerkungen eine andere Wendung genommen, und Evert näherte sich Konstanze, indem er in leisem Ton sagte:

„Sie sind sehr unbesonnen, daß Sie mich so unaufhörlich reizen. Bedenken Sie, wenn ich auf eine oder die andere Weise diesem Wunderthier von Werkmeister die schönen Federn ausrupfte und bewiese, daß er ein elender Wicht ist, welchen der bewunderte Herr Lange aus Eigennutz für einen ehrlichen Mann ausgibt. Was würde dann aus diesen beiden Edelleuten der Arbeit werden, wie Sie dieselben neulich nannten?"

„Sie blieben stets Männer, die man achten muß, auch wenn sie sich verschiedener Fehltritte schuldig gemacht haben", entgegnete Konstanze. „Merken Sie wohl, es gibt kaum ein Vergehen, welches nicht durch Arbeit und einen untadelhaften Wandel vergessen gemacht und abgewaschen werden könnte. Sie können daher dem Ingenieur Ivarson nicht schaden. Es ist geradezu lächerlich, wenn Sie davon sprechen, auch nur einen Schatten auf Jacobo werfen zu wollen. Dieser steht so hoch in der allgemeinen Achtung, daß alles, was Sie in Bezug auf ihn zusammendichten könnten, ohne Wirkung bleiben würde. Männern wie er und Ivarson kann die Verleumdung nichts anhaben."

„Wenn die Verleumdung es nicht kann, so können es wenigstens unsere Vorurtheile", antwortete Evert. „Dies dürfte die Zukunft beweisen."

Konstanze empfand einen förmlichen Ekel vor diesem Menschen, der aus den verächtlichsten Leidenschaften zusammengesetzt war.

Einige Tage nach dem, an welchem Konstanze diese Worte gewechselt, erhielt Ivar einen Brief folgenden Inhalts:

„Sie sind auf morgen nach Sturesjö eingeladen, wo Fräulein Callenstjerna den Geburtstag der Gräfin

Digitized by Google

Romarhjerta durch eine kleine Festlichkeit zu feiern gedenkt. Ein Freund hält es gleichwol für seine Pflicht, Sie zu bitten, nicht hinzugehen. Sie haben einen Feind, und es scheint ganz, als ob derselbe auf eine oder die andere Weise beschlossen hätte, Sie gerade unter Fräulein Callenstjerna's Dach zu beleidigen. Man wünscht einen unwiderstehlichen Makel auf Ihren guten Ruf zu werfen. Hören Sie auf Ihren Freund und gehen Sie nicht hin."

Als Ivar den Brief zu Ende gelesen, betrachtete er lange die Handschrift und murmelte dann:

„Die Warnung kommt von Olga, die Hand ist die ihrige."

Dann setzte er in Gedanken hinzu: „Ich habe blos einen Feind, nämlich Arelhjelm. Sonach ist er es, von dem der Schimpf kommen soll. Hat er vielleicht die Absicht, laut zu erklären, daß ich der arme Ivar bin? Nun wohl, möge er es thun. Ob dies einen Tag eher oder später geschieht, ist am Ende einerlei. Es gelüstet mich, zu sehen, ob die Vernunft und das Urtheil der Menschen wirklich so beschränkt sind, daß sie mir die Achtung, die ich erworben, auf die Anklagen hin entziehen, die man gegen mich als Jüngling geschleudert und die durch mein ganzes übriges Leben widerlegt worden sind. Möge es so sein. Deshalb werde ich immer noch nicht müde werden, zu arbeiten, wenn es mir auch nicht eher als am Rande des Grabes gelingt, den unverdienten Flecken, den das Schicksal mir zugefügt, abzuwaschen. Ich, ein älternloses Kind, ohne Freunde, ohne alles, bin durch eigene Anstrengungen geworden, was ich heute bin. Sollte man mich auch noch einmal mit Schande überhäufen und mich von hier vertreiben, so werde ich mich doch durch die Arbeit abermals aufrichten."

Ivar's Entschluß war gefaßt, sich trotz der Warnung in Stureſjö einzufinden.

Wie gewöhnlich bei allen Festlichkeiten, die an Werkeltagen stattfandeu, langte Ivar sehr spät an. Jacobo war verreist, und es war daher ungewiß, ob er auch kommen würde.

Digitized by Google

Konſtanze empfing heute zum erſten mal Fremde bei ſich in Stureſjö. Obſchon ſie Kungsborg noch nicht verlaſſen und es auch nicht zu verlaſſen gedachte, ſolange Evert da war, ſo hatte ſie gleichwol zur Feier von Stephana's Geburtstag ein kleines Feſt in ihrem eigenen Hauſe veranſtaltet.

Olga hatte ſchöne Verſe geſchrieben und Konſtanze einige ſehr gelungene lebende Bilder zuſammengeſtellt.

Alles dies war aber ſchon vorbei, als Ivar ankam. Die ältern Herren ſaßen am Spieltiſche, und Graf Romarhjerta hatte auf einige Augenblicke bei einem Whiſt den vierten Mann abgeben müſſen.

Stephana und die Propſtin ließen ſich in einem kleinen Seitencabinet nieder, um ungeſtört etwas in Bezug auf einige zu unterſtützende Arme zu beſprechen.

In dem etwas ſchwülen, aber prachtvollen Salon war die übrige Geſellſchaft verſammelt. Man aß Obſt und plauderte über verſchiedene Tagesneuigkeiten.

Als Evert ſah, daß Ivar in einem Geſpräch mit einem jungen Landwirth begriffen war, nahm er neben Konſtanze Platz.

Als er an Baron X.'s jüngſtem Sohne, dem wegen ſeiner ſchlechten Sitten und ſeiner Schadenfreude bekannten Lieutenant Knut, vorbeiging, flüſterte er dieſem zu:

„Jetzt iſt der rechte Augenblick."

Dann ſetzte er ſich.

„Finden Sie den Ingenieur Ivarſon heute Abend nicht ungewöhnlich liebenswürdig?" fragte er Konſtanze in ironiſchem Tone.

„Er iſt ſtets ein Mann, welcher intereſſirt", antwortete Konſtanze.

„So viel iſt gewiß, daß er dieſen ſeinen erſten Beſuch bei dir nicht ſobald wieder vergeſſen wird", fuhr Evert fort. „Wie wäre es ihm auch möglich, einen ſo verbindlichen Empfang zu vergeſſen, wie er von dir erfahren."

Evert's Ton hatte etwas Schadenfrohes, was Konſtanze nicht entging.

Digitized by Google

Sie begann zu ahnen, daß er etwas Schlimmes gegen Ivar im Schilde führte. Sie brauchte indeß nicht lange auf die Lösung des Räthsels zu warten.

Lieutenant Knut X. erhob sich und ging auf Ivar zu.

„Nicht wahr, Sie sind kürzlich aus Amerika angelangt, Herr Ingenieur?" sagte der Lieutenant und setzte sich auf den leeren Stuhl.

In der Art und dem Ton, womit der Lieutenant sprach, lag etwas, was allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Die Conversation hörte auf und aller Blicke richteten sich auf Ivar. Dieser dagegen hatte gleich bei der Anrede des Lieutenants einen Blick über den Salon auf Olga geworfen. Ihre Augen begegneten sich und in denen Olga's stand eine unverkennbare Warnung zu lesen.

Ivar verstand, daß er jetzt auf der Hut sein sollte. Er wendete sich nach dem Lieutenant herum und antwortete in ruhigem Tone:

„Es sind zwei Jahre, seitdem ich Amerika verließ."

„Haben Sie sich später in England aufgehalten?" fragte der Lieutenant weiter, indem er Ivar mit einem unverschämten Blick betrachtete, welcher Konstanze nicht entging.

„Ja", entgegnete Ivar und sah den kecken Frager herausfordernd an.

„Ich thue", fuhr der Lieutenant fort, „diese Fragen deshalb, weil Sie merkwürdigerweise dieselben Namen führen wie ein sehr übel berüchtigter Bursche, der sich vor einigen Jahren hier in diesem Orte aufhielt, aber wegen eines Diebstahls, der in unserer Familiengruft begangen worden, von dem Fabrikherrn Lange fortgeschickt werden mußte, um nicht von den übrigen Fabrikarbeitern in Stücke gerissen zu werden. Daß Herr Lange diesen Burschen überhaupt in seine Fabrik aufgenommen hatte, war mir gleich unerklärlich gewesen, weil er vor seiner Hierherkunft, als der Mitschuldige bei Ermordung einer alten Frau verdächtig, lange in Haft und Untersuchung

Digitized by Google

gewesen war. Aus Mangel an genügenden Beweisen und aus Rücksicht auf seine Jugend ward er auf freien Fuß gesetzt und von dem Fabrikherrn Lange aufgenommen. Ich hörte erzählen, er sei, nachdem er hier fortgejagt worden, nach Amerika gegangen, wo er sehr flott gelebt haben soll. Vermuthlich hat er die Reise mit dem auf ihn gefallenen Antheil von dem in unserer Familiengruft begangenen Raube bestritten. Sie können mir wol keinen Aufschluß über diesen Menschen geben? Man behauptet, er habe die Dreistigkeit gehabt, sich für einen ehrlichen Mann auszugeben und sich unter achtungswerthe Leute zu mischen. Unter dem Vorwande, verschiedene Erfindungen gemacht zu haben, zu welchen er Gott weiß wie gekommen ist, soll es ihm gelungen sein, sich das Vertrauen wirklich ausgezeichneter Personen zu erschleichen. Vielleicht ist Ihnen, Herr Ivar Ivarson, bekannt, wo dieser Abenteuerer sich jetzt aufhält."

Indem der Lieutenant dies sagte, maß er Ivar mit verächtlichem Blick.

„Sie hätten", antwortete Ivar und sah den Lieutenant stolz an, „sich an keine besser unterrichtete Person wenden können als mich, denn ich selbst bin der Ivar, von welchem Sie sprechen."

Evert und der Lieutenant, welche erwarteten, daß dieser Angriff Ivar in Verlegenheit setzen und ihn zu einer ausweichenden Antwort, durch die er sich compromittirte, veranlassen würde, wechselten einen Blick getäuschter Erwartung.

Ivar's Antwort rief eine nicht geringe Sensation in der ganzen Gesellschaft hervor und brachte die Angreifer aus dem Concept.

Ivar that, als ob er diese Wirkung nicht bemerkte, sondern wendete sich mit einer leichten Verbeugung erst zu Konstanze und dann zu den übrigen und sagte:

„Jener Ivar, über welchen Baron X. sich soeben so unvortheilhaft ausgesprochen, ist wirklich niemand anders

Digitized by Google

als ich. Der Baron ſprach vollkommen die Wahrheit, als er erzählte, daß ich in meinem ſechzehnten Lebensjahre in eine abſcheuliche Mordgeſchichte verwickelt ward und ein ganzes Jahr im Gefängniß ſitzen mußte. Inwiefern man mich in «Rückſicht auf mein Alter» freiſprach, laſſe ich dahingeſtellt, und ebenſo wenig wäre hier der Ort, um mich über meine Unſchuld in Bezug auf jenes Verbrechen, deſſen ich angeklagt ward, auszuſprechen, weil jedes Wort von mir als eine von der Noth erzwungene Selbſtvertheidigung betrachtet werden könnte. Ich muß es daher den Herrſchaften ſelbſt überlaſſen, mich in dieſer Beziehung nach meinem ſpätern Wandel und nach ihrer eigenen Ueberzeugung zu beurtheilen. Es iſt auch wahr, daß ich ein ganzes Jahr lang und gleichzeitig mit dem Baron Evert Axelhjelm in Akersnäs bei dem Fabrikherrn Lange arbeitete; vollkommen unwahr iſt aber die Behauptung des Lieutenants, daß ich wegen Theilnahme an dem in der X.'ſchen Familiengruft begangenen Diebſtahl den Ort hätte verlaſſen müſſen. Ich verließ die Fabrik deshalb, weil die Leute in derſelben gegen mich aufgehetzt worden waren, und ich reiſte auf Koſten des Fabrikherrn Lange nach Amerika. Daß ich dort nicht, wie der Lieutenant behauptet, das Leben eines Abenteuerers führte, können mehrere meiner dort wohnenden Landsleute bezeugen, von welchen ganz beſonders das Zeugniß, welches ich von unſerm berühmten Erikſon erhielt, als Beweis dienen kann, denn ich habe drei Jahre unter ihm gearbeitet. Es bleibt mir jetzt blos noch übrig hinzuzuſetzen, daß ich, wenn ich mir irgendeines Vergehens oder einer unehrlichen That bewußt geweſen wäre, ganz gewiß im Auslande geblieben und nicht in das Land zurückgekehrt wäre, wo ich ſie begangen, am allerwenigſten an den Ort, wo, wie der Lieutenant behauptet, ich im Verdachte eines Gruftdiebſtahls geſtanden. Wäre ich ſchuldig geweſen, ſo wäre ich ganz beſtimmt nicht wieder hier aufgetreten. Inwiefern ich eines Platzes in einer Geſellſchaft

Digitized by Google

wie dieſe hier würdig bin, mögen die Herrſchaften nun, nachdem meine frühern Schickſale bekannt ſind, ſelbſt entſcheiden."

Ivar erhob ſich und ſtand aufrecht mit hoch emporgerichtetem Haupte und edler Haltung da, indem er hinzuſetzte:

„In dieſem Augenblick danke ich Gott, daß ich ohne die Augen niederſchlagen zu müſſen und mit vollkommen ruhigem Gewiſſen auf die Vergangenheit zurückſchauen kann. Ich bin ſtets bemüht geweſen, ein redlicher Arbeiter zu ſein."

Mit dieſen Worten ging er auf Konſtanze zu.

„Mein Fräulein", ſagte er, „nach der Erklärung, welche jetzt ſtattgefunden und welche Ihnen hinreichend Aufſchluß gegeben, wen Sie vor ſich haben, gebe ich Ihnen anheim, inwieweit Sie mich für ehrlich genug betrachten, um als Gaſt unter Ihrem Dache bleiben zu dürfen."

Konſtanze reichte ihm beide Hände und ſagte in lebhaftem bewegten Tone:

„Herr Ingenieur, nach Ihrer Erklärung bin ich wirklich ſtolz darauf, Sie meinen Gaſt nennen und als einen meiner Freunde betrachten zu können. Ganz gewiß wird ein jeder der Geſellſchaft Sie ſtets mit Genugthuung zur Zahl ſeiner Bekannten rechnen."

„Vor allen Dingen wir!" riefen Stephana und Graf Romarhjerta, die, ohne bemerkt worden zu ſein, Zeugen dieſes letztern Theils des Auftritts geweſen waren."

„Ihre Hand, junger Mann", ſagte der alte und allgemein geachtete Oberſt D. und ging auf Ivar zu. „Von und mit dem heutigen Tage können Sie ſagen, daß der alte D. Ihr Freund iſt — etwas, was nur ſehr wenige ſagen können. Sie haben ſich gegen einen abſcheulichen Angriff vertheidigt wie ein richtiger Mann. Es war, ſoll mich der Teufel holen, eine wahre Freude, Sie zu hören!"

Digitized by Google

Die beiden einflußreichsten, angesehensten und vermögendsten Männer der Umgegend, Graf Romarhjerta und Oberst D., hatten sonach das Signal gegeben, und da diese den Ingenieur für einen ehrlichen Mann ansahen, so glaubten die übrigen es auch thun zu können, sodaß alle ohne Unterschied auf das verbindlichste in das einstimmten, was der Oberst und der Graf gesagt hatten.

Kurt Axelhjelm, der bei dem erzählten Auftritt nicht zugegen gewesen, trat jetzt mit einer Zeitung, die soeben mit der Post angekommen war, in der Hand herein.

„Eine Neuigkeit, meine Herrschaften!" rief er; „der Ingenieur Ivarson hat den von der Landwirthschaftlichen Akademie ausgesetzten großen Preis für seine Saattrockenmaschine erhalten. Es steht in der heutigen Zeitung."

Die Gesellschaft umringte Ivar von allen Seiten, um ihm Glück zu wünschen.

Während der Bewegung, die dabei entstand, flüsterte eine strenge und drohende Stimme Evert, der unbeweglich und mit zusammengekniffenen Lippen dasaß, ins Ohr:

„Sie werden den Lieutenant X. sofort veranlassen, Ivarson Abbitte zu thun, und ihm selbst Ihre Achtung bezeigen, sonst —"

Evert drehte erschrocken den Kopf herum und heftete die Augen auf den Sprechenden.

Es war Jacobo. Er war auf Stureſjö in demselben Augenblick angelangt, wo Baron X. seinen Angriff auf Ivar begonnen hatte.

Der laute Ton des Lieutenants war Jacobo schon aufgefallen, ehe er in den Salon eintrat, und hatte ihn bewogen, auf der Schwelle stehen zu bleiben, um zu hören, was es eigentlich gäbe.

Evert betrachtete Jacobo ohne sich zu rühren. Er war todbleich geworden.

„Nun, haben Sie mich verstanden?" fragte Jacobo die Stirn runzelnd.

„Nein!" antwortete Evert trotzig.

Digitized by Google

Jacobo flüsterte ihm ein paar Worte ins Ohr, aber so leise, daß nicht einmal wir sie hörten. Evert ward aschenfahl, erhob sich sofort und näherte sich dem Lieutenant X., zu welchem er etwas sagte.

Dieser stierte ihn an, als ob er seinen Ohren nicht traute; als aber Evert hierauf selbst auf Ivar zuging, und ihm mit verbindlichem Lächeln die Hand reichte, schien X. zu begreifen, um was es sich handelte.

„Ich bitte den Herrn Ingenieur, überzeugt zu sein, daß ich mich stets mit Freude der Zeit erinnern werde, wo wir Kameraden waren", sagte Evert.

Ivar verbeugte sich, aber ohne in die ihm dargebotene Hand einzuschlagen, und sagte:

„Ich danke Ihnen für diese Versicherung, Herr Baron."

Die beiden jungen Männer wechselten Blicke, welche einem paar sich kreuzenden Degenklingen glichen.

Hierauf ging der Lieutenant X. auf Ivar zu und sagte:

„Sie müssen entschuldigen, Herr Ingenieur, wenn ich etwas gesagt habe, was Sie vielleicht verletzt hat. Es geschieht so leicht, daß man etwas nachredet, was das Gerücht erzählt, aber ich hatte durchaus nicht die Absicht, Ihnen irgendwelche Unannehmlichkeit zu bereiten."

„Seien Sie überzeugt, Herr Lieutenant, daß ich Ihre Absicht vollkommen richtig aufgefaßt habe", antwortete Ivar und kehrte ihm den Rücken.

Konstanze verfolgte mit gespanntem Interesse, was vorging, ohne sich erklären zu können, was Evert vermocht hatte, sein Benehmen so gänzlich zu ändern.

Als sie sich herumdrehte, um Stephana zu suchen, erblickte sie Jacobo, der sich verneigend vor ihr stand.

„Verzeihen Sie, daß ich so spät komme", sagte er.

„Ich enthalte mich aller Vorwürfe, denn ich freue mich zu sehr, Sie in meinem Hause willkommen heißen zu können", antwortete Konstanze, die sich nach dem Siege, den Ivar errungen, förmlich aufgeheitert fühlte.

Digitized by Google

„Ich hatte schon angefangen zu glauben, daß Sie die Reise nach J*** blos vorgenommen hätten, um einen Vorwand zu haben, meiner Einladung nicht Folge zu leisten.“

Konstanze setzte sich und Jacobo nahm den Stuhl ein, welchen Evert verlassen.

„Was konnte Ihnen Grund zu einer solchen Vermuthung geben?“ fragte er. „Weshalb sollte ich nicht Ihr Gast sein wollen?“

„Weil Sie unversöhnlich sind“, entgegnete Konstanze.

„Ach, kommen wir wieder darauf!“ rief Jacobo, indem er einen auf dem Tische liegenden Kupferstich ergriff und mit gleichgültiger Miene betrachtete. „Ich kann Ihnen versichern, Fräulein Konstanze, daß ich um keinen Preis heute Abend von hier hätte wegbleiben mögen.“

Jacobo legte den Kupferstich wieder auf den Tisch und setzte, indem er die Augen auf Konstanze heftete: hinzu:

„Ich wünschte, ich könnte Ihnen für die Art und Weise danken, auf welche Sie Ivar's Berufung auf Sie als Wirthin beantworteten.“

„Herr Lange, ich habe nicht mehr gethan, als was jeder rechtlich Denkende an meiner Stelle gethan haben würde.“

„Aus wie viel rechtlich Denkenden besteht wol nach Ihrer Meinung diese Gesellschaft?“ entgegnete Jacobo. „Ich fürchte, daß mit Ausnahme Stephana's und Fräulein Olga's nicht eine einzige von allen den übrigen Damen so gehandelt haben würde wie Sie, denn jede würde gefürchtet haben, sich zu compromittiren. Wie schade, daß bei Ihnen alles nur von der Eingebung des Augenblicks abhängt.“

„Nicht wahr, es verlohnt nicht der Mühe, von mir zu sprechen?“ entgegnete Konstanze. „Ach, Sie werden mich niemals richtig verstehen oder beurtheilen.“

Digitized by Google

„Das ist wol möglich. Wir sind in Bezug auf unsern Charakter einmal Antipoden. Doch möge dem sein, wie ihm wolle, so bin ich Ihnen Dank für das Beispiel schuldig, welches Sie den andern Damen gegeben, als es galt, dem wahren Verdienste Achtung zu beweisen. Nur selten habe ich mich in meinem Leben so stolz auf den Werth der Arbeit gefühlt wie heute Abend, wo ich Zeuge dieses Auftritts war, der den Zweck hatte, einen armen, aber ausgezeichneten Arbeiter zu beschimpfen."

„Sie waren also hier?"

„Ich trat in dem Augenblick ein, wo der Lieutenant seine Anrede begann."

„Und ich beklagte in meiner Angst, daß Sie nicht zugegen wären, um dem Unverschämten Einhalt zu thun."

„Wenn ich das gethan hätte, so hätte ich Ivar's Sache nur geschadet. Ueberdies wollte ich selbst sehen, wie er sich verhalten würde — ob er den moralischen Muth besäße, ohne welchen es keine wahre Menschenwürde gibt, und welcher erforderlich ist, um sein Unglück und seine frühere Erniedrigung offen zu gestehen. Meine Achtung für ihn beruhte ja darauf."

„Welch eine entsetzliche Kaltblütigkeit!" rief Konstanze. „Sie konnten Folgerungen selbst in dem Augenblick anstellen, wo dies geschah, wo jede Fiber meines Herzens vor Angst bebte, und ich lieber Onkel Romarhjerta und alle herbeigerufen hätte, welche im Stande gewesen wären, dem Ingenieur beizustehen! Herr Lange, wenn der Verstand eine so alles beherrschende Rolle spielt wie bei Ihnen, dann wird man endlich herzlos."

„In meinem Alter", entgegnete Jacobo, „müssen auch Herz und Gefühl eine untergeordnete Rolle spielen, besonders wenn man wie ich sie zu verschiedenen malen in seinem Leben die Oberhand über den Verstand hat gewinnen lassen. Was dagegen meine bewiesene Kaltblütigkeit betrifft, so haben Sie mit Ihren aufgeregten Gefühlen ganz dasselbe Benehmen beobachtet wie ich, was

Digitized by Google

beweiſt, daß Sie einſahen, Ivar ſelbſt ſei der rechte Mann, ſich zu vertheidigen."

„Ach, vergleichen Sie ſich nicht mit mir!" rief Konſtanze. „Ich konnte ihm nicht nutzen, Sie dagegen waren im Stande, dies zu thun."

„Ein Mann von Ehre braucht, um ſich gegen einen Schurken zu vertheidigen, niemand als ſich ſelbſt", antwortete Jacobo. „Bedenken Sie, daß es ſich bei dieſem Zwiſt zwiſchen X. und Ivarſon nicht blos um die Perſon, ſondern um die verſchiedenen Ideen handelte. Es war eine Lebensfrage, die auf dem Spiel ſtand. Thatſachen ſollten jetzt beweiſen, ob die Arbeit und das ſelbſtgeſchaffene Verdienſt wirklich eine ſo große Macht beſäßen, daß ſie im Stande wären, ſelbſt einen ſchlimmen Ruf zu tilgen. Es war der Sieg oder die Niederlage meiner Grundſätze, um was es ſich in Ivarſon's Perſon handelte."

„Herr Lange, niemals werde ich dieſe Gleichgültigkeit für das Wohl oder Wehe eines Menſchen, welche ſie jetzt beweiſen, vergeſſen können", ſagte Konſtanze mit einem nicht unbedeutenden Anflug von Unmuth.

„Und ich werde niemals vergeſſen, daß der ſchönſte Sieg, den ich das Verdienſt erringen ſah, unter Ihrem Dache erkämpft ward", flüſterte Jacobo und verließ ſeinen Platz.

Einige Augenblicke ſpäter ward von dem Oberſten D. die Geſundheit des Schmiedelehrlings Ivar ausgebracht und unter ſtürmiſchem Beifall getrunken.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Am folgenden Tage wollten Olga und Konſtanze wieder nach Kungsborg zurückkehren, wo ſie während Olga's Brautſtand zu bleiben beabſichtigten. Konſtanze behauptete, ſie könne es unmöglich ertragen, die Verlobten auf Stureſjö zu ſehen.

Evert und Olga hatten ſeit jenem misglückten Verſuche, Ivar zu ſchaden, kein einziges Wort gewechſelt. Der Bräutigam war während des noch übrigen Abends an einem Spieltiſch beſchäftigt geweſen und hatte, als die Geſellſchaft aufbrach, den Baron X. nach Stahlhammer begleitet. Beim Abſchied hatte Olga ihm jedoch in beſtimmtem Tone zugeflüſtert:

„Morgen will ich mit dir ſprechen. Komm vormittags nach Kungsborg."

Evert ſah ſeine kleine Braut an, welche den Kopf jetzt ungewöhnlich hoch trug.

„Mit dem größten Vergnügen werde ich deinen Wunſch erfüllen", antwortete er und küßte ihr die Hand.

Als er ſich herumdrehte, um zu gehen, ſtand Kurt vor ihm. Derſelbe ſah finſter aus und ſein Blick war ſcharf, indem er ſagte:

Digitized by Google

„Ich muß morgen mit dir ſprechen. Meine Zeit geſtattet mir keine Reiſe nach Stahlhammer, ſondern du mußt mich in Furuhof beſuchen.“

„Es wird wol nichts ſo entſetzlich Dringendes ſein, daß ich deshalb nach Furuhof zu fahren brauche“, antwortete Evert.

„Diesmal iſt es wirklich dringend, und ich rathe dir als Bruder, nicht auszubleiben“, entgegnete Kurt und entfernte ſich.

„Der morgende Tag wird ein verteufelt angenehmer werden“, dachte Evert, als er durch den Speiſeſaal ging, um das Haus zu verlaſſen. Er war ungefähr bis in die Mitte des Saals gelangt, als Konſtanze mit eiligen Schritten von der entgegengeſetzten Seite auf ihn zukam. Sie ſah kalt und ſtolz aus, als ſie ſtehen blieb.

„Sie müſſen ſich morgen auf Kungsborg einfinden; ich habe dann ein paar Worte mit Ihnen zu ſprechen“, ſagte ſie. Ohne ſeine Antwort abzuwarten, ging ſie weiter.

Er ſah ihr nach und murmelte:

„Habe ich für den Augenblick auch nicht mehr gewonnen, ſo bin ich doch ſo weit gekommen, daß die ſtolze Konſtanze ſich genöthigt ſieht, mich um eine Unterredung zu bitten. Ha! Du ſollſt das noch mehrmals thun müſſen, Vermeſſene!“

Auf dieſe Weiſe ward Evert am folgenden Tage von drei Perſonen erwartet.

Das Frühſtück auf Kungsborg war auch kaum vorüber, als Evert die Allee heraufgalopirt kam.

Olga ſaß auf dem Hofe unter den Linden, Stephana war ausgefahren und Konſtanze noch nicht von Stureſjö zurückgekehrt, wo ſie nach ihrer Schweſter noch zurückgeblieben war.

Olga ging Evert entgegen und beide nahmen den Weg nach dem Pavillon. Das, was Olga ihrem Bräu-

Digitized by Google

tigam zu ſagen hatte, vertrug kein lauſchendes Ohr und deshalb wählte ſie dieſen Platz zu ihrem tête-à-tête.

„Meine beſte Olga", ſagte Evert, als ſie in den Pavillon traten, „du ſiehſt ſo feierlich aus, daß es ganz gewiß etwas ſehr Wichtiges iſt, was du zu ſagen haſt."

Er ſetzte ſich auf ein kleines Sofa, ergriff ihre Hand und wollte ſie neben ſich niederziehen; Olga aber entriß ihm ihre Hand und ſetzte ſich in einiger Entfernung in einen Lehnſtuhl.

„Ich glaube gar, mein Engel, du biſt mir bös!" ſagte Evert, indem er ſich auf dem Sofa zurücklehnte und ſich mit dem Taſchentuch fächelte. „Habe ich auf irgendeine Weiſe etwas gegen dich verbrochen? Das ſollte mir leid thun."

Er bog ſich vorwärts und wollte wieder ihre Hand faſſen, ſie lehnte es aber ab.

„Wozu dieſe ganze Komödie?" ſagte Olga. „Du weißt ſelbſt recht wohl, daß ich nicht blos Grund habe, aufgebracht zu ſein, ſondern auch das Recht habe, dich für einen Mann anzuſehen, welcher ſeine heiligſten Verſprechungen für geringer als nichts achtet."

„Olga, du ſprichſt in Räthſeln."

„Wirklich? Kannſt du dich erinnern, was du an dem traurigen Abend verſprachſt, wo du das Verſprechen meiner Hand erhieltſt? Erinnerſt du dich noch der Bedingung?"

„Nun, habe ich dieſelbe übertreten?" fragte Evert und ſah Olga ganz dreiſt an.

„Evert, iſt es möglich, daß du mich nicht verſtehen willſt? oder glaubſt du, daß ich die ganze abſcheuliche Intrigue von geſtern nicht durchſchaut habe?"

„Meine liebe Olga, was hatte ich mit der Sache zu thun? Du ſahſt ſelbſt, daß ich einer der erſten war, welche dem Ingenieur die Hand reichten, und daß auch ich es war, der X. bewog, ſich bei ihm zu entſchuldigen."

Digitized by Google

„Nachdem der Verſuch, ihm zu ſchaden, mislungen war", entgegnete Olga.

„Du biſt ungerecht, Olga", antwortete Evert. „Kannſt du wirklich ſagen, daß ich mich auch nur mit einem einzigen Worte unvortheilhaft über ihn geäußert habe?"

„Höre Evert, es lohnt für dich nicht der Mühe, den Unſchuldigen ſpielen zu wollen", fiel Olga heftig ein. „Du haſt unſere Unterredung am Tage vor der Feſtlichkeit in Sturefjö nicht vergeſſen, wo ich dich fragte, was deine Worte zu X., die ich unvermuthet mit angehört, bedeuteten. Du antworteteſt: «Ich habe ja verſprochen, Ivar nicht zu ſchaden, und du kannſt dich auf mein Ehrewort verlaſſen.» Ich verließ mich aber nicht darauf."

„Nun, und habe ich denn auf irgendeine Weiſe mein Verſprechen gebrochen?" fragte Evert kalt.

„Ja, das haſt du, denn du haſt den elenden Knut X. auf Ivar gehetzt", rief Olga mit vor Zorn purpurnen Wangen, „und dies war ein abſcheulicher Betrug an mir — ein Betrug, den ich nicht geſonnen bin zu dulden."

„Habe die Güte, dich zu erinnern, daß ich nur verſprach, ſelbſt ihm nichts zuzufügen. Was andere thun, das kann ich natürlich nicht verantworten."

„Du biſt abſcheulich", rief Olga und drückte die Hände auf ihre keuchende Bruſt, um nicht von ihrer Bewegung erſtickt zu werden.

„Der Schmeichelei kann dich niemand beſchuldigen", ſagte Evert höhniſch, während er ging und ein Glas Waſſer holte, welches er ſeiner Braut mit den Worten bot:

„Suche dich ein wenig zu beruhigen, ſonſt könnte ich leicht auf den Gedanken kommen, daß zwiſchen dir und jenem Menſchen ein zärtlicheres Verſtändniß beſtehe. Es wäre dies eine Entdeckung, welche du, wenn du klug ſein willſt, mich nicht machen laſſen ſollteſt."

Olga ergriff das dargebotene Glas und leerte es.

„Erlaubſt du, daß ich ein wenig rauche?" fragte Evert artig, zog eine Cigarre aus der Taſche und öffnete

Digitized by Google

die Glasthüren, welche auf die Terrasse führten. Ohne Olga's Antwort abzuwarten, zündete er die Cigarre an, lehnte sich an das Thürgewände und fing ganz ruhig an zu rauchen.

Olga war mittlerweile in dem kleinen Salon einigemal auf und ab gegangen. Als sie sich einigermaßen gefaßt hatte, blieb sie vor Evert stehen und sagte in so kaltem und bestimmtem Tone, daß es ihn überraschte:

„Es lohnt nicht der Mühe, über die Art und Weise zu streiten, auf welche du dein Versprechen umgangen hast. Du würdest doch stets auf irgendeine Weise dein Benehmen zu vertheidigen und den Schein des Worthaltens zu bewahren wissen. Deshalb wollen wir uns einzig und allein an die Zukunft halten. Höre nun, was ich meinerseits beschlossen habe. Wenn du auf irgendeine Weise mittelbar oder unmittelbar, selbst oder durch andere, Ivar zu stürzen suchst, so nehme ich das Versprechen meiner Hand zurück. Mögen die Folgen dieses meines Schritts für dich sein, welche sie wollen — ich führe es aus. Ueberdies mache ich es zu einer ausdrücklichen Bedingung, daß du nach unserer Vermählung nicht an diesem Orte bleibst, sondern denselben sofort verlässest. — An demselben Tage, wo unsere Hochzeit gefeiert wird, eine Stunde vor der Trauung, händigst du mir das aus, womit du drohtest, Ivarson unglücklich zu machen. Thust du das nicht, so wird nichts aus der Trauung."

Evert betrachtete Olga eine lange Weile, ohne etwas zu sagen. Dieses kindliche, sanfte und bewegliche Gesicht hatte jetzt einen so energischen und entschlossenen Ausdruck, daß er sich selbst fragte, ob dies wirklich dieselbe Olga sei, die er zu seinem Opfer ausersehen und auf deren leichterregte Gefühle er so viel gebaut. Nach diesen Betrachtungen antwortete er:

„Du mußt wirklich sehr an diesem Menschen hängen, da du mir um seinetwillen solche Bedingungen stellst."

Digitized by Google

„Er hat mir einmal das Leben gerettet. Ich dagegen war die Urſache des Abſcheues und Widerwillens ſeiner Kameraden gegen ihn, und es iſt deshalb nun meine Pflicht, wieder gut zu machen, was ich ihm Schlimmes zugefügt, ihm meine Schuld der Dankbarkeit zu bezahlen."

„Sehr ſchön, aber dieſes Opfer wird ihm ein wenig ſchwer zu bringen ſein", antwortete Evert.

„Ich wünſche, daß er niemals eine Ahnung davon habe", entgegnete Olga. „Was ich thue, geſchieht blos um meines eigenen Bewußtſeins willen. Nun Evert, ich erwarte deine Antwort."

„Beſte Olga, ich habe dir keine zu geben", entgegnete Evert. „Du haſt geſagt: Dies ſind meine Bedingungen — wohlan, ich gehe darauf ein."

Evert faßte Olga's Hand und ſetzte beinahe zärtlich hinzu:

„Aber warum ſprichſt du in ſolchem Tone zu mir? Du ſollteſt ebenſo wie Konſtanze begreifen, daß dies mit einem Menſchen von meinem Gemüth und Charakter nicht die rechte Art und Weiſe iſt. — Du verſprachſt, mein guter Engel zu werden, der mich durch Sanftheit und Güte mit meinem Kummer verſöhnen und meinen beſſern Menſchen erwecken würde. Nun —"

Evert ſchwieg. Seine ſchönen Züge erhielten einen düſtern Ausdruck, welcher in Verbindung mit ſeinen Worten eine tiefe Einwirkung auf die herzensgute und wahrhaft feinfühlende Olga äußerte. Sie bereuete ihre Heftigkeit und ihre harten Worte.

„Sprich, wenn ich ſtreng geweſen bin", ſagte ſie und legte ihre Hand auf ſeine Schulter. „Ich hoffe, daß ich niemals wieder nöthig haben werde, ſolche Worte zu dir zu ſprechen; ich glaubte mich hintergangen, und dies war der Grund meiner Heftigkeit. Wir wollen niemals wieder über dieſe Sache ſprechen, Evert; wir haben nun Worte genug darüber verloren."

Digitized by Google

Evert schlang seinen Arm um Olga und sagte ihr viele schöne Worte.

Als er nicht lange darauf von Kungsborg nach Furuhof ritt, dachte er bei sich selbst:

„Theuer, meine liebe Olga, sollst du mir dereinst diesen Augenblick bezahlen, das verspreche ich dir."

Als er auf Furuhof ankam, fragte er nach Kurt. Man wies ihn hinauf in den Saal, wo er seinen Bruder an einer Zeichnung arbeitend antraf. Bei Evert's Eintritt blickte Kurt auf, und als er sah, wer es war, fuhr er fort zu zeichnen, ohne auch nur durch ein Kopfnicken ihn willkommen zu heißen.

„Nun, da bin ich", sagte Evert und ließ sich aufs Sofa nieder; dann warf er ein Bein über das andere und begann sich mit der Reitgerte an den Stiefel zu schlagen. „Was sind es denn für hochwichtige Dinge, die du mir zu sagen hast, sodaß sie nicht mittags auf Kungsborg besprochen werden können, sondern ich in dieser verwünschten Sonnenhitze deswegen hierher reiten muß?"

„Einem Tagediebe wie du kann es ganz gleich sein, wie er die Zeit todt schlägt; deshalb glaubte ich, du könntest recht wohl hierher kommen. Was ich dir zu sagen habe, läßt sich am besten verhandeln, wenn wir sicher vor den Blicken anderer sind, weil wir wahrscheinlich beide nicht unsere Züge werden beherrschen können."

Kurt legte seinen Zeichenstift weg und kam auf seinen Bruder zu. Mit über der Brust gekreuzten Armen stellte er sich vor ihn.

„Es ist dies, glaube ich, das dritte oder vierte mal, daß wir unter vier Augen miteinander sprechen, seitdem unsere Aeltern todt sind. Wir haben von unserer Kindheit an einander nicht leiden können. Die Jahre haben unsere Gefühle nicht sanfter gestimmt, und ich glaube, wir können heute gern gestehen, daß wir es beide am liebsten sähen, wenn das Schicksal unsere Wege niemals zusammengeführt hätte."

Digitized by Google

„Dies iſt wenigſtens das erſte kluge Wort, welches ich von dir höre", unterbrach ihn Evert lachend, „und da du gerade zu aufrichtigen Mittheilungen geſtimmt biſt, ſo kann ich frei bekennen, daß es wenig Geſichter gibt, die mir unangenehmer wären als das deinige, wenn uns der Zufall zuſammenführt. Was ferner unſere Zärtlichkeit für einander betrifft, ſo hat ſie ihren Grund wol in wechſelſeitigem Neid. Du mit deinen plebejiſchen Geſchmacksrichtungen ſtandeſt bei unſern Aeltern niemals in rechter Gunſt, während ich dagegen ihr Augapfel war."

„Sehr richtig. Und dieſe Günſtlingſchaft hatte die Folge, daß du wie ein richtiger Edelmannsſohn erzogen wurdeſt, während ich dagegen durchaus nicht verhätſchelt ward. Doch laſſen wir dies. Es iſt nicht meine Abſicht, das Benehmen unſerer Aeltern zu kritiſiren; wir wollen vielmehr bei deiner und meiner Handlungsweiſe ſtehen bleiben, als wir nach ihrem Tode ganz mittellos daſtanden und weiter nichts beſaßen als den ſtolzen Namen Arelhjelm und den noch prunkendern Titel Baron. Unſer erſtes tête-à-tête war, als Onkel Romarhjerta ſich deiner annahm und ich beſchloß — Maurer zu werden."

„Ja, ich glaube damals war ich ungefähr dreizehn Jahre, beſaß aber gleichwol ſchon Ehrgeiz genug, um über das Erniedrigende deines Entſchluſſes zu erröthen. Du warſt Cadet und konnteſt ſtets auf Unterſtützung vom Onkel rechnen, deſſenungeachtet aber vertauſchteſt du die Uniform mit dem Schurzfell."

„Erinnere mich nicht an deinen knabenhaften Ausfall bei jener Gelegenheit, denn dies könnte mich nur noch mehr erbittern."

„Warum? Es war damals, wo du mit großer Rührung den Vorſchlag machteſt, daß wir unſere Zwiſtigkeiten als Kinder vergeſſen und ein paar verſöhnliche Brüder werden ſollten. Du boteſt mir deine Hand als Freund und ſchenkteſt mir deine goldene Uhr zur Erinnerung an dieſen heiligen Augenblick", ſagte Evert und lachte.

Digitized by Google

Kurt ging im Zimmer auf und ab.

„Nun wohl, da du dich über unser erstes Wiedersehen lustig machst", entgegnete er, „so kannst du es vielleicht auch über unser zweites thun; oder hast du dieses vergessen?"

Evert schwieg.

„Du warst damals kurz vorher als Zögling in das Technologische Institut aufgenommen worden", fuhr Kurt fort. „Ich stand im Begriff, mich nach Amerika zu begeben, als du eines Tages zu mir, den du sonst niemals besuchtest, kamst und um Hülfe bettelteſt. Du hatteſt gespielt, du hatteſt nicht blos deine Uhr und dein Taschengeld, sondern auch überdies eine nicht unbedeutende Summe auf dein Ehrenwort verloren. Du wagteſt nicht, Romarhjerta die Wahrheit zu gestehen, und fürchteteſt, er werde Kenntniß davon erhalten, weil er ausdrücklich gesagt hatte, daß er, wenn du auf lasterhafte Weise seine Güte verwirkteſt, gesonnen wäre, dich zur See zu schicken. Du wußteſt, daß er das Spiel verabscheut. Ich nahm von meinem während jahrelanger Arbeit und durch die unerhörteſten Anstrengungen zusammengesparten Reisegeld die Hälfte, um zu bezahlen, was du binnen wenigen Stunden verloren hatteſt."

Es trat eine Pause ein, während welcher Evert einen Marsch pfiff. Kurt hob wieder an:

„Vier Jahre war ich im Auslande. Es lohnt nicht der Mühe, dir zu sagen, welchen Entbehrungen ich mich unterziehen mußte, weil mir das für dich bezahlte Geld fehlte. Du würdeſt dies alles blos in Ordnung finden, weil dieſe Entbehrungen ja um deinetwillen stattfanden. Gleich nach meiner Rückkunft nach Schweden ward ich von Onkel Romarhjerta mit den vorzunehmenden Bauten auf Sturesjö beauftragt. Wir, du und ich, sahen einander wieder. Ich entdeckte bald, daß du sorgfältig aller persönlichen Berührung mit mir auswichſt. Auch ich fühlte mich nicht sonderlich zu dir hingezogen, denn alle

Digitized by Google

deine Worte und dein ganzes Benehmen bewieſen, daß du immer noch derſelbe Geck warſt wie in den Kinderjahren. Genug, unſer drittes Geſpräch unter vier Augen fand endlich ſtatt, als du wegen deiner Kabalen und Intriguen von Lange fort und nach England geſchickt wurdeſt. Ich ſagte dir damals, du ſollteſt dich in Acht nehmen und nicht den Namen ſchänden, den ich unglücklicherweiſe gemeinſam mit dir trage. Ich warnte dich. Jetzt —"

Kurt legte ſeine Hand ſchwer auf die Schulter des Bruders und fuhr mit Nachdruck fort:

„Jetzt iſt es das vierte mal, daß wir allein miteinander ſprechen, und ich ſage dir: Sei auf deiner Hut. Du hatteſt geſtern eine nichtswürdige Intrigue angezettelt und zwar ſo geſchickt, daß du deswegen nicht angetaſtet werden konnteſt. Für alle, die dein verderbtes Herz, deinen treuloſen Charakter nicht kannten, ſchienſt du keinerlei Antheil daran zu haben, für mich aber, der ich dich kenne, war es, als ich von Romarhjerta den Vorfall erzählen hörte, leicht, die Hand zu entdecken, in welcher die Fäden dieſer Kabale ruhten. Ich warne dich nochmals und rathe dir, deine Finger nicht wieder in ſo etwas zu ſtecken, denn bei meiner Ehre, ich ſchwöre, dich dann ſo zu zermalmen, daß du für immer unſchädlich wirſt!"

Wieder trat Schweigen ein, dann fuhr Kurt fort:

„Du wirſt dich mit Olga vermählen und durch ſie zu Vermögen kommen. Sieh zu, daß du ſie nicht unglücklich machſt, denn wenn du das thuſt, werde ich der Rächer der Armen. Ich werde dich hinfort ſcharf im Auge behalten, und wenn du wagſt, dem Namen, dem ich Ehre gemacht, einen Schandflecken zuzufügen, ſo ſchieße ich dir eine Kugel durch den Kopf. Wäreſt du nicht mein Bruder, ſo ſollte es mir gleich ſein, ob Baron Axelhjelm ſich betrüge wie ein Schurke. Der Architekt Axelhjelm iſt aber als ein ehrlicher und tüchtiger Mann bekannt, und er will nicht, daß ein ſchwelgeriſcher Bruder ſeinen Namen beſudele. Haſt du mich verſtanden?"

Digitized by Google

„Ich habe verstanden, du drohest", antwortete Evert und sprang auf.

„Du irrst dich, ich habe blos gewarnt", antwortete Kurt. „Du kannst annehmen, daß mein Arm gehoben und bereit ist, bei dem ersten Schurkenstreiche, den du begehst, einen Schlag zu führen, der von dir auch keine Spur mehr übrig lassen soll. Nun habe ich alles gesagt und du kannst gehen."

Evert knallte mit der Reitpeitsche und sagte lachend: „Bei meiner Seele, du machst viel Wesens um eines Eierkuchens willen. Eh bien! jeder hat seinen Geschmack! Leb wohl, mein lieber Kurt."

Evert setzte, indem er dies sagte, den Hut auf und verließ den Bruder sowie einige Augenblicke darauf Furuhof.

„Dieser Tölpel, mein Bruder", dachte Evert, „wäre wirklich im Stande, mich durch einen Schuß in die Ewigkeit zu schicken, wenn er wüßte —"

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Am Nachmittag finden wir Konstanze und Evert auf einem der Schaukelbreter im Garten sitzen. Stephana spielte etwas von Chopin, Olga hatte sich in ihr Zimmer hinaufgeschlichen, und Hermann war in das Lesen der Zeitungen vertieft. Die Freiherrin und ihre Schwester machten ein Schläfchen. Genug, Konstanze und Evert waren sich selbst überlassen.

„Wollen Sie mir sagen, Evert Axelhjelm", hob Konstanze an, „wie Sie es wagen konnten, mein Haus zum Schauplatz Ihrer Niedrigkeit zu machen? Sie haben oft gesagt, daß ich vorsichtig gegen Sie sein sollte — jetzt sage ich: Wie konnten Sie sich erdreisten, meine Schwelle mit der vermessenen Absicht zu überschreiten, die Sie gestern auszuführen gedachten? — Glauben Sie denn nicht, daß ich endlich Lust bekommen könnte, Ihrer Unverschämtheit entgegenzutreten?"

„Versuchen Sie es, wenn Sie können", antwortete Evert kalt. „Wir führen Krieg miteinander; entwaffnen Sie mich, wenn es in Ihrer Macht steht — ich biete Ihnen Trotz."

„Wirklich? Haben Sie den Brief vergessen, den Sie mir schrieben, als Jacobo Sie gefangen hielt?"

Digitized by Google

„Nein", antwortete Evert, „aber schon damals war ich so klug, Ihnen nichts anzuvertrauen, was mich compromittiren konnte. Was beweist dieser Brief? Daß ich infolge eines Jugendfehlers das Unglück hatte, meinen Principal zu erzürnen."

„Aber es könnte mir einfallen, eines Tages laut zu erklären, daß Sie mich so schwer beleidigt, daß ich Sie nicht in meinem Hause empfangen kann", rief Konstanze.

„Unmöglich", entgegnete Evert. „Ihren zukünftigen Schwager können Sie nicht compromittiren. Sie müssen doch endlich zur Einsicht kommen, daß Sie mir nicht schaden können. Trotz Ihres Abscheus müssen Sie mir jetzt äußerlich Wohlwollen und Achtung beweisen. Wer weiß, ob Sie nicht einmal noch gezwungen sind, Ihren Widerwillen zu überwinden. Wir können beide nicht berechnen, wohin die Umstände und unser neues Verhältniß uns führen können."

Er zeichnete mit dem Stock in den Sand.

„Lassen Sie uns einmal zum Zeitvertreib meine Verbrechen gegen Sie die Musterung passiren", fuhr er fort. „Worin bestehen dieselben? Darin, daß ich Sie höher und heftiger geliebt habe als sonst etwas. Von diesem meinen Gefühl getrieben, suchte ich Sie auf, sobald meine finanziellen Verhältnisse es erlaubten. Wir sahen einander in London bei Lord Charter wieder, und dort beging ich die vielbesprochene Beleidigung an Ihnen. Sie bestand darin, daß ich mich in Ihr Zimmer einschloß, um durch den Schatten, der dadurch auf Ihre Ehre fallen würde, Sie zu einer Verbindung mit mir zu zwingen. Ich ward entdeckt und Sie riefen Lord Charter's Dienstleute herbei. Sie waren es, die mich schimpflich aus dem Hause weisen ließ. — Die Beleidigung fiel sonach auf mich; dessenungeachtet lag ich den nächstfolgenden Tag schon wieder zu Ihren Füßen und bat um Verzeihung. Mit eisiger Kälte stießen Sie mich von sich. Nun verlangen Sie nicht, daß ich Ihre Günstlinge schone — ich habe

Digitized by Google

ja keine andere Rache. Sie hätten mich mit einem freundlichen Wort zu einem ehrlichen Mann machen können, aber Sie zogen es vor, mich zu einem Schurken zu machen, Sie setzten eine Ehre darein, mir mit grausamem Hohn Ihre Verachtung zu zeigen, und zwar obschon Sie mir vom ersten Anfange an Grund gegeben hatten zu hoffen."

Evert schwieg und betrachtete Konstanze.

„Rufen Sie nicht das Mitleid an!" rief sie heftig. „Gleich vom ersten Anfang an benahmen Sie sich so, daß Sie nur Abscheu erweckten. Hätten Sie Ihr Schicksal auf würdige Weise getragen, dann wäre Mitleid an seinem Platz gewesen. Ach, ich habe mir blos vorzuwerfen, daß ich bei unserm Zusammentreffen in London bei Lord Charter an Ihre schönen Worte glaubte und Ihnen als einem ehrlichen Mann begegnete. Als ich, nachdem Sie wieder von Liebe zu sprechen angefangen, zu Ihnen sprach, wie zu einem Mann von Herz — welchen Lohn gaben Sie mir? Sie suchten einen Flecken auf meinen guten Namen zu werfen, um meine Hand zu erhalten. Doch lassen wir dies. Ihr ganzes Leben ist durch schlechte und sittenlose Handlungen besudelt worden. Lebt denn gar kein edles Gefühl in Ihrer Brust, welches Sie andere Mittel als niedrige gebrauchen heißt? Glauben Sie wirklich, mir dadurch Ihre Liebe zu beweisen?"

„Konstanze", sagte Evert mit furchtbarer Kälte, „meine Liebe will ich Ihnen nicht beweisen — diese Zeit ist längst vorbei. Jetzt gilt es, Sie die Stärke meines Hasses fühlen zu lassen."

„Und deshalb diese Verfolgungen gegen Menschen, welche Ihnen nichts zu Leide gethan haben und zu welchen ich in keinem Verhältniß stehe?"

„Sie achten und bewundern den Elenden, den ich gestern zermalmen wollte. Uebrigens verabscheue ich ihn auch um seiner selbst willen und habe dies schon seit unserm Beisammensein in Akersnäs gethan. Schon damals ahnte ich, daß er Genie besaß — etwas, was mir abging.

Digitized by Google

Doch was nutzt es, davon zu sprechen? Erlauben Sie mir zu fragen, was Sie eigentlich mit diesem Gespräch bezweckten. Bisjetzt haben Sie blos einige ohnmächtige Drohungen, einige bedeutungslose Declamationen vorgebracht."

„Ja, Sie haben recht", entgegnete Konstanze und schöpfte tief Athem. „Meine Absicht war, Ihnen etwas mitzutheilen, was in gewissem Grade das Verhältniß zwischen uns gleichmachen muß. Sie glauben alle Macht zu besitzen — aber auch ich besitze eine Macht, die nicht zu verachten ist — ich meine Olga's Vermögen. Dies hängt bis zu einem gewissen Grade von mir ab. Wenn sie eine Heirath eingeht, die meiner Ueberzeugung von ihrem wahren Glück widerstreitet, so —"

„Wenn es nichts anderes ist als dies", unterbrach sie Evert, „so erlauben Sie, daß wir dieses Thema ruhen lassen. Ich weiß durch Onkel Romarhjerta, daß Olga als Aussteuer blos funfzigtausend Reichsthaler mitbekommt. Von den übrigen funfzigtausend haben Sie das Recht, ihr blos die Zinsen auszuzahlen, wenn Sie eine Heirath schließt, zu der Sie Ihre Einwilligung nicht geben."

„Noch mehr: Schließt sie eine Verbindung mit einem ihrer unwürdigen Manne, so habe ich auch das Recht, ihr die Zinsen zu verweigern, sodaß, wenn ich erführe, daß Sie Olga unglücklich machten, nicht einmal die Zinsen von diesen funfzigtausend Reichsthalern Ihnen zufallen würden. Sie müssen ein ehrlicher Mann werden, oder ich — beraube Sie der Hälfte von Olga's Vermögen."

„Wieder Drohungen! Was beweist dies? Weiter nichts, als daß Sie mich für einen unbesonnenen Menschen ansehen, der in seinen Ueberzeugungen keine Festigkeit und in seinen Handlungen keine Consequenz besitzt. Sie täuschen sich aber. Wenn ich ein Ziel erreichen will, so laß ich mich weder durch Drohungen noch durch Gefahren abschrecken. Merken Sie wohl, ich habe beschlossen, daß Olga mein Weib werde. Wenn Sie ihr nun auch ihr

Digitized by Google

ganzes Vermögen nähmen, so hülfe das doch nichts — sie muß mein Weib werden, weil sie Ihre Schwester ist. Es ist daher ganz vergeblich, mit Drohungen in Bezug auf Geldangelegenheiten herauszurücken. In dieser Beziehung dürfte die Zukunft am besten beweisen, wer von uns beiden die Macht besitzt, den andern zu zwingen. Haben Sie sonst noch etwas zu befehlen?"

Konstanze sah ein, daß es fruchtlos sein würde, auf diesen Mann einzuwirken zu suchen. Er hatte nichts mehr von ihr zu hoffen und deshalb war er auch für alle ihre Worte unzugänglich.

Sie erhob sich daher und Evert begleitete sie in den Salon hinauf.

An demselben Tage, wo Evert diesen Angriffen von allen Seiten ausgesetzt war, fand auf Akersnäs ein ganz anderes Schauspiel statt.

Als die Arbeiter am Morgen sich eingefunden hatten, wurden sie vom Werkmeister aufgefordert, sich in der großen Werkstatt im Erdgeschoß zu versammeln. Neugierig, was eine solche Anordnung zu bedeuten habe, begaben Sie sich dorthin und fanden den Werkmeister schon dort. Das Gesicht des jungen Mannes war bleich und aufgeregt.

Es war auch für Ivar unmöglich, von allen den Erinnerungen, die ihn bestürmten, nicht aufgeregt zu werden. Hier, in dieser selben Werkstatt, war es dem frühern Werkmeister nur unter drohender Gefahr, von den wüthenden Arbeitern mishandelt zu werden, gelungen, ihn ihrer Wuth zu entreißen. Jetzt stand er hier, umgeben von denselben Leuten und im Begriff, seine Ehre und seine Zukunft

Digitized by Google

den Impulsen anheimzugeben, von welchen sie beherrscht werden würden.

Ebenso ruhig und sich seiner Ueberlegenheit vollkommen bewußt, wie Ivar am vorigen Abend erschienen, als man einen Angriff auf ihn zu machen gesucht, ebenso demüthig und aufgeregt war er jetzt. Es handelte sich jetzt nicht um Menschen, welche den Tonangebenden folgten, sondern um rauhe, aber redliche Arbeiter, die nach dem natürlichen Rechtsgefühl oder der Auffassung urtheilen mußten, die sie von seiner Schuld oder Unschuld hegten. — Sein Bleiben auf Akersnäs sollte nicht von der Gesellschaft abhängen, an welche er am Abend vorher appellirte, sondern vielmehr von diesen rußigen, fleißigen Arbeitern.

Ivar bedurfte daher auch längere Zeit, um seiner Gefühle Meister zu werden. Für ihn bedeutete die Achtung seiner frühern Kameraden mehr als die der Vornehmen. Besaß er die der erstern, so war er stark und konnte die letztern verlachen, wenn sie ihn verachteten. Wenn man die Meinung des Volks in die eine Wagschale legt, so hat die Stimme der Coterien durchaus kein Gewicht. Selbst Arbeiter, hing er mit seinem Herzen an dem Stande, von welchem er entsprungen war und welchem er angehörte.

Als es Ivar endlich nach großer Anstrengung gelungen war, Macht über sich zu gewinnen, sodaß er mit wenigstens scheinbarer Ruhe sprechen konnte, sprang er auf einen großen Amboß und sagte mit heller Stimme:

„Ich habe gewünscht, daß ihr euch hier versammeln möchtet, damit ich mein Urtheil von euch empfange. Ich wünsche zu wissen, ob ich als euer Kamerad euere Achtung erworben habe und ob ich verdiene, auch noch ferner Werkmeister auf Akersnäs zu sein? Ist unter euch ein einziger, der mich als dieses Platzes unwürdig betrachtet, so werde ich ihn sofort verlassen. Deshalb müßt ihr wissen, wer ich eigentlich bin —"

Digitized by Google

„Das wissen wir!“ riefen alle durcheinander.

Ein alter Arbeiter trat vor und führte das Wort.

„Herr Werkmeister“, begann er, „Sie sind derselbe Ivar, den wir vor sechs Jahren aus der Fabrik jagten. Wir wissen das schon lange, glaubten aber, es wäre am besten, wenn wir uns nichts davon merken ließen, bis wir näher miteinander bekannt geworden wären. Daß wir Sie achten und verehren, Herr Werkmeister, haben wir bewiesen und auf diese Weise das Unserige dazu beizutragen gesucht, daß man die Vergangenheit vergesse.“

„Ja, so haben wir gedacht“, sagte der Vormann der Feilerwerkstätte, „und mag es mit der Mordgeschichte nun sein wie es wolle, so haben Sie, Herr Werkmeister, nun dadurch, daß Sie ein so tüchtiger Mann und Arbeiter geworden sind, jedenfalls alles wieder gut gemacht.“

„Es ist“, fiel ein anderer Arbeiter ein, „eine Ehre für die Fabrik und uns, daß Sie, Herr Werkmeister, wieder hierher zurückgekehrt sind, nachdem Sie sich anderwärts einen solchen Namen erworben.“

„Deshalb“, rief ein anderer, „sagte ich auch, als Baron Evert's Bedienter kam und mich fragte, ob ich Ivar nicht wiedererkannt hätte: «Mag er meinetwegen der leibhafte Teufel sein, so ist er doch jedenfalls ein tüchtiger Mann in der Werkstätte sowol als außer derselben.» Uebrigens sagt auch die Heilige Schrift: «Wenn der Gerechte auch siebenmal fällt, so steht er doch wieder auf», und Sie sind aufgestanden wie ein richtiger Mann, deshalb sage ich: Unser Werkmeister soll leben, vivat hoch!“

Ehe noch Ivar selbst wußte wie ihm geschah, ward er von denselben Armen, die sich einmal so drohend gegen ihn erhoben, emporgetragen, während man ihm ein donnerndes Lebehoch brachte. Es war einer der schönsten Augenblicke, welche der junge Arbeiter durchlebt, und noch im Spätherbst des Lebens sollte die Erinnerung daran seine Brust mit Rührung erfüllen.

„Nun Kameraden“, rief Jacobo, welcher während

Digitized by Google

dieſer etwas geräuſchvollen Ehrenbezeigungen in die Werkſtätte trat, „ich glaube, es macht Akersnäs Ehre, einen ſolchen Werkmeiſter zum Lehrling gehabt zu haben.“

„Ja, ſo iſt es“, ſchallte es ringsumher.

Eine Stunde ſpäter war ein jeder zu ſeiner Arbeit zurückgekehrt. In der Schmiede erklangen muntere Hammerſchläge als Begleitung zu Bengt's kräftiger Stimme, welche heute ſtärker und freudiger ertönte als gewöhnlich. Er behauptete, ſelbſt an ſeinem Hochzeitstage nicht auf froherer Laune geweſen zu ſein.

„Es iſt doch eine Freude, die mir durch und durch geht, daß ich den Tag erlebt habe, wo die Kameraden den armen verſtoßenen Ivar ſo ehren!“ ſagte er, als er nach Hauſe kam, zu ſeiner jungen Frau.

Am Abend, als Feierabend war, wanderte Ivar mit Bengt nach ſeiner Wohnung. Ivar hatte geſagt:

„Dieſen Tag, welcher der ſtolzeſte meines Lebens iſt, will ich bei dem beſchließen, dem ich es vor allen Dingen zu danken habe, daß ich nach Akersnäs kam, und von welchem ich Gott fürchten und die Arbeit lieben lernte. Deshalb, mein lieber Bengt, mußt du mich heute mit nach Hauſe nehmen.“

Und die junge Hausfrau tiſchte das Beſte auf, was ſie in ihrer Speiſekammer hatte, und wie zu Mutter Inga's Zeit las Bengt ein Kapitel aus der Bibel, ehe man ſich zu Tiſche ſetzte. Als die Mahlzeit beendet war, ſang Bengt ein Lied, gerade wie zu der Zeit, wo Ivar bei dem ehrlichen Schmied ſeine Heimat hatte.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Nach allen diesen Vorfällen verging eine Zeit, welche durchaus nichts Bemerkenswerthes darbot. Jacobo war in Geschäften nach der Hauptstadt gereist und infolge dessen hatte der Werkmeister für Akersnäs doppelt zu thun, sodaß alle Besuche auf Kungsborg ausgesetzt werden mußten. Evert war auch nach Stockholm gereist, um sich bis zum Herbst zu arrangiren, damit er dann im Stande wäre, seine junge Gattin heimzuführen. Er mußte deshalb eine Wohnung miethen, neue Möbel kaufen u. s. w.

Während dieser Zeit schwärmte, träumte und dichtete Olga ganz wie früher. Konstanze übte sich, ihre Vorsätze festzuhalten und nicht mit ihren Neigungen von einem Gegenstand auf den andern überzuspringen. Sie brachte mehrere Tage in Stureſjö zu, wo Olga's Ausstattung gewebt und genäht ward.

An einem schönen Sonnabend-Abend, in den letzten Tagen des Auguſtmonats, wanderte Olga ganz allein zu Janne's Mutter. Sie trug einen kleinen Korb mit Obſt am Arme. Als ſie an das Gebüſch im Walde kam, wo ſie zuerſt Bekanntſchaft mit Janne gemacht, ſetzte ſie ſich, um ein wenig zu ruhen. Seit ſechs Jahren hatte ſie ſtets dieſen Ruheplatz gehabt, wenn ſie einen Spazier-

Digitized by Google

gang nach der Köhlerhütte machte. Gerade als ſie ſich niederſetzte, machte ſich eine Bewegung hinter dem Gebüſch bemerkbar. Sie drehte ſich herum und erblickte einen Mann.

Olga ſtieß einen Schreckensruf aus.

„Soll denn dieſer Ort hier ſtets das Unglück haben, Sie zu ſchrecken?“ ſagte Ivar.

„Ach, Sie ſind es, Herr Ingenieur!“, entgegnete Olga erröthend. „Ich muß Ihnen ſehr lächerlich vorkommen, da ich über alles erſchrecke“, ſagte ſie lächelnd.

„Und jetzt hatten Sie auch Grund dazu“, entgegnete Ivar. „Es war unvorſichtig von mir, ſo plötzlich hervorzutreten; indeſſen, die Wahrheit zu geſtehen, muß ich bekennen, daß Sie durch Ihre Ankunft mich ſo unvermuthet aus den Gedanken, in die ich verſunken war, aufrüttelten, daß ich ein wenig heftig aufſprang, um zu ſehen, wer es wäre.“

Olga hatte ſich wieder auf den Raſen niedergeſetzt. Ivar folgte ihrem Beiſpiel.

„Sie haben ſich ſehr lange nicht auf Kungsborg ſehen laſſen“, hob ſie wieder an. „Ich kann mich faſt nicht der Zeit entſinnen, wo Sie das letzte mal dort waren.“

„Das letzte mal ſah ich Sie in Stureſjö.“

„Haben wir uns ſeitdem nicht wieder getroffen?“

„Nein, ich habe mit Fleiß vermieden, Ihnen zu begegnen.“

„Aus welchem Grunde?“

„Weil ich Sie nicht wiederſehen konnte und wollte, ohne Ihnen zugleich für die Warnung zu danken, die Sie mir zugehen ließen.“

„Erlauben Sie, daß wir dieſes Thema ruhen laſſen“, ſagte Olga in einem Tone, welcher zu erkennen gab, daß dieſer Gegenſtand ihr peinlich war. „Wiſſen Sie, was ich dachte, ehe Sie kamen und mich aufſchreckten? Ich dachte lebhaft an den Augenblick, wo ich Janne und Sie hier traf.“

Digitized by Google

Olga lächelte mit verlegener Miene und setzte hinzu: „Und ich wünschte, daß das Schicksal uns noch einmal zusammenführen möchte."

„Nun muß ich meinerseits fragen: aus welchem Grunde?"

„Ich fühlte einen wirklichen Drang, Ihnen mein unglückbringendes Benehmen zu erklären, welches sich später leichter entschuldigen ließe."

„Fräulein Olga", unterbrach sie Ivar lebhaft, „wir sind ja schon einmal übereingekommen, das Vergangene zu vergessen."

„Ja, und deshalb können wir davon sprechen, als ob es uns nicht berührte."

Olga erzählte, wie durch die Gespenstergeschichten ihrer Amme ihre Phantasie mit den ungeheuerlichsten Schreckbildern angefüllt sei.

Diese Schilderung geschah mit Olga's gewöhnlichem Humor und Ivar lachte herzlich darüber. Endlich kam sie zur Schilderung des gewaltigen Einflusses, den die Auftritte in Akersnäs auf sie geäußert, sodaß ihre Vorstellungen dadurch eine ganz andere Richtung bekommen hätten. Sie erzählte, wie die Feindseligkeit der Arbeiter gegen Ivar gleichsam mit einem mal eine vollkommene Umwandelung ihrer Ideen herbeigeführt, und wie sie, getrieben von ihrer Angst, einen klaren Einblick in die Sache zu gewinnen, sich zur Mutter Inga begeben hatte.

„Durch diese fromme und herzensgute Frau lernte ich meine ganze Schuld gegen Sie einsehen", fuhr Olga in ihrer Erzählung fort. „Am Morgen darauf reisten Sie ab. Ich brachte die Nacht damit zu, daß ich an Sie schrieb und Sie bat, mir womöglich das Ueble zu verzeihen, welches ich Ihnen durch meinen Unverstand zugefügt. Von diesem Tage an arbeitete ich allen jenen Phantasiegebilden entgegen, welche früher die Ursache gewesen, daß ich in allen Dingen etwas Wunderbares oder Unheimliches sah. Jedesmal, wo ein Vor-

Digitized by Google

urtheil ſich meiner Seele bemächtigen wollte, ſtand der Gedanke an Ihre Warnung vor mir. Mit wirklicher Angſt wartete ich darauf, durch Jacobo etwas von Ihnen zu hören, aber vergebens. Sie waren nach Ihrer Abreiſe von Gothenburg wie verſchwunden und vergebens ſchrieb man nach Amerika, um Auskunft über Sie zu erlangen. Man erfuhr weiter nichts, als daß das Schiff, mit welchem Sie die Reiſe gemacht, während der Ueberfahrt verunglückt ſei. Bei dieſer Nachricht war es, als wenn ein nagender Vorwurf ſich meiner Seele bemächtigte und ſie nicht wieder verlaſſen wollte. Ich glaubte unaufhörlich in meinem Innern eine Stimme zu hören, die mich anklagte, die Urſache Ihres Todes zu ſein. Oft habe ich, wenn dieſe Gedanken mich marterten, zu Gott gebetet, daß ich einmal davon befreit werden oder auf irgendeine Weiſe in den Stand geſetzt werden möchte, meine Schuld zu ſühnen."

Olga ſchwieg. Ein ſanfter und demüthiger Ausdruck ruhte auf ihren ſonſt ſo beweglichen Zügen.

„Ach, Sie haben das wenige Schlimme, welches Sie mir zugefügt, ſchon reichlich geſühnt", verſicherte Ivar mit Wärme. „Auch waren nicht Sie es, welche jene beklagenswerthen Vorfälle hervorrief, ſondern andere, welche das Vorurtheil, welches Sie erweckt, benutzten, um mir dadurch zu ſchaden. Ueberdies, Fräulein Olga, ſind gerade dieſe Vorfälle die Urſache geweſen, daß ich wieder ganz allein in die Well hinausgeſtoßen ward und mich durch eigene Anſtrengungen emporarbeiten mußte. Glauben Sie mir, nach den letzten Ereigniſſen möchte ich die Vergangenheit nicht im mindeſten ändern, ſelbſt wenn ich es könnte. Gebe Gott, daß —

Ivar ſtockte.

„Warum reden Sie nicht aus?"

„Wann iſt Ihre Hochzeit?" fragte Ivar, ohne zu thun, als ob er Olga's Worte gehört hätte.

„In den letzten Tagen des September."

Digitized by Google

„So bald!“

Beide schwiegen.

Nach einer Weile erhob sich Ivar mit den Worten: „Wir haben uns so sehr mit der Vergangenheit beschäftigt, daß wir die Gegenwart ganz vergessen und nicht darauf geachtet haben, daß die Dämmerung eingebrochen ist. Sie wollen zu Janne's Mutter. Erlauben Sie, daß ich warte und Sie dann nach Kungsborg begleite.“

Es war schon ziemlich dunkel, als Ivar und Olga auf dem Heimwege durch den Wald gingen.

„Ich hätte trotz meiner guten Vorsätze mich doch wol ein wenig gefürchtet, wenn ich den Heimweg hätte allein machen müssen“, sagte Olga, „besonders wenn ich, wie jetzt, dieser Gestalt da begegnet wäre.“

Sie zeigte, indem sie dies sagte, auf einen Mann, der ihnen entgegenkam. Seinem Aussehen nach war es ein armer Reisender.

„Ach, das ist ein armer Handwerksbursche“, antwortete Ivar und betrachtete den Mann. „Ich sehe niemals einen solchen, ohne der Zeit zu gedenken, wo ich selbst mit müden Schritten und hoffnungslosem Herzen umherlief, um Arbeit zu suchen.“

Der Mann war mittlerweile näher gekommen.

„Sie müssen aber gestehen, daß dieser da ein mehr als gewöhnlich abschreckendes Aeußere hat“, meinte Olga und schmiegte sich unwillkürlich näher an Ivar.

„Das läßt sich allerdings nicht leugnen“, antwortete dieser und heftete seine Blicke auf den in Lumpen gehüllten Wanderer, der ihnen jetzt ganz nahe war. Auf einem Knüppel, den er über die Schulter gelegt, trug er ein kleines Bündel und ein Paar zerrissene Stiefel.

„Meine gnädigen Herrschaften, erbarmen Sie sich eines armen Reisenden und schenken Sie ihm eine Gabe!“ sagte er, indem er Olga die schmuzige zerlumpte Mütze hinreckte.

Digitized by Google

Ivar's Augen hefteten ſich feſt auf das gelbbleiche, widerliche Geſicht, welchem Laſter und Verbrechen ihren unverkennbaren Stempel aufgedrückt zu haben ſchienen.

„Was biſt du?" frug Ivar.

„Ich bin ein armer Schmiedegeſell, der krank geweſen iſt und nun Arbeit ſucht", lautete die Antwort, welche in dem bei Bettlern gewöhnlichen jämmerlichen Ton gegeben ward.

„Wie heißeſt du?"

Der Bettler warf einen verlegenen Blick auf Ivar, bevor er antwortete:

„Ich heiße Ström."

„So — und du ſuchſt wirklich Arbeit?"

„Ja freilich; können Sie mir vielleicht welche geben?" entgegnete der Landſtreicher, während ſeine Augen zugleich auf Ivar's Uhrkette fielen und habgierig zu funkeln begannen.

„Das könnte wol ſein", entgegnete Ivar. „Geh immer geradeaus an den Kreuzweg und dann links, ſo kommſt du an eine große Wieſe. Jenſeit derſelben ſtehen eine Menge Fabrikgebäude. Auf dieſe gehe zu und ſage dem Thorwächter, der Werkmeiſter ſchickte dich und du ſollteſt auf ihn warten."

„Ich danke unterthänigſt", ſagte der Bettler, während Olga ihm gleichzeitig einige Kupfermünzen reichte. „Gott ſegne die gnädige Herrſchaft! Ich werde den Weg zur Fabrik ſchon finden."

Olga und Ivar ſetzten ihre Wanderung nach der Wohnung der erſtern fort und der Bettler ging auf den Kreuzweg zu. Sowie er die Biegung erreicht hatte, blieb er ſtehen und ſah ſich um. Nachdem er ſich überzeugt, daß Olga und Ivar ihn nicht ſehen konnten, ſetzte er ſich an den Rand des Straßengrabens, während er in Gedanken folgenden erbaulichen Monolog hielt:

„Dieſer junge Herr machte mir ein paar niedliche Augen! — Ich merkte recht wohl, daß er nicht glaubte,

Digitized by Google

was ich sagte. Na, das ist auch weiter nicht zu verwundern, denn mein Aufzug ist nicht von der Art, daß er großes Vertrauen erwecken könnte. Ich müßte übrigens ein großer Narr sein, wenn ich mich in die Falle locken ließe, die er mir stellte. Nein, daraus wird nichts. Er will mir Arbeit verschaffen, sagt er, aber da liegt ja eben der Hund begraben, daß ich keine Lust zum Arbeiten habe! Ich habe es von jeher sehr ungerecht gefunden, daß manche ihr Leben in Mühe und sauerm Schweiß hinbringen, während andere im Ueberfluß leben und ohne etwas zu nutzen. Deshalb habe ich es auch in Ordnung gefunden, mit den Reichen zu theilen. Das ist weit weniger ermüdend, als den Hammer zu führen. Anstatt deshalb nach der Fabrik zu gehen, will ich lieber dem feinen Herrn hier irgendwo auflauern und ihm seine Uhr und Kette abnehmen. Es sind das ja ohnehin bloße Zierathen, die er recht wohl entbehren kann. — Ist er, wie ich glaube, der Justizamtmann dieses Orts, so werde ich dann meine Sache um so besser gemacht haben. Es wäre nicht das erste mal, daß die Gerechtigkeit und ich ins Handgemenge kämen."

Er lächelte vor sich hin und fuhr nach einer Weile fort:

„Bisjetzt ist es ihr aber doch noch nicht gelungen, mich richtig zu fassen, sondern ich habe ihr stets eine Nase gedreht."

Der Bettler schlich sich um die Biegung des Wegs herum. Olga und Ivar waren nicht mehr sichtbar.

Nachdem man sich von dem Landstreicher getrennt, war Ivar still und düster neben Olga hergegangen.

„Ich glaube, jener arme Teufel hat Sie verstimmt", hob Olga endlich an.

„Ja, ich gestehe es."

„Seit langer Zeit habe ich keinen Menschen von unheimlicherm Aeußern gesehen. Er sah höchst verdächtig und heimtückisch aus, als er mit Ihnen sprach."

Digitized by Google

„Diesmal täuschte die Außenseite auch nicht. Der Schurke stand deutlich in jedem seiner Züge zu lesen."

„Sie thaten aber ganz gewiß sehr unrecht, daß Sie ihn nach Akersnäs wiesen und ihm zu verstehen gaben, daß Sie auf diesem Wege hier zurückkehren werden."

„Glauben Sie?"

„Sahen Sie nicht, was für Blicke er auf Ihre Uhrkette heftete? Denken Sie, wenn er Ihnen nun auflauerte!"

Olga blickte erschrocken zu Ivar auf.

„O, fürchten Sie nichts. Solche Wichte sind gewöhnlich feig. Sie morden schlafende und alte wehrlose Weiber, aber sie wagen nicht, einen Mann anzufallen, von dem sie glauben, daß er sich vertheidigen könne. Was diesen Burschen hier betrifft, so ist er ein sprechender Beweis davon, wohin Laster und Müßiggang führen, wenn der Mensch sich ihnen überläßt. Ursprünglich ist er vielleicht ein ganz geschickter Arbeiter gewesen, der sich eine sorgenfreie Zukunft hätte schaffen können, wenn er erstens nicht faul und zweitens nicht dem Trunk ergeben gewesen wäre. Diese unglücklichen Fehler haben ihn auf die Bahn des Verbrechens geführt."

Am Park von Kungsborg angelangt, nahm Ivar Abschied. Vergebens bat ihn Olga, mitzukommen und sich ihrer Chaise zur Heimfahrt zu bedienen. Er lachte über ihre Befürchtungen und ließ sich durchaus nicht überreden.

„Ach, mein Gott", rief Olga beinahe weinend, „wenn Ihnen etwas zustieße, dann hätte ich es ewig auf meinem Gewissen; denn wären Sie mir nicht begegnet, so hätten Sie nicht durch den Wald nach Hause zu gehen gebraucht. Ich bitte Sie, nehmen Sie meinen Wagen — gehen Sie nicht zu Fuß."

Sie ergriff ihn bei der Hand und sah ihn bittend an.

„Bestes Fräulein Olga, seien Sie ganz außer Sorge

Digitized by Google

und erlauben Sie mir diesmal, eigensinnig zu sein. Ich muß nun sogleich nach Akersnäs zurückkehren."

Ivar that, wie er sagte. Mit raschen Schritten wanderte er denselben Weg zurück, nachdem er sich vorher einen tüchtigen Haselstock abgeschnitten und indem er auf jede Bewegung in dem Gebüsch am Rande des Wegs genau Acht gab.

„Ich bin überzeugt, daß der Strolch irgendwo im Hinterhalt liegt, um mir meine Uhr zu rauben. Wohlan, um so besser, dann kann ich endlich einmal ein Wort mit diesem Buben sprechen, der an meinem frühern unglücklichen Schicksale schuld war. Ha! ich konnte mich vor Wuth kaum fassen, als ich dieses Gesicht wiedererkannte. — Aber, was ist das?"

Er blieb stehen. Ehe er sich aber umdrehen konnte, um zu sehen, was es wäre, ward er im Genick gepackt und fühlte, wie ein paar Hände ihn um den Hals faßten.

Der Angriff war von hinten geschehen. Darauf hatte Ivar nicht gerechnet. Nun galt es, sich von diesem lebendigen Schraubstock loszumachen, der sich immer fester zudrehte. Ivar, flink und stark, wie alle, die durch Arbeit ihre Körperkräfte geübt haben, schlang sofort das eine seiner Beine um die beiden des Angreifers, sodaß dieser rücklings niederstürzte und Ivar mit sich zur Erde zog.

Beim Niederstürzen schlug der Räuber heftig gegen einen Stein an, sodaß der Schmerz ihn zwang, Ivar's Hals ein wenig loszulassen. Sobald dieser fühlte, daß die Hände seines Feindes ihn nicht mehr so fest gepackt hielten, gab er sich einen kräftigen Ruck und kam auf diese Weise ganz los.

Mit einem Satz war Ivar auf den Füßen. Sein Feind machte eine Bewegung, um sich ebenfalls aufzurichten, dies aber verhinderte Ivar, indem er ihm auf

Digitized by Google

die Bruſt kniete und ihn auf dieſe Weiſe zwang, ſtill zu liegen.

„Alſo das iſt die Arbeit, die Ihr ſucht, Stangbom", ſagte Ivar. „Ich habe große Luſt, Euch dafür zu bezahlen, elender Schurke", fuhr er fort, indem er den Haſelſtock hob. „Es wäre ein Glück, wenn ich Euch einen ſo reichlichen Arbeitslohn auszahlte, daß Ihr auf dem Platze bliebet, Ihr, der Mörder der alten Greta! — Wenn du dich unterſtehſt, nur einen einzigen Laut auszuſtoßen, ſo überliefere ich dich der Gerechtigkeit."

Der Strolch zitterte vor Furcht und Schmerz, denn Ivar bearbeitete ihn mit ſeinem Stocke buchſtäblich um und um und von oben bis unten. Als er damit fertig war und Stangbom noch ſich krümmend am Boden lag, ſagte Ivar:

„Nun packt Ihr Euch unverweilt von hier hinweg! Vergeßt nicht, daß ich Euch kenne, und kommt mir nicht noch einmal in den Weg, wenn Ihr nicht wollt, daß ich Euch dem Arm des Geſetzes überantworte."

Dann nahm er einige Silbermünzen aus der Taſche und warf ſie dem Bettler zu.

„Hier habt Ihr etwas, damit der Hunger Euch nicht zu neuen Freveltaten treibt!" rief er. „Seht zu, daß Ihr weit von hier ſeid, ehe der Morgen graut, ſonſt werdet Ihr ergriffen und feſtgeſetzt. Ich gebe Euch die Nacht, um fortzukommen."

Stangbom ſaß zuſammengeduckt am Rande des Wegs. Er rieb ſich ſeine vom Haſelſtock geliebkoſten Glieder und murmelte einen ſtillen Fluch über den, der ihn gezüchtigt.

Ivar entfernte ſich und der Vagabund folgte ihm mit den Augen.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Am nächstfolgenden Morgen erhielt Olga folgende Zeilen:

„Alle Ihre Befürchtungen wegen des Landstreichers von gestern waren überflüssig, wovon ich mich beeile, Sie hiermit zu unterrichten.

Mit Achtung

J. Ivarson."

Nachdem Olga diese Zeilen gelesen, ließ sie sich ankleiden, um mit Stephana in die Kirche zu gehen. — Der nächstfolgende Sonntag war zu Olga's erstem Aufgebot bestimmt. Eyert ward täglich auf Kungsborg erwartet und Olga empfand an diesem Tage einen wirklichen und unwiderstehlichen Drang, das Gotteshaus zu besuchen. Es ruhte auf ihrem ganzen Wesen ein leichter Schatten von Schwermuth, als sie zum Frühstück in den Speisesaal trat. Sobald sie aber Konstanze erblickte, nahmen ihre Züge einen lächelnden Ausdruck an.

Dennoch wollte es Olga nicht gelingen, hinter der scherzenden Maske ihr unruhevolles Innere zu verbergen.

„Fährst du mit in die Kirche?" fragte sie Konstanze.

Digitized by Google

„Nein, ich gedenke heute den Gottesdienſt unter dem hohen Gewölbe des Himmels zu halten", antwortete Konſtanze.

Als der gräfliche Wagen mit den Kirchgängern hinweggerollt war, ging Konſtanze langſam durch den Park und an ihren Lieblingsplatz am Meeresſtrande, wo ſie ſich niederſetzte.

Alles rundumher war ſo ruhig und ſtill — der einzige Laut, den man hörte, war das ſchwache Anſchlagen der Wellen gegen den Strand und die aus der Ferne herübertönenden Kirchenglocken, welche zum Gebet riefen. Es war einer jener friedlichen Sonntage auf dem Lande, der ſo mächtig zu unſerer Andacht ſpricht, weil es uns iſt, als ob die ganze Natur ihrem Herrn und Schöpfer ein Loblied ſänge. Selbſt ein Atheiſt würde ſich unmöglich des Gefühls von Gottes Nähe erwehren können, welches ſich uns hier unwillkürlich aufdrängt und macht, daß wir an einem ſolchen Sabbatmorgen, von der feierlichen Natur umgeben, einen unwiderſtehlichen Drang fühlen, vor der Gottheit das Knie zu beugen.

Auf Konſtanze's für dergleichen Eindrücke ſtets offenes Gemüth äußerte der heilige Frieden des Augenblicks eine mächtige Wirkung. Sie fühlte ſich gleichſam in die Arme des allgütigen Vaters geſchloſſen, die Unruhe und Bitterkeit, welche ſo oft ein ſtilles Murren in ihrer Seele erweckt, traten in den Hintergrund, und ſie betete mit demüthigem Herzen.

Die Glocken waren mittlerweile verſtummt. Eine einſame Droſſel, die ſich hier verſteckt, während ihre Genoſſen nach Süden gezogen waren, ſtimmte ganz in Konſtanze's Nähe ihr wehmüthiges Gezwitſcher an.

„So einſam werde ich auch ſein, wenn Olga fort iſt", ſagte Konſtanze laut vor ſich hin.

„Mehr oder weniger einſam ſind alle", antwortete ihr eine männliche Stimme, in welcher ſie ſogleich die Kurt's wiedererkannte. Sie drehte ſich herum und ſah

Digitized by Google

ihn in kurzer Entfernung auf einem alten Baumstamm sitzen.

Er nahm den Hut ab und setzte lächelnd hinzu: „Welch ein sonderbares Spiel des Schicksals ist es, daß wir, Sie und ich, uns auf demselben Platz befinden, wie schon einmal früher vor sechs Jahren; ja, ich glaube sogar, daß der Baumstock, auf dem ich sitze, derselbe ist. Unbemerkt von Ihnen belauschte ich Sie damals und hörte ebenso wie jetzt, was Sie für sich allein zu sagen gehabt. Man könnte sich versucht fühlen zu glauben, daß, wie jene Sage erzählt, sechsundzwanzigtausend Jahre seit jener Zeit vergangen und wir nun verurtheilt sind, ganz dieselben Scenen wieder zu durchleben, so vollkommen gleich ist alles."

„Alles, ausgenommen wir selbst", unterbrach ihn Konstanze.

„Gott weiß, ich für meine Person glaube, daß wir selbst von allem am wenigsten verändert sind. Der Charakter des Menschen bleibt sich stets gleich, blos die äußern Verhältnisse ändern die Form."

„Und wir mit diesen."

„Erlauben Sie, daß ich dieser Ihrer Behauptung widerspreche."

„Sehr gern, aber zuvor will ich Ihnen beweisen, daß ich recht habe. — Als wir vor sechs Jahren hier zusammentrafen, waren Sie förmlich ein Gegenstand des Abscheus für mich. Ich hielt Sie für einen Mann ohne Herz und Sitten."

„O, ich weiß recht wohl, daß Sie mich mit Ihrer Verachtung beehrten", entgegnete Kurt lachend. „Sie glaubten nicht im Stande zu sein, auch nur einen Augenblick bei mir zu weilen und mit mir zu verplaudern. Ich war in Ihren Augen ein förmlicher Don Juan, von dem Sie glaubten, er sei zum Souper beim Gouverneur eingeladen."

„Nun sehen Sie, da haben Sie sogleich einen Beweis,

Digitized by Google

daß wir uns ändern", entgegnete Konstanze. „Ich glaubte, ich könnte meinen Widerwillen gegen Sie niemals überwinden und gleichwol —"

„Sind wir nun drei ganze Monate recht gute Freunde gewesen, wollen Sie sagen."

„Was beweist dies anders, als daß unsere Ansichten und Charaktere mit den Jahren eine andere Gestalt gewinnen?"

„Durchaus nicht. Sie sind stets veränderlich gewesen! Dies ist Ihr Charakter. Sie sind heute noch dieselbe lebhafte, unruhige und wechselnde Seele wie damals, und folglich müssen Ihre Ansichten, Neigungen und Geschmacksrichtungen gänzlich vom Eindruck des Augenblicks abhängen. Die Launenhaftigkeit Ihres Gemüths wird sich gleichbleiben bis zu Ihrem Tod."

„Ich fürchte, daß Sie recht haben."

„Nur ein Punkt ist es, in welchem Sie sich verändert haben."

„Und dieser ist?"

„Die Beurtheilung der Fehler und Schwächen anderer. Sie haben gelernt, daß wir Menschen keine Musterwesen sind, sondern daß ein jeder von uns sein Quantum Fehler besitzt. Dies macht, daß Sie jetzt den Stein der Verdammniß wägen, ehe Sie ihn schonungslos auf ihren Nächsten schleudern. Sie haben während dieser sechs Jahre nähere Bekanntschaft mit sich selbst gemacht. Sie haben durch die Folgen Ihrer Uebereilungen und Ihrer Unverträglichkeit gelitten und dabei einsehen gelernt, daß Sie nicht blos diese, sondern auch noch mehrere andere Mängel haben. Dies alles hat Sie aufmerksamer auf sich selbst und weniger streng und mistrauisch gegen andere gemacht."

„Möglich, daß dem so ist, und gleichwol komme ich mir ganz verschieden von meinem frühern Ich vor — ja, es ist mir, als ob auch alle andern dieselbe Metamorphose ihres Charakters erfahren hätten."

„Glauben Sie mir, auch die andern sind noch ganz

Digitized by Google

dieſelben, nur die Art und Weiſe, wie ſie von Ihnen beurtheilt werden, hat eine Modification erlitten, und deshalb ſehen Sie ihre Handlungen und Beweggründe mit andern Augen an. Glauben Sie zum Beiſpiel von mir, daß ich mich im mindeſten verändert habe?"

„Ja wohl, und zwar bedeutend", entgegnete Konſtanze lächelnd. „Sie ſind ganz gewiß weniger unbeſtändig."

„Wollte Gott, daß ich es wäre", ſeufzte Kurt mit komiſchem Ernſte. „Leider aber iſt dies nicht der Fall. Als wir uns das letzte mal hier trafen, brannte ich für Tante Stephana. Seitdem habe ich mich wenigſtens ein halbes Dutzend mal verliebt und ganz zuletzt war ich wie toll in —"

„Olga verſchoſſen", unterbrach ihn Konſtanze ſcherzend.

„Nein, dieſe war eine von den ſechs, welche der Tante Stephana folgten. Nein, die Perſon, die ich jetzt meine, war niemand anders als — Sie, Fräulein Konſtanze!"

„Ich!" rief Konſtanze und konnte ſich nicht enthalten, in ein lautes Gelächter auszubrechen.

Kurt ſtimmte in ihre Heiterkeit herzlich mit ein.

„Merken Sie wohl, ich ſage: Sie waren es."

„Ich verſtehe; Sie meinen, Ihre Neigung zu mir gehöre der Vergangenheit an."

„Ja wohl, denn wenn ſie der Gegenwart angehörte, ſo würde ich nicht davon ſprechen. Ich erkläre mich niemals, wenn ich mich verliebt habe, ſondern gehe und brenne in aller Stille und glaube, ſolange das Fieber dauert, daß ich eine große Paſſion hege, ſowie daß dieſelbe erwidert werde. Gleichwol komme ich nie dazu, meine Gefühle in Worte zu kleiden."

„Wol aber in Handlungen", fiel Konſtanze ein wenig ſcharf ein.

„Ach, Sie ſpielen auf Berlin an", entgegnete Kurt.

Digitized by Google

„Sie irren ſich und ich will dies ſofort beweiſen. Ich traf in Berlin mit einer wunderſchönen Frau, der Oberſtin Wielki, Ihrer Freundin, zuſammen. Einen ganzen Tag lang folge ich ihr wie ihr Schatten. Ich bewohne ein Zimmer im Hotel de St.-Pétersbourg. Das Glück will, daß wir uns mittags an der Table-d'hôte treffen. Ungeachtet der wilden Blicke ihres Gemahls bekomme ich Gelegenheit, ein Geſpräch mit ihr anzuknüpfen. Wir plauderten und ich ſage ihr alles, was man einer Frau von ſolcher Schönheit ſagen muß. Abends beſuche ich die Oper, wo ſie ſich ebenfalls eingefunden hatte. Mit meinem Operngucker betrachtete ich dieſes Antlitz, an welchem man ſich niemals ſatt ſehen konnte. Sie verließ das Haus, noch ehe die Vorſtellung zu Ende war. Wahrſcheinlich war die Verwirrung, die ſich meines Hirns bemächtigt, die Urſache, daß ich bei der Zurückkunft in das Hotel die rechte Thür verfehlte und in das Zimmer trat, welches an das meinige ſtieß. Ich hatte die Thür hinter mir geſchloſſen, ehe ich meinen unglückſeligen Irrthum entdeckte, und wollte ſchleunigſt den Rückzug antreten, als eine Stimme aus dem innern Zimmer fragte, wer daſei. Die Stimme gehörte einer Dame und ich wartete, um ſie zu zwingen, herauszukommen, was ſie auch ganz richtig that. — Es war meine Flamme, was ich nicht erwartet hatte. Als ſie mich erblickte, rief ſie erſchrocken:

„«Was wollen Sie, mein Herr?»

„Ich hatte nicht Zeit zu antworten, denn ich hörte auf einmal Stimmen auf dem Corridor, und Frau Wielki flüſterte erſchrocken:

„«Mein Mann! Sie haben mich compromittirt, mein Herr.»

„Seien Sie unbeſorgt, geehrte Frau; er ſoll mich nicht ſehen, antwortete ich und eilte auf den Schirm zu, der vor der Thür ſtand. Ich hatte meine Bewegungen ſo berechnet, daß wenn der Oberſt auf die Seite käme, wo

Digitized by Google

ich jetzt stand, ich mich hinter den Schirm schmiegen und zu der Thür hinausgehen wollte. Wohlan, die Thür öffnet sich und herein tritt der Oberst und eine Dame. Unwillkürlich erschrocken über meine Stellung — denn ich erinnerte mich der feuersprühenden Augen des Ehemanns, als ich seine Gattin bei Tische anredete — drückte ich mich schnell um die Ecke des Schirms herum. Nur noch wenige Schritte trennten mich von der Thür, als das widrige Schicksal wollte, daß ich heftig nießen mußte. Augenblicklich ward der Schirm auf die Seite geworfen und ich sah mich dem guten Oberst von Angesicht zu Angesicht gegenüber."

Kurt lachte.

„In der That", fuhr er fort, „ich kann mir nichts Lächerlicheres denken als diese Stellung. Die Oberstin todtenbleich, ich purpurroth und der Mann pomeranzengelb. Einen Augenblick fürchtete ich, er habe die Absicht mich in Stücke zu reißen. Was folgte, wissen Sie — eine Sturmflut von militärischen Complimenten und eine Herausforderung auf den folgenden Morgen. Der Mann war ein Engländer, und wenn ein solcher auf den Einfall kommt, unvernünftig zu werden, so ist er es mehr als irgendein anderer Mensch. Natürlich mußte ich die Herausforderung annehmen, denn er wollte von meiner Vertheidigung nichts hören, und, aufrichtig gesprochen, ich war der Meinung, der Narr verdiene einen Schuß.

„Eine Stunde, nachdem ich glücklich und wohlbehalten mein Zimmer erreicht und mein Abenteuer belacht hatte, pochte es an die Thür. Ich öffnete und eine Dame in einen Shawl gehüllt trat ein. Dies waren Sie. Ich bat Sie, Platz zu nehmen, aber Sie verweigerten dies mit der Würde einer Königin, worauf Sie in befehlendem Ton verlangten, ich solle als Ehrenmann mich enthalten, eine Frau noch weiter unglücklich zu machen und deshalb von dem Zweikampf zurücktreten und sogleich abreisen. Ich erfüllte Ihren Wunsch und verließ Berlin.

„Der ganze Vorfall entschwand allmählich aus meiner

Digitized by Google

Erinnerung und wäre sicherlich von mir ganz vergessen worden, wenn nicht unser Wiedersehen vor sechs Jahren ihn aufgefrischt hätte."

„Haben Sie niemals mit Unruhe an die arme Frau gedacht, welche Sie auf so leichtfertige Weise bloßstellten?"

„Auf so unfreiwillige Weise, wollen Sie sagen. Nein, das habe ich nicht. Ich vermuthe, daß Sie mit Ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit den safrangelben Ehemann sehr bald wieder versöhnt hat."

„Da irren Sie sich. Meine Freundin konnte ihn niemals von ihrer Unschuld überzeugen, sondern führte nach diesem Vorfall ein so unglückliches Leben, daß ich nie von etwas dem Aehnlichen gehört habe. Aus Rache und Eifersucht trennte er sie von allem, was ihr lieb und theuer war, von ihren Freunden, auch von mir, ja sogar ihr Kind nahm er ihr und ließ sie bei jeder Gelegenheit den Schimpf einer Treulosigkeit tragen, die sie niemals begangen hatte."

„Dann wundert es mich freilich nicht, wenn Sie mich verabscheuten — im Gegentheil, ich schätze Sie nun deswegen; aber ist sie jetzt nicht Witwe?"

„Ja, zwei Jahre später hatte Gott endlich Erbarmen mit dem armen Engel, und der Tod löste ihre Ehe."

„Sie erwarteten sie ja schon vor sechs Jahren hier — warum kam sie nicht?"

„Weil sie nicht mit Ihnen zusammentreffen wollte."

„Das wundert mich nicht", entgegnete Kurt in ungewöhnlich nachdenklichem Tone. „Es liegt etwas Dämonisches in dem Gedanken, daß man für eine junge und schöne Frau die Ursache so vieler Leiden gewesen ist. Von nun an bin ich ganz gewiß so gesetzt wie ein alter Greis", setzte er lächelnd hinzu. „Sie sind demzufolge meine letzte Flamme gewesen."

Konstanze erhob sich und Kurt folgte ihrem Beispiel. Sie gingen hinauf nach dem Garten. Gerade als sie das Pförtchen desselben öffneten, fragte Kurt:

Digitized by Google

„Wo ist die Oberstin Wielki denn jetzt?"

„Gegenwärtig in Italien, wahrscheinlich aber kommt sie nächstes Jahr nach Schweden."

Bei Kurt's und Konstanze's Eintreten in den Saal war ihnen die Ueberraschung vorbehalten, Jacobo und Ivar hier anzutreffen. Der erstere hatte in seinem Benehmen etwas sehr Gemessenes und seine Begrüßung Konstanze's war ungewöhnlich kalt.

„Willkommen daheim", sagte sie. „Sie sind lange weggewesen."

„Allerdings, ich weiß selbst nicht wie lange. Ich hatte so viel zu thun, daß die Zeit sehr schnell vergangen ist."

Kurt und Ivar nahmen an einem der Fenster Platz und sprachen über einige neue Erfindungen. Konstanze und Jacobo traten in den Salon.

„Hier ist alles noch so wie sonst, bemerke ich", sagte Jacobo.

„Ja, Gott sei Dank, vor der Hand ist alles noch auf dem alten Fuß", antwortete Konstanze seufzend und dachte daran, daß es bald anders werden sollte.

„Aber warum sagen Sie Gott sei Dank? Es gibt Veränderungen, welchen wir mit Freuden entgegensehen, und ich glaubte, Sie stünden im Begriff, eine solche vorzunehmen."

„Was meinen Sie?"

„Ich erwartete, Ihnen recht bald zu Ihrer Verlobung Glück wünschen zu können, und einer solchen Veränderung pflegt eine junge Dame mit Freuden entgegenzusehen."

„Gott weiß es, ich glaube die Ehe ist für uns Frauen wirklich weit weniger verlockend, als die Männer zu glauben belieben. Aber was gab Ihnen Grund zu vermuthen, daß ich mich zu vermählen beabsichtigte? Auf wen sollte denn meine Wahl gefallen sein?"

„Auf Kurt Axelhjelm. Er ist ein Mann, welcher der Hand eines edeln Weibes vollkommen würdig ist", antwortete Jacobo.

Digitized by Google

„Das läßt sich allerdings nicht bestreiten, damit aber ich ihn wählen könnte, müßte er etwas besitzen, was ihm gänzlich abgeht.“

„Wol Reichthum? Denn sonst würden Sie argwöhnen, er liebe Sie aus Eigennutz.“

Konstanze wechselte die Farbe, antwortete aber ohne zu thun als ob sie verstünde, worauf Jacobo's Worte abzielten:

„Gegen Kurt Axelhjeim würde ich jetzt kein solches Mistrauen hegen. Ich werde mich aber niemals vermählen, ohne den Mann zu lieben, mit welchem ich mein Schicksal zu vereinigen gedenke.“

„Nun wohl, was hindert Sie, Kurt zu lieben?“

„Der Umstand, daß mein Herz sich ebenso wenig an ihn fesseln kann als das seinige an mich.“

Konstanze ging auf die Glasthüren zu, welche geöffnet standen. Jacobo saß in einem Lehnsessel. Es entstand langes Schweigen. Konstanze brach es endlich mit den Worten:

„Nun, Herr Lange, was macht Ali, mein früheres Reitpferd? Ich habe es keinen Dienst thun sehen.“

„Ali befindet sich vortrefflich. Ich versichere Ihnen, daß ich ihn täglich in Gebrauch nehme, obschon niemals wenn ich Kungsborg besuche.“

„Und warum?“

„Aus Furcht, daß die Luft hier ihm nicht gut bekommen könnte“, antwortete Jacobo, indem er auf Konstanze zukam. „Ich glaube an die Gesetze der Reaction, und deshalb wollte ich Ali nicht dem Einflusse derselben bloßstellen.“

Jacobo lächelte und setzte dann hinzu:

„Unter der Einwirkung meines nicht sehr beweglichen und noch weniger launenhaften Gemüths ist er zahm und fromm; in Ihrer Nähe dagegen würde er bald wieder in seine frühern tollen Mucken verfallen.“

„In diesem Falle ist das Pferd, welches ich von

Digitized by Google

Ihnen eingetauſcht, für jede von mir ausgehende Rückwirkung durchaus nicht empfänglich. Es iſt ſeinen alten frommen Sitten treu geblieben, obſchon ich mich ſeiner ſehr oft bedient habe."

„Ich ſagte Ihnen ja ſchon bei dem Tauſche, daß ich Ihnen etwas Treues für etwas Unſtetes gäbe."

„So iſt es nicht ganz, es beweiſt blos, daß Ihr Pferd ſeinen Gewohnheiten treu geblieben iſt, dabei aber einem andern Herrn ebenſo leicht gehorcht, während das meinige aus Freude, mich wiederzuſehen, wieder auf ſeine tolle Laune kommen würde, die es jetzt verloren hat. Laſſen Sie uns wie lehrreiche Fabeln eine Moral hieraus ziehen, denn Sie müſſen geſtehen, daß Sie das Bild unſerer Pferde ganz ebenſo benutzt haben wie die Fabeldichter."

„Das iſt wol möglich, aber was iſt dann die Moral?"

„Dieſes: Daß nicht immer das treu iſt, was es zu ſein ſcheint, und daß nicht allemal das unſtet iſt, was man ſo zu nennen pflegt. Ruhe und Kaltblütigkeit ſind ebenſo wenig ein Beweis von Beſtändigkeit, als Beweglichkeit des Gemüths und Wechſel der Gefühle die Flüchtigkeit des Gefühls beweiſen."

Mit dieſen Worten entfernte ſich Konſtanze.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Am Abend fiel ein ziemlich starker Regen. Ausnahmsweise waren weiter keine Gäste auf Kungsborg als Ivar und Jacobo. Man saß im Kreise und plauderte. Stephana wendete sich zu Ivar mit den Worten:

„Ich habe einen Wunsch an Sie, Herr Ingenieur — einen Wunsch, in welchen alle hier Versammelten sicherlich einstimmen."

„Sie haben nur zu befehlen, Frau Gräfin."

„Wohlan, dann erzählen Sie uns, wie es kam, daß Sie so viele Jahre nicht die mindeste Nachricht von sich gaben. Es wäre für mich, die ich so lange in Amerika gelebt, sehr interessant zu hören, auf welche Weise Sie sich im Lande der Freiheit Bahn brachen. Wollen Sie diesen unser aller Wunsch erfüllen?"

„Unendlich gern."

Ivarson räusperte sich und begann dann seine Erzählung folgendermaßen:

„Am letzten Tage des November ging ich an Bord der Brigg Washington, welche noch an demselben Tage von Gothenburg absegelte. Wir waren eine ziemliche Anzahl Passagiere. Die Reise ging gut und ohne Unter-

Digitized by Google

brechung bis an die Küste von Neufundland, als plötzlich der fürchterliche Ruf «Feuer an Bord!» uns in der Nacht aufschreckte.

„Es gibt vielleicht kein Wort, welches entsetzlicher lautete als dieses, und ich will von einer Schilderung der furchtbaren Scenen, die darauf folgten, gänzlich absehen. Ich wüßte auch in der That selbst nicht genau zu sagen, wie ich in dieser Verwirrung und Verzweiflung in eine der Schaluppen kam, welche sofort von dem Kapitän und der Mannschaft ausgesetzt ward, um so viele zu retten, als darin Platz fanden. Ich weiß weiter nichts, als daß die Schrecknisse dieser Nacht niemals aus meiner Erinnerung entschwinden werden.

„Der Feuerschein des brennenden Schiffs erleuchtete unsere traurige Fahrt. Wir ruderten der Küste entgegen, der heftige Sturm aber machte, daß wir nach entgegengesetzter Richtung getrieben wurden. Gegen Morgen erblickten wir ein Segel, wir steuerten darauf zu und wurden an Bord genommen. Das Schiff war nach Neuyork bestimmt.

„Nach diesen Unglücksfällen, bei welchen der Kapitän am Bord des Washington das Leben verlor, kam ich am 14. Januar in Amerika an. Achtzehn Jahre alt, stand ich jetzt in einem fremden Erdtheil allein und durch das an Bord des Schiffs geschehene Unglück sowol meines Geldes als meiner Empfehlungsbriefe beraubt, unbekannt mit der Sprache und allem, was mich hier umgab. Das einzige, was ich besaß, waren ungefähr zwanzig Reichsthaler, die ich in meiner Westentasche fand.

„Einer meiner Unglücksgefährten, ein junger Baumwollspinner, der zum Glück einen Empfehlungsbrief an einen Schweden, einen Herrn Bolander, gerettet, nahm mich mit zu diesem. Ich erzählte mein Misgeschick und erhielt die Antwort, daß er infolge verschiedener Handelsgeschäfte nicht selbst etwas für mich thun könne, mir aber gern einen Empfehlungsbrief an einen Fabrikanten,

Digitized by Google

Herrn Schermann, geben wolle, der in Neuyork eine große mechanische Werkstätte besäße.

„Mit diesem Briefe und Herrn Schermann's Adreßkarte in der Tasche machte ich mich sofort auf den Weg, um ihn aufzusuchen. Ich fand seine Wohnung und überreichte ihm den Empfehlungsbrief von Herrn Bolander. Er las den Brief und hieß mich in ein paar Tagen wiederkommen, wo ich dann Antwort erhalten sollte.

„Niedergeschlagen verließ ich ihn und ging in Begleitung des jungen Baumwollspinners, um Wohnung in einem deutschen Auswanderergasthaus zu suchen. Nach einigen Tagen besuchte ich Herrn Schermann wieder, um zu hören, was ich von ihm zu hoffen hätte. Er antwortete, er habe keine Verwendung für mich, gab mir aber den Rath, den Kapitän Erikson zu besuchen. Er schrieb mir sogar einen Brief an diesen und empfahl mich ihm. Ich dankte ihm für seine Bemühung und begab mich dann nach der Wohnung unsers ausgezeichneten Landsmanns John Erikson, traf ihn aber nicht. Er war verreist. Der weltbekannte schwedische Mechaniker war gerade damals eifrigst beschäftigt, einige Verbesserungen zu erproben, die er an der von ihm erfundenen Dampfmaschine gemacht. Diese Prüfungen machten verschiedene Reisen nothwendig, die ihn zeitweilig von Neuyork entfernt hielten.

„Nun mußte ich mir auf eine oder die andere Weise Arbeit schaffen, wenn ich nicht verhungern wollte. Ebenso sah ich auch recht wohl ein, daß meine Unkenntniß der Sprache des Landes für mich ein großes Hinderniß war, und ich nahm mir vor, dasselbe, koste es was es wolle, zu überwinden.

„Vor allen Dingen aber mußte ich mir Arbeit verschaffen. Bei der Rückkunft in unsere Wohnung theilte mir der junge Baumwollspinner mit, er habe ein Unterkommen gefunden, und fragte mich, von welcher Art meine Plane wären.

Digitized by Google

„Ich sagte ihm, daß ich nur Arbeit, gleichviel was für welche, zu finden wünschte, damit ich mir meinen Lebensunterhalt erwerben und in meinen Mußestunden englisch lernen könnte. Er machte mir den Vorschlag, mit ihm einen Schweden aufzusuchen, den er kannte und der, wie er wußte, in Newyork wohnte. Vielleicht könnte dieser mir einen guten Rath geben.

„Zu diesem Zweck machten wir uns auf den Weg, um mit Hülfe eines Briefes, den mein Kamerad an ihn hatte, seine Wohnung aufzusuchen. Wir waren noch nicht weit gekommen, als wir unter dem Wirrwarr von Stimmen einige schwedische Worte erhaschten. Mein Kamerad sah sich um und erblickte gerade den Mann, den wir im Begriff standen zu suchen.

„Wir gingen auf ihn zu. Er war sehr erfreut, Landsleute zu treffen, und erzählte, er sei als Schleifer in einer größern Scherenfabrik angestellt, die ungefähr eine halbe Stunde Wegs von Neuyork entfernt wäre. Mein Kamerad fragte, ob er mir dort Arbeit verschaffen könnte. Er versprach sein Möglichstes zu thun, um einen Landsmann zu empfehlen, worauf wir uns trennten, nachdem er mich aufgefordert, zu ihm in die Fabrik zu kommen, um Antwort zu holen.

„Am nächstfolgenden Tage fand ich mich dort ein und ward ohne Schwierigkeit als Scherenschleifer angenommen. Ganz gewiß wäre mir mein neues Handwerk sehr sauer geworden, wenn nicht mein nächster Nachbar in der Werkstätte, ein alter afrikanischer Neger, mir sehr bereitwillig die nöthige Unterweisung ertheilt hätte.

„So verging einige Zeit, während welcher ich theils durch Lectüre des Abends, theils dadurch, daß ich täglich englisch reden hörte, so viel lernte, daß ich mir forthelfen konnte. Meine Arbeit brachte indeß nicht mehr ein, als gerade so viel, wie jeden Tag aufging, und war auch übrigens nicht das, was ich zu treiben beabsichtigt hatte. Mein Sinn war auf Mechanik und Maschinenbau gerichtet,

Digitized by Google

und als ich nach einigen Monaten eines Tages in der Zeitung eine Annonce las, welcher zufolge man für eine neuangelegte Maschinenbauwerkstätte in Boston, ungefähr vierhundert englische Meilen von Neuyork, verschiedene Maschinenarbeiter verlangte, faßte ich sogleich den Entschluß, dorthin zu gehen. Ich theilte meinen Plan einem Italiener mit, welcher mit mir ein und dasselbe Zimmer in unserm Kosthaus bewohnte. Er suchte ebenso wie ich eine passende Beschäftigung, und wir kamen überein, uns miteinander nach der genannten Maschinenfabrik zu begeben.

„Am nächstfolgenden Tage traten wir unsere Reise mittels der Eisenbahn an. Von dem gutmüthigen Schweden, dem Scherenschleifer, hatte ich mir das Reisegeld geliehen. Nach einer vierundzwanzigstündigen Fahrt kamen wir in Boston an, fanden die Fabrik und erhielten hier auf unsere Anfragen die Antwort, daß wir erst in einigen Wochen Beschäftigung erhalten könnten. Dies war abermals ein Uebelstand, denn es fehlte uns an Mitteln, uns solange zu ernähren, besonders war es niederschlagend für mich, der ich durchaus nicht wußte, auf welche Weise ich mir während dieser Zeit das Nothwendigste erwerben sollte.

„Mit beklommenem Herzen wanderte ich in dieser für mich abermals fremden Stadt herum. Ueberall wo meine Augen eine Dampfesse erblickten oder Rauch aufsteigen sahen, dahin richtete ich meine Schritte, und nach mehreren misglückten Versuchen traf ich endlich den Besitzer einer mechanischen Werkstätte, der die Geduld hatte, anzuhören, was ich ihm in gebrochenem Englisch begreiflich zu machen suchte, nämlich daß ich ohne Arbeit sei und solche zu finden wünschte.

„Meine bedrängte Lage ging ihm zu Herzen und er sagte, ich sollte mich den nächstfolgenden Tag in der Werkstätte einfinden, wo ich dann Arbeit bei ihm erhalten sollte. Außer mir vor Freuden stellte ich mich zeitig am

Digitized by Google

nächstfolgenden Morgen ein, um endlich meine Sehnsucht nach Thätigkeit befriedigt zu sehen. Von diesem Tage an schien mein Leben ein heitereres Ansehen zu gewinnen.

„So verging ein ganzes Jahr, während dessen ich kein Wort schwedisch gesprochen und mit keinem Landsmann zusammengekommen war. Dagegen hatte ich Gelegenheit gehabt, Bekanntschaft mit mehreren Amerikanern zu machen, und von diesen gelernt, daß selbst der unbedeutendste Arbeiter seinen Verstand zu bilden und seine Seele zu veredeln suchen muß.

„Nun hatte ich festen Fuß auf der Bahn gewonnen, nach welcher mein Sinn von jeher gestanden. Durch fleißige Arbeit ging es rasch vorwärts, dennoch aber sollte ein neuer Miserfolg wieder auf einige Zeit störend in den schnellen Fortgang meines Berufs eingreifen.

„Mein Principal, der seiner Fabrik einen allzu großen Umfang gegeben, sah sich gezwungen, seine Zahlungsunfähigkeit anzuzeigen, und die Fabrik ward bis auf weiteres geschlossen. Wieder war ich nun ohne Arbeit.

„Eines Tags, als ich noch so ohne Beschäftigung war, schlenderte ich vor die Stadt hinaus und sah mich nach einiger Zeit vor der Irrenheilanstalt von Massachusetts. Von außen glich diese Anstalt einem in gothischem Stil erbauten Schlosse mit vier Flügeln, einen nach jeder Himmelsgegend, nebst Wachtthurm und hohen Mauern, über welche die zu den Gärten und Spaziergängen gehörenden Bäume hervorragten.

„Versunken in die Betrachtung dieser Nachtseite des menschlichen Elends, überlegte ich, was zur Milderung und Heilung desselben geschehen. Amerika, behauptete man, hatte in dieser Beziehung so viel gethan, daß seine Bewohner dadurch eine schöne und wahrhaft moralische Seite ihres Charakters bewiesen hatten.

„Ohne selbst zu wissen wie, befand ich mich auf einmal in dem Vorhofe des Irrenhauses. Ich meldete mich als Reisender und bat um die Erlaubniß, das Innere

Digitized by Google

des Gebäudes in Augenschein nehmen zu dürfen, was mir auch bewilligt ward. In dem Empfangszimmer traf ich den Oberarzt, welcher sich auf die zuvorkommendste Weise erbot, mich zu begleiten, wenn ich die Einrichtung und die Kranken in nähern Augenschein zu nehmen wünschte. Ich nahm dankbar sein Anerbieten an und folgte ihm.

„Es gab hier ungefähr vierhundert Geisteskranke beiderlei Geschlechts und von jedem Alter, die in gewissen Sectionen des Gebäudes vertheilt waren. Ueberall sah man eine Bequemlichkeit, Sauberkeit und Ordnung, wie man sie nur in diesem, dem steten Fortschritt huldigenden Lande antrifft.

„Die Heizung und die Zubereitung der Speisen geschah durch Dampfmaschinen. Es war ein Theater da, wo die weniger Irrsinnigen mit großer Ordnung und Geschicklichkeit ihre Rollen in leichtfaßlichen Stücken spielten, welche den übrigen große Zerstreuung bereiteten. Ebenso gab es einen Tanzsalon, eine Kegelbahn, ein Lese- und Musikzimmer.

„Der Oberingenieur, welcher die Aufsicht über die Maschinen sowie über die Gas- und Wasserapparate zu führen hatte, war krank geworden, und es ließ sich nicht hoffen, daß es bald besser mit ihm werden würde, worüber der Arzt sich sehr beklagte, w il für den Augenblick niemand da war, welcher die Stelle des Erkrankten einnehmen konnte. Da ich wußte, daß ich den Ansprüchen eines solchen Platzes gewachsen war, so empfahl ich mich dazu. Nachdem der Arzt einige nähere Fragen an mich gethan, die ich zu seiner Befriedigung beantwortete, nahm er mein Anerbieten an, und schon am nächstfolgenden Morgen übernahm ich mein Amt und sah mich auf diese Weise ohne weitere Umstände in einem Irrenhause, wo ich drei Monate lang ein ziemlich düsteres Leben zubrachte. Tag und Nacht machte ich meine Runden durch die unheimlichen Säle und Gemächer, um zu sehen, ob alles in gehöriger Ordnung sei.

Digitized by Google

„Hier war es, wo ich mich in vollem Ernſte in mechaniſche Grübeleien vertiefte und meinen dunkeln, unentwickelten Ideen Form zu geben ſuchte. Ich verſchaffte mir Bücher über techniſche Mechanik und ſtudirte, um das Traurige, was mich hier umgab, zu vergeſſen, mein Fach, worin ich bisjetzt wol praktiſche, aber keine theoretiſchen Kenntniſſe beſaß.

„Nach drei Monaten nahm ich Abſchied von meinem Amte, deſſen Gehaltsbedingungen ſo vortheilhaft geweſen waren, daß es mir gelungen war, einige Erſparniſſe zu machen. Mein Entſchluß war gefaßt — ich wollte nach Neuyork zurückkehren, hier den Kapitän Erikſon aufſuchen und ihm meine mechaniſchen Träume mittheilen. Taugten dieſelben etwas, ſo war er jedenfalls der rechte Mann, mich darüber aufzuklären. Nach beinahe zehnmonatlicher Abweſenheit kam ich wieder nach Neuyork mit ganz andern Anſichten und Hoffnungen, als ich zu hegen gewagt, da ich mich auf die Reiſe nach Boſton machte.

„Einige Tage nach meiner Ankunft machte ich meinen Beſuch bei Kapitän Erikſon. — Niemals werde ich das Gefühl von Nationalſtolz vergeſſen, welches meine Bruſt erfüllte, als ich bei dieſem ausgezeichneten und geiſtreichen Mann vorgelaſſen ward, welcher ſeinem Vaterlande ſchon ſo große Ehre gemacht. Er empfing mich mit jener von aller Eitelkeit freien Freundlichkeit, welche ſeinen hohen Geiſt nur um ſo bewundernswürdiger machte. Nach einer ziemlich langen Unterredung klopfte er mich auf die Schulter und ſagte:

„«Sie haben eine ſchöne Carrière vor ſich, wenn Sie ſtets daſſelbe Intereſſe für den Beruf bewahren, welchem Sie ſich einmal gewidmet.»

„Drei Tage darauf trat ich in ſeine Werkſtätte ein und blieb auf dieſem meinen Platze drei Jahre, wo ich dann, ſeinem Rath zufolge, nach England ging, um mein Patent mit Vortheil zu verkaufen. In London fand ich ebenfalls eine ſehr vortheilhafte Anſtellung.

Digitized by Google

„Von dort ward ich durch Herrn Lange verſchrieben, und da meine Sehnſucht mich nach dem Heimatslande zurücktrieb, ſo nahm ich das Anerbieten mit Freuden an und kehrte hierher zurück.“

„Aber warum ließen ſie niemals etwas von ſich hören?“ fragte Stephana.

„Als ich zuerſt, von allem entblößt, nach Amerika kam, wollte ich nicht ſchreiben“, antwortete Jacobo. „Ein Brief würde damals den Anſchein von Bettelei gehabt haben. Ich hatte mir feſt vorgenommen, mir ſelbſt einen Weg zu bahnen, ohne Beihülfe anderer. Gelang mir dies nicht, ſo wünſchte ich todt zu ſein für die Perſonen, die mir ſoviel Güte erwieſen. Dann dachte ich, es wäre vielleicht am beſten, mich nicht weiter in die Erinnerung dieſer Perſonen zurückzurufen, denen ich ſo viele Verdrießlichkeiten verurſacht, und endlich wollte ich mich durch meine Arbeit vollkommen der Güte würdig machen, die ich erfahren, und der Achtung, die ich als tüchtiger Arbeiter mit Recht in Anſpruch nehmen konnte.“

„Sie ſind ſehr ſtolz, Herr Ingenieur“, ſagte Stephana.

„Ach, Frau Gräfin, wenn dies der Fall iſt, ſo dürfen Sie nicht glauben, daß ich es auf mich ſelbſt bin — ich bin es vielmehr auf die, welche mich die Ehre der Arbeit gelehrt haben.“

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Am nächstfolgenden Morgen, als Olga erwachte, ward sie von einem Blumenstrauß und einem kleinen Billet auf rosenrothem Papier begrüßt. Alle Stühle und Sofas in ihrem Zimmer waren mit Packeten belastet, die alle von Evert herrührten, welcher in der Nacht in Kungsborg angelangt war.

Olga sog den Wohlgeruch der Blumen ein, öffnete den Brief und las mit gleichgültiger Miene die schönen, zierlich geschriebenen Worte.

Als sie den Brief weglegte, seufzte sie tief und faltete die Hände über der Brust.

Beim Frühstück trafen sich die beiden Verlobten. Olga lächelte dem Bräutigam freundlich entgegen und er küßte ihr zärtlich die Hand. Er erzählte von ihrer Wohnung in Stockholm, wie er dieselbe hatte einrichten lassen, daß er in Bezug auf die Wahl der Möbel und dergleichen Olga's Geschmack getroffen zu haben hoffe u. s. w.

Sie hörte alles dies mit zerstreuter Miene und einem Ausdruck an, welcher sehr wenig Interesse an allen diesen Dingen verrieth.

Als er fragte, wie ihr seine Geschenke gefielen, erröthete Olga und dankte, indem sie zugleich mit verlegener Miene versicherte, daß dieselben sehr schön seien.

Digitized by Google

Das arme Kind! Sie erſchrak förmlich, als ſie bedachte, daß ſie dieſe Geſchenke noch gar nicht geſehen, ja nicht einmal die Packete geöffnet hatte. Sobald ſie ſich hinwegſchleichen konnte, eilte ſie daher hinauf in ihr Zimmer, um das Verſäumte nachzuholen.

Man hatte nun fürchterliche Eile mit Aufgebot und Hochzeit, welches alles bis Ende September vorüber ſein ſollte. Man fertigte ſchöne koſtbare Seidenkleider für die Braut, obſchon dieſe ſelbſt ſich gegen dieſen Schmuck vollkommen gleichgültig zeigte. Sie behauptete ſogar mehr als einmal, daß ſie, wenn ſie auf dieſe Weiſe ausſtaffirt wäre, ſicherlich höchſt lächerlich ausſehen würde.

Konſtanze's Gemüth ward mit jedem Tag, welcher ſie Olga's Hochzeit näher brachte, immer düſterer und düſterer. Oft war es, als wenn ſie ſich bereit machen müßte, irgendeine furchtbare Strafe zu erleiden, und zuweilen pflegte ſie zu Olga zu ſagen:

„Ich glaube, ich werde nicht Kraft genug haben, um den Augenblick zu überleben, wo der Prieſter über dich und Evert den Segen ſpricht.“

Olga antwortete dann lachend:

„Meine liebe Konſtanze, ſieh mich an — ſehe ich wirklich aus wie eine unglückliche Braut?“

Und wenn dann Konſtanze zugeben mußte, daß Olga kein ſolches Ausſehen hatte, hob dieſe wieder an:

„Nun, warum grämſt du dich dann? Glaube mir, wenn ich Ewert einmal unter den Händen habe, ſoll er bald ein ganz anderer Menſch werden.“

Unter ſolchen Auftritten kam der wichtige Tag immer näher. Evert war gegen ſeine Braut die perſonificirte Artigkeit und Freundlichkeit und vermied es mit unerſchütterlicher Conſequenz, in Berührung mit Konſtanze zu kommen, gegen welche er kalt und höflich war.

Ivar war während dieſer Zeit nur zweimal in Kungsborg geweſen und beidemal war Evert ihm mit zuvorkommender Aufmerkſamkeit begegnet.

Digitized by Google

Jacobo ſuchte er weder noch wich er ihm aus. Genug, unſer Bräutigam benahm ſich in allen Dingen ganz achtungswerth und war wohlgelitten von allen, die ihn nicht näher kannten.

Olga glich einem frohen, ſorgloſen Kinde. Sie ſang, ſchrieb Verſe, neckte ſich mit Kurt und ſcherzte mit ihrem Bräutigam. Es war ganz unmöglich, ſie zu bewegen, an den Zurüſtungen ihrer Hochzeit theilzunehmen. Wenn Stephana oder ſonſt jemand ſie daran erinnerte, antwortete ſie lachend:

„O, das wird alles auch ohne mich fertig. Ich will nicht die Erinnerung an meine letzten Mädchenjahre dadurch trüben, daß ich an den Nähtiſch gefeſſelt geweſen.“

Und gefeſſelt war Olga auch allerdings weniger als ſonſt etwas. Sie eilte von einem zum andern, als ob ſie alles auf einmal genießen wollte.

Jacobo, der jetzt ſehr oft in Kungsborg war, ſchien Olga mit ausſchließlichem Intereſſe zu beobachten. Zuweilen ruhte ſein Blick mit wirklicher Theilnahme auf Konſtanze's jetzt fortwährend bekümmertem Antlitz, beſonders wenn er vorher einen der ſchadenfrohen Blicke erhaſcht hatte, welche Evert auf ſie warf.

Eines Abends, einige Tage vor der Hochzeit, als er nach Kungsborg kam, war Olga eben im Begriff, ein Gedicht zu leſen, welches ſie auf die Hochzeitsanſtalten geſchrieben und welches durch den darin entwickelten Humor große Heiterkeit erweckte.

Konſtanze war nicht im Salon. Auch Jacobo lachte recht herzlich über das Gedicht. Olga war ganz ungemein aufgeräumt und glich, während ſie ſo im Salon hin und her ſchwebte, der perſonificirten muthwilligen Freude.

Evert ſchien ebenfalls ſehr heiter zu ſein. Während eines Scherzes mit Olga hatte er ſie um den Leib gefaßt und walzte mit ihr im Salon herum.

Gerade in dieſem Augenblick trat Konſtanze ein. Ihr Geſicht zeigte die Spuren vergoſſener Thränen und

Digitized by Google

beim Anblick Evert's und Olga's, die in vollem Tanze begriffen waren, lagerte sich noch eine Wolke des Grams über ihre Züge, und nur mit großer Mühe vermochte sie die Thränen zurückzuhalten.

Die allgemeine Aufmerksamkeit war auf die Verlobten gerichtet, sodaß niemand auf Konstanze Acht gab. Sie ging daher völlig unbemerkt schräg durch den Salon und in das kleine Cabinet hinein, um nur Olga nicht von den Armen des verhaßten Evert umschlossen zu sehen.

Kaum hatte sie das von einer Lampe schwach erleuchtete Zimmer betreten, so stand Jacobo in der Thür. Er ging auf sie zu und nahm Platz auf einem Stuhl neben dem Sofa, auf welchem sie saß.

„Fräulein Konstanze", sagte er in ungewöhnlich sanftem Tone, „warum so betrübt? Ihr verweintes Gesicht macht einen peinlichen Eindruck auf Ihre Schwester. Verbergen Sie Ihren Kummer, sodaß er Olga's jetzige freudige Stimmung nicht verdüstert."

„Herr Lange, wie soll es mir aber möglich sein, dieser Verbindung ohne Verzweiflung entgegenzusehen?"

„Die Verzweiflung ist ein Gefühl, welchem wir nicht das Recht haben uns zu überlassen. Sollten Sie wirklich nicht die Kraft besitzen, in Ihrer eigenen Brust die Befürchtungen zu verbergen, von welchen Sie jetzt gemartert werden?"

„Mein eigenes Unglück würde ich besser ertragen können; das Bewußtsein aber, daß Olga einer schwarzen Zukunft entgegengeht, beugt mich vollständig nieder."

Konstanze stützte den Kopf auf die Hand.

„Das Unglück ist etwas Relatives", bemerkte Jacobo. „Das, was Ihnen vielleicht als ein solches erscheint, kann für Ihre Schwester gerade das Gegentheil sein. Uebrigens, wenn sie Axelhjelm liebt, so beruht ja ihre Glückseligkeit darin, seine Gattin zu werden, und mag man sagen, was man will, die Liebe ist und bleibt in unserer unvernünftigen Welt die einzige vernünftige Thorheit."

Digitized by Google

„Ach, Sie suchen mich zu trösten.“

„Durchaus nicht, ich wünsche blos, daß Sie besser im Stande sein möchten, zu tragen, was Sie einmal nicht ändern können. Das ist ja eben das Große bei dem Menschen, daß er selbst der traurigsten Zukunft mit Seelenstärke entgegensehen kann. Wir dürfen unserm Kummer nicht erlauben, die Freude unserer Umgebung hinwegzuscheuchen.“

Jacobo sprach mit Nachdruck. Konstanze blickte auf.

„Sie haben recht — ich bin schwach“, sagte sie, indem sie ihm mit dankbarem Blick die Hand reichte.

Jacobo schloß sie zwischen die seinigen und sagte:

„Und nun werden Sie sich bemühen, eine lächelnde Maske vor das Gesicht zu nehmen.“

„Ja“, antwortete Konstanze, indem sie sich erhob und zu lächeln versuchte, „aber ich bin mit der Kunst, eine Freude, die meinem Herzen fremd ist, zu erheucheln, so unbekannt, daß es mir vielleicht nicht recht gelingen wird. Indeß, mit der Zeit lerne ich vielleicht auch dies noch.“

„Ein großer Denker hat ganz richtig gesagt: «Die Sprache ist dem Menschen blos gegeben, um seine Gedanken zu verbergen.» Ich möchte noch hinzusetzen: Unser Gesicht muß eine Maske sein, hinter welcher wir unsere Gefühle verbergen.“

„Herr Lange, können Sie wirklich diese moralische Maskerade billigen?“ fragte Konstanze.

„Ja, denn sie ist nothwendig und leider jeden Augenblick. Ich halte es ohnehin für eine Schwäche, die ganze Welt in unserm Innern lesen zu lassen. Wie viele verstehen denn den Reichthum des Herzens? Höchst wenige. Für die, welche ihn nicht begreifen, ist es eine Profanation des Heiligsten, das wir besitzen, wenn wir es ihren Blicken preisgeben. Der Kummer ganz besonders ist etwas, was wir tief und sorgfältig in uns begraben müssen.“

Digitized by Google

„Ach, was haben Sie denn für Kummer erfahren?“ ſagte Konſtanze in leiſem Tone.

„Glauben Sie, ich ſei frei von Leiden geweſen, weil ich dieſelben hinter einer unzugänglichen Ruhe zu verbergen gewußt habe?“ antwortete Jacobo in ernſtem Tone. „Da kommt Ihre Schweſter“, ſetzte er hinzu; „wie heiter ſie ausſieht!“

„Gerade dieſe Heiterkeit iſt mir unbegreiflich.“

„Deshalb, weil die Liebe ein ungelöſtes Räthſel iſt.“

Während der noch übrigen Stunden des Abends zeigte Konſtanze ſich weniger bekümmert als ſonſt. Evert dagegen hatte ſeine frohe Laune ganz verloren und betrachtete Konſtanze und Jacobo mit finſtern, drohenden Blicken.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Endlich war der Tag vor der Hochzeit da.

Es war ein ungewöhnlich schöner und warmer Septembersonntag. Olga hatte sich geweigert, die andern in die Kirche zu begleiten; sie erklärte auf ihre eigenthümliche bestimmte Weise, daß sie an diesem Tage nur sich selbst angehören wolle. Nachdem sie einmal diesen Wunsch ausgesprochen, hatte man sie auch in Frieden gelassen und sich nach dem Gotteshause begeben.

Olga war schon ganz zeitig am Morgen hinüber nach Sturesjö gefahren, wo sie unter den Dienstleuten verschiedene kleine Geschenke austheilte. Hierauf hatte sie die Runde bei ihren Schützlingen gemacht, welche alle irgendein Andenken an sie erhielten.

Zuletzt hielt ihre Chaise vor Mutter Janne's Wohnung. Als sie hier ausstieg, befahl sie zugleich dem Kutscher, nach Hause zu fahren. Anstatt aber in Mutter Janne's Haus hineinzugehen, ging sie weiter nach dem in einiger Entfernung davon gelegenen wohlbekannten Gebüsch.

Hier setzte sie sich und stützte den Kopf auf die gefalteten Hände, die bald ganz von Thränen benetzt waren. Lange, lange blieb sie so, endlich erhob sie sich, warf einen

Digitized by Google

warmen innigen Blick gen Himmel und machte sich auf den Weg nach dem kleinen Hause.

Als sie die Hand auf die Thürklinke legte, flüsterte sie aufgeregt:

„Wenn meine Hoffnung mich täuschte — o, das wäre bitter!"

Dann öffnete sie die Thür und trat ein.

In der Stube saß Ivar.

„Ich habe mir eine Dreistigkeit erlaubt, die Sie vielleicht kaum entschuldigen werden", sagte er. „Ich habe Sie nämlich hier erwartet. Es ist mir als müßte ich mit Ihnen sprechen, ehe wir uns auf immer trennen."

„Warum sagen Sie auf immer, Herr Ingenieur?" fragte Olga mit einer gewissen Unsicherheit des Tones.

„Sie vermählen sich. — Vermählen Sie sich aus Liebe und Sie werden glücklich sein."

„Ja, das hoffe ich."

„Wohlan, dann sind wir geschieden."

Olga nahm am Fenster Platz. Ivar blieb in einiger Entfernung davon stehen. Er fuhr fort:

„Wenn ein Mensch, der sein ganzes Leben lang ein Geheimniß auf dem Herzen gehabt hat, im Begriff steht zu sterben, so empfindet er einen unwiderstehlichen Drang, dieses Geheimniß einem Freunde anzuvertrauen. Dasselbe Gefühl empfand ich in diesem Augenblick. Ich kann mich Ihrer nicht so weit zurückerinnern, daß ich Sie nicht schon geliebt hätte. Sehen Sie, dies ist mein Geheimniß. Ihr Bild ist mit allen meinen Zukunftsträumen verschmolzen gewesen. Sie waren der Stern, der mich leitete. Schon als Knabe, als ich in der Schmiede arbeitete, träumte ich, daß meine Arbeit mich zu Unabhängigkeit und Glück führen und daß ich dereinst Ihresgleichen werden würde. Um dieses Ziel zu erreichen, mühte ich mich wie ein Sklave, trotzdem daß Ihre Verachtung meinen Groll erweckt hatte. Ich mußte vorwärts, um dereinst mit Ihnen auf gleichem Standpunkte zu stehen. Ich kam

Digitized by Google

wieder hierher, ich traf mit Ihnen zusammen. Ich floh Ihre Nähe, aber ich sah Sie doch immer wieder und ließ mich von meinem Gefühl verlocken. Ach, Fräulein Olga, welche wahnsinnigen Träume haben nicht jene Liebe genährt und nun — nun sollen sie zertrümmert und vernichtet werden. Sie müssen begraben werden und mit ihnen auch meine frischen Hoffnungen. Verdient er, jener Mann, Ihre Liebe wirklich — eine Liebe, für welche ich schon von meiner Kindheit an gearbeitet?"

Er ging ein paar Schritte auf Olga zu und fuhr fort:

„Es war ein Raub des Heiligsten, als Sie mir den Glauben an die Zukunft entrissen. Ich hätte verdient, ihn zu behalten."

Er schwieg.

Olga verhielt sich einen Augenblick lang unbeweglich, dann erhob sie sich und sagte in bewegtem Tone:

„Herr Ingenieur, vergessen Sie nicht, daß es die Braut eines andern ist, mit der Sie sprechen. Ich habe einmal unrecht gegen Sie gehandelt, aber damals war ich ein unverständiges Kind. Jetzt haben Sie mit dieser Erklärung ungerecht gegen mich gehandelt. Gleichwol sind Sie ein Mann, der recht wohl weiß, was recht und was unrecht ist. Einmal retteten Sie mir das Leben, jetzt dagegen haben Sie mir etwas Uebles zugefügt, was jenen Dienst vollkommen aufwägt. Wir sind sonach quitt und können uns trennen. Mein Abschiedswort an Sie ist — Arbeit. Bedenken Sie, daß jeder Erfolg, den Sie erringen, für Olga eine Freude ist. Leben Sie wohl."

In Olga's Benehmen lag eine so einfache und wahre Würde, daß Ivar ihre Hand ehrerbietig an seine Lippen drückte und flüsterte:

„Haben Sie Dank, Sie, der gute Engel meines Lebens! Hinfort ist die Arbeit die stumme freundliche Trösterin, die Sie mir gelassen. — Möge Gott niemals unsere Wege wieder zusammenführen!" setzte er schmerzlich hinzu und verließ das Haus.

Digitized by Google

„Ja, möge Gott ihn mir niemals wieder in den Weg führen!“ seufzte Olga, während ihr die Thränen an den Wangen herabrannen.

An demselben Abend, wo die Zusammenkunft in den kleinen Hause stattgefunden, trat Ivar eine Reise an. Er hatte bei der Heimkunft in Akersnäs Jacobo um eine Woche Urlaub gebeten und wollte auf so lange sich aus der Fabrik entfernen.

Aus seiner aufgeregten Miene schloß Jacobo, daß etwas vorgefallen sei, was diese plötzliche Reise veranlasse. Was es war, dachte Jacobo sich. Er gab daher sogleich seine Einwilligung zu der Reise, ohne weitere Fragen zu thun; das einzige, was er sagte, war:

„Du bist morgen mit zu Fräulein Olga's Hochzeit eingeladen — kann dich dies bewegen, die Reise bis Dienstag aufzuschieben?“

„Nein; es wird mir am liebsten sein, wenn ich nicht mit auf diese Hochzeit zu gehen brauche“, antwortete er in einem Ton, in welchem ein ganzes Geständniß lag.

Abends reiste Ivar ab. Jacobo dachte, als er ihn abfahren sah:

„Kluge Männer und Narren, Genies und Dummköpfe, alle theilen wir das gemeinsame Schicksal, daß wir zu irgendeiner Zeit des Lebens die Liebe mit unserm Verstand und Seelenfrieden davonlaufen lassen. Welches seltsame Räthsel ist doch das Leben und welch eine wunderliche Verschmelzung von Thorheit und Vernunft ist der Mensch! Die Natur gibt uns Gefühle, die Erziehung gibt uns Ideen, das Gesellschaftsleben Vorurtheile, unser Beruf Interessen, und dann ist unser ganzes Leben weiter nichts als ein unaufhörlicher Kampf zwischen allen diesen.

Digitized by Google

Was wir aus allem diesem lernen müssen, ist, so zu leben, daß wir sterben können ohne allzu große Reue darüber, daß wir Gottes Absichten so wenig entsprochen haben."

Am Tage nach Ivar's Abreise ward Olga's Hochzeit mit großem Pomp und Glanz gefeiert. Die Braut war blaß, aber unbeschreiblich reizend, der Bräutigam schön und liebenswürdig; die Schwester der Braut ruhig und ernst.

Inwieweit ihr Aeußeres dem entsprach, was sie innerlich fühlte und dachte, lassen wir dahingestellt sein. Sie hatte sich sorgfältig maskirt.

Für die Gäste war es ein herrliches, ein ungewöhnlich belebtes Fest, und ein jeder dachte noch lange daran, wie gut man sich auf Olga's glänzender Hochzeit amusirt. Man beklagte blos, daß die Neuvermählten schon ein paar Tage darauf den Ort verlassen und auf diese Weise die jungen Leute der Zerstreuungen berauben wollten, die sonst noch gefolgt wären.

Es war ein entsetzlicher Augenblick für Konstanze, als sie, die Stelle der Mutter vertretend, Olga den Kranz aufsetzte; als sie aber den ruhigen und freundlichen Blicken der Braut begegnete, dachte sie an Jacobo's Worte und bemeisterte ihre Bewegung. Sie küßte Olga auf die Stirn und flüsterte:

„Gott segne dich, mein Liebling."

„Ich danke", sagte Olga und umarmte ihre Schwester. Eine lange Weile stand sie so, das Gesicht an Konstanze's Brust bergend. Als sie wieder aufblickte, waren ihre Züge ruhig.

Konstanze war es, als wenn ein scharfer Dolch in ihrem Herzen umgedreht würde, als der Priester das Amen über das Brautpaar sprach. In demselben Augenblick begegnete sie Evert's finstern und drohenden Blicken und sie schauderte vor Furcht, wenn sie an Olga's Zukunft dachte.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Am Morgen vor ihrer Abreiſe trat Olga in Konſtanze's Zimmer. Das Kindiſche, Muthwillige und Heitere war aus ihren Zügen verſchwunden und man konnte ſehen, daß ihre Gedanken auf etwas ſehr Ernſtes gerichtet waren.

„Geliebte Konſtanze, heute komme ich ſicherlich um dich ſehr zu betrüben, aber du mußt dich bemühen, mich mit Ruhe anzuhören. Was ich dir zu ſagen habe, betrifft deinen, meinen und Evert's Frieden", ſagte Olga, ergriff die Hand ihrer Schweſter und ſchloß ſie in die ihrige.

„Ach, du weißt doch, daß ich alles für dich thun will und werde, was ich thun kann", antwortete Konſtanze, und verſuchte ruhig zu ſcheinen.

„Morgen reiſen wir ab", hob Olga wieder an, „aber, Konſtanze, wenn du mich lieb haſt, ſo begleite uns nicht nach der Hauptſtadt, ſondern bleibe hier."

„Olga! was ſagſt du?" rief Konſtanze; „ſoll ich dich ſo allein in ſeinen Händen laſſen? Unmöglich!"

„Du mußt — ich fordere es."

„Aber bedenke doch, daß es mir unmöglich iſt, hier zu leben, ſo weit von dir geſchieden, mit dem nagenden,

Digitized by Google

entsetzlichen Gedanken, daß du unglücklich bist und daß ich nicht an deiner Seite bin, um dich zu trösten und dir beizustehen."

„Willst du lieber an meiner Seite sein, um mein Unglück herbeizuführen? Konstanze, deine Gegenwart, deine bloße Nähe wäre im höchsten Grade unglückbringend für mich. Evert würde an dir für alles Rache zu nehmen suchen, was er durch dich gelitten zu haben glaubt — dies hast du mir ja selbst gesagt, Konstanze. Wenn aber dem so ist, so siehst du wol ein, daß er alles thun wird, um dich zu peinigen, oder deine Unruhe und Furcht in Bezug auf mich zu erwecken, wenn dein Anblick ihn an seinen Groll erinnert. Jeder Gegenstand, der seine Eifersucht gegen dich erweckt, wird eine Veranlassung zu Unannehmlichkeiten für mich werden. Mit kurzen Worten — du würdest durch deinen Aufenthalt in der Hauptstadt nur eine Reihe von Auftritten hervorrufen, welche alle auf mein häusliches Leben zurückwirken und meine Ehe in eine lebenslängliche Marter verwandeln würden. Bleibst du dagegen hier und leben wir einige Meilen getrennt, dann hat Evert nicht jene unaufhörlichen Anstachelungen seiner schlimmern Gefühle, sondern erhält Gelegenheit, sich an mich anzuschließen und sein Glück da zu suchen, wo es zu finden ist."

Konstanze hatte schweigend und unbeweglich Olga's Worte angehört. Es lag in denselben so viel Wahrheit und sie stimmten so genau mit dem überein, was Konstanze's eigene Vernunft ihr sagte, daß sie ihnen recht geben mußte, wie sehr auch ihr Gefühl sich dagegen sträubte. Sie sah sich daher endlich nach einigen Einwendungen genöthigt, in das, was Olga verlangte, zu willigen.

Sie gestand bei sich selbst, daß es von ihr unbedingt unrecht wäre, die Neuvermählten zu begleiten, da sie ja wußte, in welcher Absicht Evert sich vermählt und von welcher Art seine Gefühle für sie selbst waren. Sie hatte ja während jener ganzen Zeit vor der Vermählung ge-

Digitized by Google

ſehen, welche Schadenfreude er verrathen, wenn ſie von Kummer und Unruhe niedergedrückt war.

Deshalb mußte ſie ſich in das bittere Opfer fügen, Olga ſich mit dieſem ſo tief verachteten und verabſcheuten Manne entfernen zu ſehen.

Olga ſprach kluge und verſtändige Worte zu Konſtanze und ſuchte ihr Hoffnung einzuflößen und ſie auf die Zukunft zu vertröſten. Wenn man ſie jetzt hörte und die Ueberlegenheit erwog, die in ihrem Raiſonnement lag, hätte man in ihr ſchwerlich jenes leichtſinnige und muthwillig heitere oder träumende Kind wiedererkannt, welches ſie ſonſt zu ſein pflegte. Man konnte von ihr ſagen, was ein ausgezeichneter Arzt einmal von einer ſeiner Patientinnen ſagte: „Sie vereinigt den höchſten Grad von Verſtand mit dem höchſten Grad von Kindiſchkeit.“

Nachdem es Olga auf dieſe Weiſe gelungen, Konſtanze zu beruhigen, ging ſie wieder in ihr Zimmer zurück.

In dem kleinen Vorgemach, welches ſich vor dem Schlafzimmer der Neuvermählten befand, traf ſie ihren Gemahl.

Er lag ausgeſtreckt auf dem Sofa und rauchte eine Cigarre. Mit der Ferſe des einen Fußes ſchlug er gegen den Sofarand. Sein ganzes Aeußere verrieth eine innere Ungeduld, welche er bei Olga's Eintritt nur mit Mühe unterdrückte. In einem Tone, den er ſich bemühte ſo ruhig wie möglich zu machen, ſagte er:

„Das war eine furchtbar lange Berathſchlagung mit deiner Schweſter, liebe Olga. Ich glaubte, ſie würde gar kein Ende nehmen.“

„Mein Freund, es iſt ganz natürlich, daß Konſtanze und ich einander viel zu ſagen haben, da wir nun im

Digitized by Google

Begriff stehen, uns zu trennen", entgegnete Olga, indem sie das letzte Wort stark betonte.

„Trennen — was das für Geschwätz ist! Konstanze soll ja mitkommen! Ich habe schriftlich Anordnung ertheilt, daß einige Zimmer in unserer Wohnung zu ihrem Gebrauch eingerichtet werden sollen. Du ersiehst daraus, wie sehr ich auf dein Wohlbefinden bedacht bin. Ich wünsche, daß du es in deiner neuen Heimat so angenehm als möglich habest."

„Glaube mir, ich weiß diesen Beweis von Fürsorge vollkommen richtig zu schätzen", sagte Olga mit Bitterkeit; „da aber unsere Begriffe in dieser Beziehung gänzlich verschieden sind, so habe ich soeben Konstanze überredet, nicht mit nach Stockholm zu gehen."

Evert sprang ganz dunkelroth vor Zorn auf und rief:

„Olga, du hast das gewagt?"

„Ja wohl! Warum soll ich es nicht wagen? Vor wem sollte ich mich fürchten? Du hattest ja nur mein Glück und Wohlbefinden im Auge, als du wolltest, daß Konstanze uns begleite."

„Es ist schändlich, mich auf diese Weise zu hintergehen!" rief er, indem er hastig im Zimmer auf und ab ging. „Du versprachst ja, Konstanze zu überreden, ihren Aufenthaltsort bei uns zu nehmen."

„Ja, im Fall sie nach der Hauptstadt reiste — aber nun bleibt sie ja hier."

„Ich werde sie schon zwingen, nach Stockholm zu reisen", rief Evert, indem seine Schritte immer hastiger wurden und er wüthende Blicke auf Olga schleuderte.

Diese blieb vollkommen ruhig.

„Es wäre vergeblich", entgegnete sie, „denn ich habe Konstanze das Versprechen abgenommen, mich nicht eher zu besuchen, als bis ich sie darum bitte."

Evert blieb vor Olga stehen und sagte in gedämpftem Tone:

„Darf ich vielleicht wissen, wozu dieses Spiel und

Digitized by Google

dieſe Intriguen dienen? Iſt es deine Eiferſucht gegen Konſtanze, die ſie hervorgerufen hat?"

„Ich eiferſüchtig?" entgegnete Olga. „Evert, du überlegſt nicht, was du ſprichſt. Um dies zu ſein, müßte ich dich lieben, und du weißt ja, daß ich dies nicht thue. Blos ihr Männer könnt eiferſüchtig ſein, ohne zu lieben. Bei euch ſpielt in allen Dingen die Eigenliebe die Hauptrolle."

Evert drehte ſich auf dem Abſatz herum.

Ein hervorſtechender Zug des männlichen Geſchlechts iſt, daß die Männer ſich ärgern, wenn ſie nicht geliebt werden, auch wenn ſie ſelbſt nicht lieben. Sie ſind in dieſem Falle wahrhaft lächerlich in ihren Forderungen. Ein Ehemann, der ſich um ſeine Frau nicht kümmert, ja der ſie ſogar hintergeht, verlangt gleichwol, daß ſie ihn vergöttere, und wenn ſie dies nicht thut, ſo betrachtet er ſie als ein pflichtvergeſſenes Weſen.

Etwas Aehnliches dachte unſer Evert, der in dieſer Beziehung nicht um einen Grad klüger war als andere Männer, und ſagte:

„Du ſollteſt wenigſtens ſo viel Ambition und Pflichtgefühl haben, daß du mir nicht dieſe Erklärung machteſt."

„Und warum ſollte ich es nicht thun?" entgegnete Olga. „Du weißt, daß ich die Wahrheit ſpreche, denn ich ſagte dir dies ſchon, als du meine Hand begehrteſt."

„Das mag ſein, aber eine Frau muß wenigſtens aus Vorſicht ſo etwas nicht ausſprechen. Sie erniedrigt ſich dadurch ſelbſt", entgegnete Evert und glaubte, er drücke ſich im höchſten Grade moraliſch aus.

„Lieber Evert, wenn wir unter vier Augen ſind, lohnt es ſich wol kaum der Mühe, ein maskirtes Spiel miteinander zu treiben. Daß ich als rechtſchaffene Frau meine Pflichten gegen dich erfülle, davon kannſt du vollkommen überzeugt ſein. Es iſt dies aber auch alles, was du von mir verlangen kannſt."

„Unendlich verbunden. Vielleicht wirſt du mich nun

Digitized by Google

aber darüber aufklären, was dein Spiel mit Konstanze bedeutet."

„Ich habe blos dich der Nothwendigkeit überheben wollen, dies zu thun. Niemals — verstehe mich wohl — niemals werde ich gestatten, daß du mich als ein Mittel benutzest, um Konstanze zu peinigen. Keine Macht der Erde soll mich vermögen, in diesem Fall deinen Interessen zu dienen. Wie unglücklich ich auch werden mag, welche Leiden mir auch beschieden sein mögen, so soll doch Konstanze dieselben ebenso wenig theilen als Zeugin derselben sein. Vor ihren Augen bin und bleibe ich stets ein glückliches Weib. Und nun, Evert, wünsche ich, daß wir dieses Thema ruhen lassen. Auf morgen früh sieben Uhr sind die Pferde bestellt. Gib mir deinen Arm und laß uns hinuntergehen — die Frühstücksglocke hat schon längst geläutet."

Evert reichte Olga schweigend den Arm, während er dachte:

„Heute sind wir noch unter Romarhjerta's Dach. Es gelüstet mich aber, zu sehen, ob du auch, wenn wir von allen diesen Personen, die dich in Schutz nehmen können, geschieden sein werden, diesen entschiedenen und sichern Ton beibehalten wirst. In diesem Falle wird wahrscheinlich das Sprichwort auf dich Anwendung erleiden, nach welchem das, was sich nicht biegen läßt, brechen muß."

Während des Frühstücks fragte Evert sich mehrmals, ob diese Olga, welche er jetzt vor sich hatte, dasselbe muthwillige Kind sei, welches er hatte heranwachsen sehen und welches durchaus nicht die Kraft zu haben schien, Leiden und Widerwärtigkeiten zu ertragen. War sie wirklich noch dasselbe leicht zu rührende Mädchen, welches beim Tode einer jungen Katze weinte und über den Schmerz, den ein Wespenstich ihr verursachte, untröstlich war?

Auf diese vermeinte Empfindlichkeit in Olga's Gemüth hatte Evert seinen ganzen Racheplan gebaut. Er hatte geglaubt, sie sei nicht im Stande, das tägliche und

Digitized by Google

stündliche Murren eines Mannes zu ertragen, der sich nichts aus ihr machte. Er glaubte, sie würde bei den Stichen, die er ihr zu versetzen beabsichtigte, unwillkürlich in Klagen ausbrechen und diese Klagen vor Konstanze ausschütten. Ihr Kummer und ihre Thränen sollten ein nagender Vorwurf für die Schwester werden, welche sich als die Ursache davon betrachten müßte. So viel hatte Evert auf die Schwäche und Weichheit in Olga's Charakter gebaut, daß er wirkliche Unruhe bei dem Gedanken empfand, er habe doch wol einen Fehlgriff gethan.

Einen großen, einen ungeheuern Fehlgriff hatte der schlaue Evert auch wirklich gethan. Olga gehörte zu jenen von Natur Glücklichen, welche es nicht so leicht ist unglücklich zu machen. Dazu besaß sie ein viel zu poetisches Gemüth, und die Folge davon war, daß sie sich durch Widerwärtigkeiten und Kümmernisse nicht niederdrücken ließ, sondern stets selbst in den schwärzesten Augenblicken einen Lichtstrahl aufsuchte, auf den sie ihre Gedanken und Hoffnungen heftete. Mit Hülfe ihrer lächelnden, frischen und reichen Phantasie gelang es ihr auch stets, ihrem Leben eine sonnenhelle Seite abzugewinnen.

Betrog die Wirklichkeit ihre Hoffnung, so versetzte sie sich in die Welt der Einbildungskraft und vergaß die Bitterkeit des Lebens in den Träumen, womit sie sich umgab.

Ueberdies besaß Olga einen so vollkommenen Mangel an Egoismus und vergaß ihr eigenes Ich so vollständig, daß sie für die Personen, welche ihr theuer waren, alles opfern konnte, ohne auch nur zu fühlen, daß sie ein Opfer brachte.

Das bitterste Schicksal konnte sie ohne einen Seufzer ertragen, sobald sie wußte, daß sie dadurch auf irgendeine Weise zum Glück eines andern beitrug. Mit einer ungewöhnlich starken Seele begabt, hatte sie durchaus nicht das Bedürfniß, sich über ihre Schmerzen auszusprechen. Sie behielt dieselben vielmehr für sich selbst und

Digitized by Google

achtete die Ruhe ihrer Freunde viel zu hoch, als daß sie dieselbe durch ihre Leiden gestört hätte.

Sie war sonach durchaus nicht die Person, welche Evert's Interessen dienen konnte. Dabei aber war sie mit den niedrigen Leidenschaften der Menschen zu unbekannt, um die Mittel vorauszusehen oder auch nur zu ahnen, welche dieser in seinen Berechnungen getäuschte Mann anwenden würde, um sie zu dem zu zwingen, was er wollte.

Am nächstfolgenden Morgen reisten die Neuvermählten ab. Romarhjerta und alle andern, die auf Kungsborg anwesend waren, begleiteten sie ein Stück des Weges. Als endlich die Stunde des Abschieds kam, bewies Olga einen hohen Grad von Selbstbeherrschung, denn obschon jede Faser ihrer Seele vor Schmerz zitterte, daß sie sich von denen trennen sollte, die ihr so theuer waren wie Stephana und Konstanze, so bewahrte sie gleichwol eine Ruhe, welche Konstanze umsonst bemüht war zu heucheln.

Endlich, nach allen jenen wiederholten Umarmungen, welche bei einem Abschied so peinlich sind, riß Olga sich von Konstanze's Brust und sprang in den Reisewagen.

Zwischen Konstanze und Evert war kein Wort gewechselt worden — sie hatte beim Abschied blos gesagt: „Ich hoffe, daß wir einander bald wiedersehen", worauf sie sich ohne weiteres entfernte.

Zwei Tage später siedelte sie nach Stureſjö über.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Ein Jahr war Olga vermählt — ein Jahr hatte sie getrennt von allen zugebracht, die ihr so theuer waren. Den Winter hatte sie in der Hauptstadt verlebt und den Sommer in einem Badeort.

Evert führte, was man ein elegantes Haus nennt. Er war mit mehreren der vornehmsten Familien verwandt, und mit Olga war dies auch der Fall. Ihr Gesellschaftskreis ward dadurch sehr groß und ihre Lebensweise stand mit ihrem Einkommen durchaus in keinem richtigen Verhältniß.

In diese finanziellen Angelegenheiten mischte Olga sich niemals und machte auch ebenso wenig irgendwelche Bemerkungen über das Leben, welches sie führten. Sie ließ Evert vollständig thun, was er wollte, ohne sich auch nur die leiseste Anspielung zu erlauben.

Hätte Olga nur die mindeste Ahnung gehabt, wohin diese Verschwendung führen würde, so hätte sie ganz gewiß nicht so sorglos alles in Evert's Thun und Lassen gestellt, sondern die Zinsen von den funfzigtausend Reichsthalern, deren Auszahlung Konstanze dem habgierigen Evert verweigert, für sich behalten. So aber überließ sie ihm alles, ohne an die Zukunft zu denken oder zu berücksichtigen, daß ihre Einkünfte ein Ende nehmen könnten.

Digitized by Google

Und wie war ihr eheliches Leben verflossen? Es war eine ununterbrochene Kette von Demüthigungen und unaufhörlichen Nadelstichen gewesen, welche Olga peinigten, ohne sie verwunden zu können. Niemals, wenn sie allein waren, bewies Evert seiner Gattin die mindeste Freundlichkeit; darauf hatte Olga sich indessen schon gefaßt gemacht, sie fügte sich darein als in eine unumgängliche Unannehmlichkeit. Das aber, worauf Olga sich nicht gefaßt gemacht, war Evert's raffinirte Bosheit, womit er sie zu peinigen und ihr alles zu nehmen wußte, was für sie Werth besaß. Entdeckte er etwas, was ihr Vergnügen machte, so zerstörte oder entfernte er es sofort und umgab sie mit allem, was ihr unangenehm war.

Olga ward besonders damit gepeinigt, daß sie entweder fortwährend in Gesellschaft gehen oder selbst Gäste empfangen mußte. Sie liebte es zuweilen, nur sich selbst anzugehören, aber gerade deshalb ließ Evert ihr keine Ruhe.

Ein anderes Gemüth als Olga's wäre von all diesem niedergedrückt worden, da sie aber einsah, daß es nicht anders werden konnte, so suchte sie selbst in diesem geistesarmen Zeitvertreib etwas zu finden, was sie interessiren konnte.

In ihrem äußern Verhältniß zeigte Evert sich stets liebenswürdig und angenehm, wenn Fremde zugegen waren, zu Hause dagegen und unter vier Augen gab es keine Grobheit, die er sich nicht gegen sie erlaubt hätte. Olga's Widerwillen gegen unhöfliche Worte ward sehr bald ein Grund für ihn, sich solcher zu bedienen, wenn niemand anders als die Dienstleute es hörten.

Alles dies hatte die Folge, daß Olga, die daheim nur das niedrige Benehmen ihres Gatten sah, in ihrer Art und Weise gegen ihn selbst in Gegenwart anderer etwas kalt ward, während er dagegen nur Aufmerksamkeit war.

Genug, nach einjähriger Ehe war Olga der Gegenstand vieler Bemerkungen und Glossen in der Gesellschaft,

Digitized by Google

in welcher sie lebte. Man fand sie zu kalt und unzugänglich gegen ihren Gatten, besonders da Evert schön und liebenswürdig und folglich der Günstling aller Damen war.

Allerdings ward unter Evert's Dienstleuten geflüstert, daß die Baronin nicht glücklich, daß der Baron durchaus kein Heiliger, sondern „recht garstig" gegen sie sei, aber dies waren Kleinigkeiten, worauf Evert weiter nicht achtete.

Olga hatte von Stureſjö ein junges Mädchen mitgebracht, welches während des letzten Jahres vor ihrer Vermählung ihre Zofe gewesen war. Das Mädchen gefiel Olga und gerade deshalb hatte Evert gesagt, sie solle ihren Dienst verlassen. Eines Tages, kurz zuvor ehe sie fortsollte, hatte sie, während Olga sich entkleidete, angefangen, von dem Baron zu sprechen, und wollte ihrer Gebieterin eben Verschiedenes über seine Lebensweise mittheilen, wovon sie ihre Gebieterin unterrichten zu müssen glaubte. Olga aber schnitt ihr kurz das Wort ab und erklärte, daß sie nichts hören wolle. Niemand wußte besser als Olga, was für ein Leben Evert führte, denn er machte es sich zur Ehre, sie darüber aufzuklären.

Das erste Jahr von Olga's Ehe war sonach eine fortgesetzte Kette von moralischen Folterqualen. Sie fühlte deutlich, daß dies nur das Vorspiel von dem sei, was ihr eigentlich bevorstand, dessenungeachtet aber suchte sie doch einige Lichtpunkte für ihr Leben ausfindig zu machen.

Das Bitterste von allem war, wenn sie Tag für Tag sich verurtheilt sah, neue schlechte Eigenschaften an ihrem Gatten zu entdecken. Es war ein trauriges Lehrjahr. Allerdings hatte sie schon vor ihrer Verlobung Evert als einen Sklaven heftiger und zügelloser Leidenschaften betrachtet, aber nicht geglaubt, daß er kalter Bosheit oder wirklich niedriger Handlungen fähig sei. Sein Benehmen gegen Ivar und Konstanze hatte sie als eine Folge von Neid und Eifersucht betrachtet und geglaubt, wenn er von dem Gegenstand, der diese Gefühle aufstachelte, entfernt

Digitized by Google

würde, könnte sie mit Sicherheit darauf rechnen, daß er ein ganz anderer Mensch würde und daß seine bessern Gefühle in Wirksamkeit träten.

Nun aber waren alle diese Illusionen entschwunden und sie hatte blos einen herzlosen Egoisten vor sich, der zu jeder Schlechtigkeit fähig war, sobald sein Interesse es verlangte.

Es war nicht viel über ein Jahr, nachdem Olga vermählt war, als sie eines Morgens einen Brief von Konstanze erhielt, worin diese sagte, sie habe durch Olga's frühere Zofe erfahren, daß ihre Ehe schon im höchsten Grade unglücklich sei. Mit Innigkeit beschwor sie Olga, aufrichtig zu sein und ihr in Bezug auf ihr und Evert's Verhältniß die Wahrheit zu sagen. Der Brief schloß mit den Worten:

„— — — Alles, was ich gehört, hat den Frieden aus meiner Seele gescheucht, und Du wirst selbst einsehen, wie nutzlos es von Dir wäre, zu verlangen, daß ich von Dir getrennt bleibe. Tausendmal habe ich mich versucht gefühlt, mein Versprechen zu brechen und mich plötzlich in Stockholm einzufinden, um mich selbst von der Wahrheit dessen zu überzeugen, was Deine Dienerin sagt. Olga, ich verspreche Dir, sogleich wieder nach Hause zurückzukehren, nur laß mich Dich einmal sehen und Dein häusliches Leben in der Nähe betrachten. Du weißt nicht, welche Qualen jene Mittheilung in meinem Innern hervorgerufen hat und mit welcher Angst ich in Deinen Briefen nach einem Wort oder Ausdruck gesucht habe, der diese Mittheilungen bekräftigte oder widerlegte. Du sprichst aber von Dir niemals und von Deinem Gatten nur selten. Ueber alles andere scherzest Du und stellst Betrachtungen an. Was soll ich davon glauben? — —"

Olga ward von wirklichem Entsetzen bei dem Gedanken ergriffen, daß Konstanze kommen und Zeugin der Art und Weise sein würde, auf welche Evert ihr in ihrer Häuslichkeit begegnete.

Digitized by Google

Dies mußte um jeden Preis verhindert werden. Gerade als Olga im Begriff stand zu überlegen, auf welche Weise es am besten gelingen würde, Konstanze zu beruhigen, öffnete sich die Thür und Evert trat ein.

Die beiden Gatten hatten sich am Tage vorher nicht gesehen. Evert hatte am vorigen Abend mehrere Herren zum Spielen eingeladen und es war dabei beträchtlich getrunken worden.

„Was zum Teufel ist denn das wieder für eine Grille von dir, daß du gestern bei dem Souper nicht in der Eigenschaft als Wirthin zugegen warst?" fragte er in zornigem Tone und warf sich auf das Sofa, indem er zugleich die Füße auf eine der Seitenlehnen warf.

„Die Herren waren so aufgeräumt", antwortete Olga, „und das Gespräch hatte einen so eigenthümlichen Ton angenommen, daß ich es nicht mit meiner Würde vereinbar fand, vor solchen Gästen die Honneurs zu machen."

„Aha, du fandest es nicht mit deiner Würde vereinbar!" rief Evert höhnisch lachend. „Ich muß dir aber sagen, wenn ich Gäste habe, so will ich nicht, daß sie aus Laune vernachlässigt werden. Durch ein Gespräch, woran ich mich betheilige, kannst du dich nicht verletzt fühlen."

Olga schwieg. Sie kannte Evert's Gemüthsart und wußte, daß er am Tage nach solchen Abenden nicht in der liebenswürdigsten Stimmung war, sondern alles Mögliche herbeisuchte, um sie zu beleidigen.

„Nun, zum Teufel, was soll das bedeuten, daß du nicht antwortest? Hast du nicht gehört, was ich sagte? Ist es deine Absicht, einen Auftritt herbeizuführen?" schrie Evert.

„Was soll ich auf dergleichen Ungereimtheiten antworten?" entgegnete Olga. „Du bist heute in jener Stimmung, wo —"

„Ich Gehorsam verlange!" donnerte Evert. „Ja, darauf kannst du dich verlassen. Ich habe dergleichen Winkelzüge satt und komme eben, um dir zu sagen, daß

Digitized by Google

es die höchste Zeit für dich ist, dein Benehmen zu ändern. Du glaubst vielleicht, ich wäre gesonnen, fortwährend dein Narr und gehorsamer Diener zu sein, aber daraus wird nichts, ich —"

Er unterbrach sich plötzlich. Seine Augen fielen auf den Brief, der noch auf dem Tisch lag. Olga hatte vergessen, ihn bei Evert's Eintritt wegzunehmen. Evert erhob sich schnell und streckte die Hand nach dem Briefe aus, eine Bewegung, welche von Olga ebenfalls gemacht ward. Evert kam ihr aber zuvor und hielt den Brief schon in der Hand.

„Von wem ist denn dieser Brief, daß ich ihn nicht lesen soll?" fragte er in höhnischem Tone. „Eine so musterhafte, pflichtgetreue Frau wie du wird doch keine Geheimnisse vor ihrem Mann haben wollen. Du erlaubst wol, daß ich den Brief lese?"

„Nein, Evert, ich erlaube es nicht. Der Brief ist, wie du an der Handschrift siehst, von Konstanze", entgegnete Olga und langte wieder danach.

„Ah so — von deiner Schwester!" entgegnete Evert, indem er den Brief langsam auseinanderschlug; „dann wirst du wol die Güte haben, zu entschuldigen, wenn es mich interessirt, Kenntniß von dem zu nehmen, was die stolze Dame zu sagen hat. Wahrscheinlich ist es etwas sehr Sentimentales und Erbauliches."

Olga, welche es sich zur Regel gemacht hatte, sich nie in unnütze Streitigkeiten mit einem Manne einzulassen, den sie von ganzer Seele verachtete und dessen Grobheiten sie sich nicht freiwillig aussetzen wollte, verhielt sich schweigend und unbeweglich.

Evert's Antlitz nahm während des Lesens den Ausdruck teuflischen Hohnes und Triumphes an. Er faltete den Brief zusammen, legte ihn wieder auf den Tisch und sagte:

„Aha, sind wir dahin gekommen, daß Konstanze sich von deinem Glück zu überzeugen wünscht? Nun, das ist ja recht schön."

Digitized by Google

Er schwieg und es entstand eine lange Pause. Olga fühlte sich durchaus nicht aufgelegt, sie zu unterbrechen. Sie wußte, daß sie einander nur unangenehme Dinge sagen würden.

„Na, beste Olga", hob Evert wieder an, „deine Schwester sehnt sich nach dir. Das hat wol dein Herz gerührt, sodaß du sie bitten wirst, bald herzukommen. Was gedenkst du zu antworten?"

Evert drehte den Kopf herum und warf einen Blick auf Olga, um zu sehen, welche Miene sie machte.

„Ich gedenke Konstanze zu antworten, daß sie in Bezug auf mich ganz ruhig sein kann und daß sie nicht die Reise hierher machen soll", entgegnete Olga ruhig.

„Aber eine solche Antwort steht mit meinem Wunsche in offenem Widerspruch. Ich will nicht, daß du ihr diese sendest. Ich habe beschlossen, daß Konstanze hierher kommen soll."

„Ich aber habe das Gegentheil beschlossen", antwortete Olga in bestimmtem Tone.

„Und aus welchem Grunde, wenn ich fragen darf?"

„Weil ich nicht will, daß Konstanze der Unannehmlichkeit ausgesetzt werde, zu sehen, wie du deine Frau behandelst. Sie würde dadurch verletzt werden, während es auf mich diese Wirkung nicht äußert. Damit deine Bosheit und Roheit mir Schmerz verursache, wäre es nöthig, daß ich noch etwas von der guten Meinung besäße, die ich früher von dir hatte."

Evert wollte antworten, ein Pochen an der Thür aber verrieth, daß einer von den Dienern etwas zu melden hatte.

„Herein!" rief Evert.

Der Diener öffnete die Thür und sagte:

„Die Gräfin Romarhjerta wünscht die Frau Baronin zu sprechen."

„Tante Stephana!" rief Olga und eilte an Evert vorbei in den Salon hinaus.

Digitized by Google

„Zum Teufel!“ murmelte Evert, indem er einen Blick in den Spiegel warf und sein Haar und seine Züge ordnete, um die Gräfin mit freundlichem Lächeln begrüßen zu können.

Im Salon traf er aber nicht allein die Gräfin, sondern auch den Grafen, und erfuhr zu seinem nicht geringen Aerger, daß sie möglicherweise den ganzen Winter in Stockholm bleiben würden, im Fall die Aerzte es nothwendig fänden, denn Stephana war gekommen, um sie zu Rathe zu ziehen.

Dies war ein Strich durch Evert's Rechnung. Während Romarhjertas Anwesenheit konnte er Konstanze nicht veranlassen, nach Stockholm zu kommen, und fand es auch nicht klug, dies zu thun. Er wünschte daher tief im Herzen, daß Romarhjertas sein möchten wo der Pfeffer wüchse.

Olga dagegen fühlte sich glücklich, wieder Personen zu sehen, welche sie liebte und von welchen sie geliebt ward.

Die Erzählungen der Zofe von Olga's unglücklicher Ehe waren auch in Kungsborg bekannt geworden, sodaß Stephana die arme Frau, nachdem die ersten Begrüßungen ausgetauscht waren, mit forschendem Blick betrachtete. Gleichwol stand in den Zügen der jungen Frau nichts von den Schmerzen zu lesen, welche sie während dieses Jahres durchlebt, und Stephana fühlte sich bedeutend beruhigt, als sie nach ihrer ersten Begegnung sie wieder verließ.

Als Evert und Olga wieder allein waren, sagte ersterer in ungewöhnlich freundlichem Tone:

„Nun, liebe Olga, das war ja ganz angenehm, daß du Romarhjertas wiedersahst.“

Olga sah ihn ganz überrascht an.

„Ja“, war alles, was sie antwortete. Sie hegte zu große Verachtung gegen Evert, als daß sie jemals mit ihm über etwas gesprochen hätte, was sie erfreute oder betrübte.

Digitized by Google

„Wann schreibst du an Konstanze?“ hob er wieder an.

„Wahrscheinlich heute noch.“

„Dann grüße sie von mir“, entgegnete Evert, indem er Olga zunickte und das Zimmer verließ.

Noch denselben Tag schrieben Olga und Stephana an Konstanze. Stephana versicherte ihr, daß Olga's Aeußeres nicht im geringsten das Gerücht bestätige, daß sie unglücklich sei, sondern daß sie vielmehr heiter und vergnügt aussehe.

Olga selbst scherzte über Konstanze's Besorgnisse und bat sie in Bezug auf ihr Glück ruhig zu sein. Der ganze Brief athmete Olga's gewöhnlichen Humor und war ein so treues Bild ihres poetischen, heitern Gemüths, daß er ganz geeignet war zu beruhigen. Als Olga durchlas, was sie geschrieben, lächelte sie selbst und dachte:

„Entweder bin ich sehr leichtsinnig oder meine Gefühle besitzen eine wunderbare Elasticität. Heute Morgen fühlte ich mich so überaus unglücklich, daß nichts mich vermögen konnte, jemals wieder zu hoffen oder das Leben erträglich zu finden. Jetzt dagegen denke ich: Gott verläßt niemand, der sich selbst nicht verläßt, und ich glaube das Leben hat stets etwas Freudiges zu bieten.“

Olga verbrachte den ganzen Abend bei Stephana, man plauderte über neue und alte Dinge, und Olga fühlte sich während dieser Stunden ebenso glücklich, als sie sich am Morgen unglücklich gefühlt hatte.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Als Olga von Romarhjertas wieder nach Hause kam, sagte ihr Kammermädchen:

„Der Herr Baron hat sagen lassen, daß er Sie zu sprechen wünscht, Frau Baronin."

Olga begab sich nach dem Zimmer ihres Gatten. Er ging in demselben auf und ab. Als er sie erblickte, ging er ihr entgegen und sagte beinahe artig:

„Entschuldige, daß ich dich noch so spät belästige; ich habe dir aber etwas Dringendes zu sagen. Das Thema ist ein langweiliges, es betrifft Geschäfte", setzte er mit verbindlichem Lächeln hinzu.

Es hatte sich wirklich einigemal getroffen, daß Evert sich so artig gezeigt, dann hatte er aber Olga allemal etwas recht Unangenehmes mitzutheilen gehabt, und sie machte sich daher auch jetzt auf etwas dergleichen gefaßt. Einmal, als er auch so höflich gewesen, war es geschehen, als er ihren Canarienvogel todt getreten hatte. Ein andermal hatte er vom Grafen Romarhjerta Auftrag erhalten, Olga zu sagen, daß ihr Schützling Janne ganz plötzlich und unvermuthet gestorben war. Genug — Evert's Artigkeit gegen seine Frau war stets der Vorbote irgend-

Digitized by Google

eines Unglücks. Olga empfand daher auch jetzt eine eigenthümliche peinliche Unruhe.

„An Geschäftsangelegenheiten nehme ich ja durchaus keinen Antheil", antwortete sie, „und ich glaubte daher nicht, daß wir in diesem Falle einander etwas zu sagen hätten. Du hast ja volle Freiheit, nach deinem eigenen Belieben zu handeln."

„Allerdings", entgegnete Evert, indem er Olga auf das Sofa niederzog, „diesmal aber soll dir erlaubt sein, deine kleine schöne Hand auch mit darin zu haben."

Er küßte Olga's Hand. So äußerst verbindlich hatte er sich noch niemals gezeigt, und Olga dachte daher mit Schaudern:

„Mein Gott, welches Unglück hat er jetzt zu verkünden?"

Evert fuhr fort:

„Ehe ich mich mit dir vermählte, hatte ich einen Theil meines Kapitals in einer größern Finanzspeculation angelegt und infolge dessen mußte ich während des letzten Jahres meines Junggesellenstandes Schulden machen. Diese liquidirte ich jedoch sogleich nach meiner Vermählung, denn ich habe einen Abscheu vor Schulden. Gegenwärtig bin ich durch den Abschluß eines für mich höchst brillanten Geschäfts und den Ankauf eines Hauses gewissermaßen in Verlegenheit gerathen, weil ich kein hinreichend großes Betriebskapital besitze, und besonders, weil ich verschiedene sehr fühlbare Verluste erlitten habe. Du mußt daher deine Macht über Konstanze benutzen und sie zu bewegen suchen, daß sie die zweite Hälfte deines Vermögens herauszahlt. Es ist und bleibt doch stets ein häßlicher Zug von ihr, daß sie dir dieses Geld vorenthalten will. Sie hat in Gemäßheit der thörichten Bestimmung euers Vaters auf ihren Theil ein doppelt so großes Vermögen bekommen als du. Nun, willst du diese Angelegenheit für mich arrangiren?"

Olga athmete tief aus erleichtertem Herzen auf, daß

Digitized by Google

es nichts anderes war. Sie fand Evert's Verlangen im höchsten Grade billig. In dieser Angelegenheit hatte sie Konstanze's Handlungsweise stets gemisbilligt. Ueberdies war Olga in allem, was Geldsachen betraf, so uneigennützig und verstand davon so wenig, daß sie glaubte, es sei ganz natürlich, wenn Evert das ihr zukommende Geld verlange. Sie antwortete daher sogleich:

„Diese Sache will ich gleich mit der nächsten Post in Ordnung bringen. War es nichts anderes, was du mir sagen wolltest?"

„Weiter nichts, als daß du, die du wünschest, daß die Welt, Romarhjertas und Konstanze dich für eine glückliche Frau ansehen, was auch im höchsten Grade lobenswerth ist, nicht weiter die Gründe angibst, welche mich gegen meinen Willen — dies kann ich versichern — bewogen haben, mich an dich zu wenden. Laß es lieber aussehen, als ob es dein eigener Wunsch wäre, haben zu wollen, was deine Schwester aus Laune verweigert. Es wäre dies ein schöner Beweis von Liebe und Vertrauen", setzte Evert lächelnd hinzu. „Konstanze wird dann wenigstens nicht sobald wieder Grund zu Unruhe und Besorgnissen haben."

„Du kannst vollkommen überzeugt sein, daß auch nicht ein Schatten auf dich fallen soll."

„Du bist wirklich eine ganz liebenswürdige Frau", entgegnete Evert und küßte ihr die Hand.

„Wenn ich dies bin", antwortete Olga kalt, „so kommt es nicht daher, daß ich gegen dich die Pflicht zu haben glaube, es zu sein, sondern einzig und allein daher, daß ich Achtung vor mir selbst habe."

Sie erhob sich und setzte hinzu:

„Gute Nacht."

Hierauf verließ sie das Zimmer.

Als Evert allein war, dachte er:

„Wenn ich mich mit einer Marmorstatue vermählt hätte, so hätte diese nicht gefühlloser gegen die Demüthi-

Digitized by Google

gungen und Stiche sein können, die ich ihr zufüge, als diese Olga. Sie ist ein Granitblock, welchen zu martern ich vergebens alles versucht habe. Sie setzt allen meinen Versuchen in dieser Beziehung eine eisige Kaltblütigkeit entgegen und bleibt sich stets gleich. Dennoch aber war es ein teuflisch gut ausgeführter Plan, Konstanze durch Olga zu zermalmen. Indessen, die Reihe kann auch an mich kommen — wir werden ja sehen."

Am nächstfolgenden Posttage schrieb Olga an Konstanze und entwickelte mit ihrer gewöhnlichen Klarheit den Grund, weshalb sie die Schwester bat, Evert die zweite Hälfte ihres Vermögens nicht länger vorzuenthalten. Sie wiederholte, daß eine derartige feindliche Handlungsweise von Konstanze's Seite für sie, Olga, nicht blos verletzend, sondern auch demüthigend sei, denn es läge darin eine laute Misbilligung der Wahl, die sie in Bezug auf ihre Verehelichung getroffen.

Der Brief war mit der einfachen und wahren Wärme geschrieben, welche Olga kennzeichnete, sobald sie über etwas sprach, was sie für recht hielt.

Fieberhaft war die Ungeduld, womit Evert Konstanze's Antwort erwartete. Er befand sich in wirklicher pecuniärer Bedrängniß. Daß Olga alles Mögliche gethan hätte, um Konstanze zu überreden, davon war er vollkommen überzeugt, denn insoweit kannte er ihren Charakter recht wohl.

Während der Woche, welche verging, ehe die Antwort eintraf, waren er und Olga auf Promenaden, im Theater und in Gesellschaften sehr oft miteinander zu sehen. Bei Evert hatte nicht ein einziges mal eine Spielpartie stattgefunden, dagegen hatte er beinahe alle Nächte außer dem Hause zugebracht.

Digitized by Google

Endlich traf Konstanze's Antwort ein. Sie enthielt Anweisungen auf den Rest von Olga's Vermögen und dazu folgende Zeilen:

„Meine geliebte Olga!"

„Was Du von mir wünschest, habe ich nun gewährt. Ich forsche nicht nach den Ursachen, welche diesen Deinen Wunsch hervorgerufen haben — ich erfülle denselben blos. Von Dir kann nur etwas ausgehen, was edel ist. Uebrigens bin ich ja reich genug für uns beide, im Fall Dein Mann ein Verschwender sein und vergeuden sollte, was Du ihm jetzt vertrauensvoll überlässest u. s. w. u. s. w."

Einige Augenblicke, nachdem Olga diesen Brief empfangen, fand Evert sich ein. Sie überreichte ihm den Brief, ohne ein Wort zu sagen.

„Na, das ist recht schön, daß das Geld kommt", sagte er in gleichgültigem Tone, „obschon ich es jetzt nicht mehr brauche, denn ich habe Geld aus England für mein Patent bekommen, sodaß ich dieses da recht wohl entbehren könnte."

Dies war alles, was er über die Sache sagte. Er saß eine Weile da und spielte mit seiner Uhrkette, worauf er mit verbindlichem Lächeln wieder anhob:

„Weißt du schon, daß der alte Baron X. in Stockholm angekommen ist?"

„Ja, er machte mir gestern seinen Besuch."

„Ach, ich vergaß ganz, daß er nicht wohl in der Nähe sein kann, ohne einer so jungen und liebenswürdigen Dame wie du bist seine Aufwartung zu machen. Kennst du auch den Grund seines Hierseins?"

Olga's Herz pochte gewaltig. Sie sah Evert an, daß er diesmal wirklich etwas Schlimmes im Sinne hatte.

„Vermuthlich beabsichtigt er den Winter hier zuzubringen."

„O nein, er fängt an alt zu werden und da entwöhnt man sich seiner Thorheiten. Er ist hierher gekommen,

Digitized by Google

um eine Hypothek auf Stahlhammer aufzunehmen und um sich mit einigen Juristen in Bezug auf den so viel besprochenen X.'schen Gruftdiebstahl zu berathen."

„Evert!" rief Olga todtenbleich.

„Warum erschrickst du so darüber, beste Olga? Ach mein Engel, du bist ja so todtenbleich, daß du aussiehst, als ob du im Begriff stündest, ohnmächtig zu werden. Befiehlst du vielleicht ein Glas Wasser?"

„Nein, ich danke", antwortete Olga und unterdrückte ihre Bewegung mit gewaltsamer Anstrengung. „Fahre fort in deiner Erzählung."

„Die Sache ist nämlich die, daß dem Baron ein alter Brief in die Hände gefallen ist, welcher den Diebstahl betrifft und —"

„Sage mir", unterbrach ihn Olga kalt, „wozu dieses Gaukelspiel? Der Brief, welchen du meinst, ist verbrannt worden und kann daher niemand etwas schaden."

„Bist du wirklich vollkommen überzeugt, daß es nicht eine Copie war, welche verbrannt ward?" fragte Evert und sah Olga triumphirend an.

Sie stierte ihn an, als ob sie nicht glauben könnte und nicht glauben wollte, daß sie recht höre.

„Evert, du hast eine sehr eigenthümliche Weise zu scherzen, wenn du zu verstehen geben willst, daß du mich getäuscht hättest", entgegnete sie. „So tief du auch in meiner Achtung gesunken bist, so kann ich doch nicht so schlecht von dir denken."

„Was du von mir denkst, ist auch vollkommen gleichgültig, da du als pflichtgetreue Gattin, für welche du dich selbst erklärt, nicht wohl etwas weniger Vortheilhaftes von deinem Manne sagen kannst."

„Aber Evert, wenn die Sache sich wirklich so verhielte, wie du sagst, dann wäre deine Handlungsweise so niedrig, daß du auf die Rücksicht, die ich in meiner Eigenschaft als Frau dir vor der Welt bewiesen, nicht allzu sehr bauen dürftest", entgegnete Olga. „Es könnte

Digitized by Google

leicht geſchehen, daß ich mir nicht die Mühe nähme, einen Mann zu ſchonen, der aus Lügen und Treuloſigkeit zuſammengeſetzt iſt.“

„Uebereile dich nicht, ſondern bedenke, daß wir nicht blos dem Guten unſere Achtung ſchenken ſollen, ſondern auch dem Rechten. Ich halte es nun für ſehr unrecht, daß ein Schurke wie Ivarſon frei ausgehen und das Vertrauen ehrlicher Leute genießen ſoll, und meine Pflicht verlangt, daß ich dazu beitrage, ihn zu entlarven.“

„Aber du ſagteſt ja ſelbſt: An dem Diebſtahl iſt er unſchuldig“, unterbrach ihn Olga heftig.

„Deſſen kann ich mich nicht entſinnen. Ueberdies handelt es ſich hier um ein Rechtsprincip und nicht um ein Individuum.“

„Misbrauche nicht das Wort Recht, denn es wird entweiht, wenn du davon ſprichſt. Vielleicht erinnerſt du dich auch nicht, daß du mir verſprachſt, ihm niemals zu ſchaden zu ſuchen —“

„Dem Abgott deiner Seele“, ſagte Evert, indem er ſich erhob und dann ſtolz den Kopf emporrichtend hinzuſetzte: „Sprich nicht von dem, was ich verſprochen oder geſagt, denn ich bin dieſer unaufhörlichen Wiederholungen von Verſprechen, die ich gebrochen hätte u. ſ. w., überdrüßig. Hier ſind dieſelben übrigens ganz am unrechten Ort, da ich ja mit der ganzen Sache nichts zu thun habe. Der Baron hat einen Brief gefunden, welcher Anlaß zu der Vermuthung gibt, daß Ivarſon bei dem Diebſtahl betheiligt geweſen ſei. Was geht das mich an? Nicht das Mindeſte. Es beweiſt weiter nichts, als daß man entweder zwei ſolche Briefe gefunden, wie du an deinem Hochzeitstage den Flammen opferteſt, oder daß es ein anderer iſt, welcher dieſelbe Eigenſchaft hat.“

Olga drückte beide Hände heftig gegen die Bruſt.

„Ich beklage ſowol dich als mich, im Fall eine gerichtliche Unterſuchung gegen Ivarſon eingeleitet würde“, ſagte ſie und verließ das Zimmer.

Digitized by Google

„Ha, nun ist die Reihe an mir", murmelte Evert und streckte die Hand nach ihr aus. „Nun habe ich die Waffe gefunden, womit ich dich quälen und verwunden kann. Du warst so vermessen, meinen Angriffen nur Verachtung entgegenzusetzen, aber es wird die Zeit kommen, wo ich euch beide, dich und Konstanze, auf euern Knien zu meinen Füßen sehen werde."

Digitized by Google

Funfzehntes Kapitel.

Einige Tage vergingen, ohne daß die beiden Gatten einander begegneten. Olga war ganz von Romarhjertas in Anſpruch genommen, denn es war nun beſchloſſen, daß ſie nicht in Stockholm bleiben ſollten. Die Aerzte hatten erklärt, daß Stephana's Unwohlſein von keiner Bedeutung ſei, und da ſie ſich nach dem Gebrauch der ihr verordneten Heilmittel beinahe wiederhergeſtellt fühlte, ſo ward beſtimmt, daß die Rückreiſe nach Kungsborg in einer Woche ſtattfinden ſollte.

Evert hatte ſich gegen Romarhjertas aufmerkſam und als Ehemann ſo liebenswürdig bewieſen, daß Stephana's Unruhe in Bezug auf Olga gänzlich zerſtreut worden war. Sie ſagte ſogar einmal zu Hermann:

„Es iſt eine Freude zu ſehen, wie zärtlich und beſorgt Evert gegen ſeine junge Frau iſt, und ich kann gar nicht begreifen, wie das Gerücht entſtanden iſt, daß er ſchlecht gegen ſie wäre."

„Daraus ſieht man, wie wenig man ſich nach dem richten muß, was die Dienſtleute ſagen", antwortete Hermann. „Nach allem, was ich gehört, iſt Evert ein wackerer galanter Mann, dem man nichts weiter vorwerfen kann, als daß er ein wenig zu flott lebt."

Digitized by Google

Auch die klügsten Leute lassen sich durch den Schein irre führen.

Ein paar Tage vor dem, welcher zu Romarhjertas Abreise bestimmt war, kam Olga, um den Abend bei Stephana zuzubringen, welche alle Einladungen abgelehnt hatte. Gerade als Olga eintrat, ward sie durch den Anblick eines Herrn überrascht, welcher neben Stephana saß und ganz vertraulich mit ihr sprach. Als er das Gesicht nach Olga herumdrehte, rief diese freudig:

„Ach, Sie da, Herr Lange!"

Nachdem die ersten Begrüßungen gewechselt waren, sagte Olga:

„Wann sind Sie denn wieder nach Schweden zurückgekehrt?"

„Heute mit dem Dampfboot von Lübeck. Ich habe mit der Rückreise solange als möglich gezögert, was schon daraus hervorgeht, daß ich mit dem letzten Dampfboote angekommen bin, welches in diesem Jahre von dort abgegangen ist."

„Sie sind sehr lange fort gewesen."

„Ja, beinahe ein Jahr. Ich habe England, Frankreich und Deutschland durchreist, um zu erfahren, wie weit man im Auslande mit der Metallfabrikation gekommen ist."

Olga und er plauderten während des ganzen noch übrigen Abends miteinander.

Kurz vor dem Souper fand Evert sich ein, um seine Frau abzuholen. Jacobo's Anblick schien einen sehr unangenehmen Eindruck auf ihn zu machen, nichtsdestoweniger aber lud er ihn auf den folgenden Tag zu Tische ein, was Jacobo aber ablehnte, weil er die Heimreise gemeinschaftlich mit Romarhjertas machen wollte.

Beim Abschied von Stephana, nachdem Arelhjelms fort waren, fragte die Gräfin Jacobo, ob Olga nicht recht glücklich aussähe.

„Glücklich? Nein Stephana, das thut sie nicht. Wol

Digitized by Google

aber ſieht ſie aus, als ob ſie ſorgfältig bemüht wäre, dieſe Rolle zu ſpielen."

„Biſt du aber auch jetzt wirklich gerecht?"

„Was meinſt du?"

„Dein Vorurtheil gegen Evert iſt der Grund, weshalb du es nicht für möglich hältſt, daß jemand mit ihm glücklich werden könne. Ich bin einen ganzen Monat hier geweſen und habe während dieſer Zeit von ihm nichts anderes geſehen als Zärtlichkeit und Freundlichkeit gegen Olga. Es ſcheint, als ob er wirklich mit großer Liebe an ihr hinge."

„Das iſt wol möglich und ich will es nicht beſtreiten", entgegnete Jacobo; „was ich aber ganz beſtimmt beſtreite, iſt, daß ſie ſich glücklich fühle."

„Und ich dagegen", antwortete Stephana, „wenn ich etwas bemerken ſollte, ſo wäre es das, daß mir Olga in ihrem Benehmen gegen Evert etwas kalt vorkommt."

Jacobo antwortete nichts, ſondern bot Stephana die Hand zum Abſchied, worauf er ſich nach ſeiner Wohnung begab.

Es war ein ungewöhnlich heller und etwas kalter Novemberabend. Der Mond ſtreute ſein Silber über Birger's herrliche Stadt. Jacobo konnte nicht der Luſt widerſtehen, anſtatt den Weg nach der Straße zu nehmen, wo er wohnte, nach der Schiffbrücke abzubiegen und den Kai entlang zu gehen.

Er wandelte langſam und blieb von Zeit zu Zeit ſtehen, um das prachtvolle Gemälde mit Muße zu betrachten. So kam er endlich doch bis an die Schleuſe, wo er ſtehen blieb und hinaus aufs Meer blickte.

„Was zum Teufel, ich glaube bei meiner Seele, das iſt Lange!" rief eine friſche, helle Stimme, und Jacobo bekam einen Schlag auf die Schulter.

Er drehte ſich herum, und Kurt Axelhjelm ſtand vor ihm. Sie tauſchten einen kräftigen Handſchlag aus und Jacobo ſagte:

Digitized by Google

„Nun, das ist ein fröhliches Zusammentreffen — aber was machst du eigentlich hier? Ich glaubte, wir würden uns in Kungsborg wieder treffen.“

Jacobo nahm Kurt beim Arme und sie lenkten ihre Schritte nun zurück nach dem nördlichen Theile der Stadt.

„Die Bauarbeiten sind zu Ende“, sagte Kurt. „Ich verließ Kungsborg schon vor einem Monat, bin aber erst heute hier in der Hauptstadt angelangt, weil ich wegen der nächsten Sommer vorzunehmenden Arbeiten eine Reise nach Schonen machen mußte.“

Sie setzten ihren Weg weiter fort, während sie zugleich allerhand Fragen thaten und beantworteten. Kurt erfuhr, daß Romarhjertas in Stockholm waren, daß sie und Jacobo bald wieder abreisen würden u. s. w.

Als sie an die Ecke der Nordbrücke kamen, stand eine Gruppe Herren da und plauderte. Sie waren in einem so lebhaften Gespräch begriffen, daß sie auf Kurt und Jacobo nicht achteten. Einer von ihnen sagte mit einer Stimme, welche deutlich verrieth, daß er aus einer Gesellschaft kam, wo das Vergnügen hauptsächlich im Trinken bestanden hatte:

„Was zum Teufel soll dies heißen, Arelhjelm, daß du dich weigerst, mir Revanche zu geben? Ich sollte meinen, es wäre deine Pflicht, dich dazu zu verstehen, wenn ich es verlange. Mit A—feldt kannst du ein andermal spielen.“

Kurt und Jacobo waren, als sie Arelhjelm's Namen nennen hörten, beide stehen geblieben.

„Na, geht“, antwortete eine andere Stimme, in welcher sie die Evert's erkannten. „Laß mich ungeschoren, wenn du nicht vielleicht durchaus einen Aderlaß wünschest.“

„Vorwärts, vorwärts, zu ***!“ rief die ganze Gesellschaft.

Jacobo und Kurt zogen sich auf die Seite und ließen sie vorüber.

„Mein Bruder!“ murmelte Kurt.

Digitized by Google

„Also ist er auch Spieler!“ sagte Jacobo bei sich selbst.

Kurt reichte ihm die Hand zum Abschied mit den Worten:

„Morgen sehen wir uns wieder.“

Dann schlug er den Rockkragen in die Höhe, drückte den Hut tiefer ins Gesicht und schlug denselben Weg ein wie Evert und seine Zechbrüder.

Jacobo setzte seinen Heimweg weiter fort und dachte dabei an Olga's so viel besprochenes Glück.

Die vierte Morgenstunde hatte geschlagen, als ein junger Mann aus einem Hause in einer Straße kam, die wir hier nicht weiter nennen wollen. Sein Gang war zuweilen hastig, zuweilen langsam. Dann und wann blieb er stehen, wie von einem Gedanken festgehalten, den Augenblick darauf aber eilte er einige Schritte weiter, um wieder stehen zu bleiben oder langsamer zu gehen. Von Zeit zu Zeit murmelte er einen Fluch.

Als er an der Nordbrücke angelangt war, blieb er stehen und bog sich über das Geländer, während er den Wellen mit den Augen folgte. Er nahm den Hut ab und ließ den kühlen Wind seine Stirn und Schläfe fächeln. Die Strahlen des Mondes fielen auf ein Gesicht von ungewöhnlicher Schönheit, obschon es jetzt von gewaltsamen Leidenschaften verzerrt war.

„Ein erbärmliches elendes Leben dies“, murmelte er und schaute mit düsterm Blick hinab in die Tiefe. „Heute Abend habe ich die Hälfte von den funfzigtausend Reichsthalern verspielt. Ich wundere mich nur, wie lange das Schiff meines Lebens sich über dem Wasser halten wird. Verdammt, daß ich verlieren mußte, daß —“

Digitized by Google

„Du ſtets derſelbe elende Wicht bleibſt", antwortete eine Stimme hinter ihm und er fühlte ſich von einem Paar ſtarker Arme gefaßt. „Wenn ich dem Rechte nach handeln wollte, ſo würfe ich dich in das Waſſer", ſagte der, der ihn in ſeiner Umarmung feſthielt; „dann brauchte ich dich doch nicht tiefer ſinken zu ſehen, als du jetzt ſchon geſunken biſt."

Der Mann, welcher Evert umfaßt, hob ihn in die Höhe, als ob er den ſchönen Herrn über das Geländer hinab in die rauſchende Flut zu ſchleudern beabſichtigte; er hielt ihn aber blos einen Augenblick ſo, dann ſetzte er ihn etwas heftig auf das Trottoir nieder.

„Kurt!" rief der junge Mann, als er wieder auf den Füßen ſtand.

„Ja, Kurt, der dich nun richtig kennt, der nun weiß, daß ſein Bruder ein Spieler iſt, der auf einen Wurf den vierten Theil des Vermögens ſeiner Frau verloren und das nächſte mal ſeine Ehre verſpielen wird, wenn er nichts weiter hat. Du biſt geworden, was jeder Leichtſinnige wird — der Sklave der erniedrigendſten Laſter."

„Du biſt aber doch nicht mein Vormund", ſagte Evert und drückte den Hut auf dem Kopfe feſt.

„Ja wohl bin ich dein Vormund, wenn es den Namen gilt, den wir beide tragen."

Evert machte eine Bewegung, wie um ſich zu entfernen, Kurt aber packte ihn bei der Schulter.

„Nein, nicht von der Stelle, als bis ich dir geſagt habe, was die Wiederholung deſſen, was ich heute Nacht mit angeſehen, zur Folge haben kann. Als ich dich am Spieltiſch ſah, mit einem Geſicht, in welchem ſich alle verworfenen Begierden der Gewinnſucht ſpiegelten, war es mir, als ſähe ich die ganze Erniedrigung deines kommenden Lebens. Ich war ſo aufgebracht, daß ich lieber vorgetreten wäre und dir auf der Stelle den Kopf zerſchmettert hätte, um nur nicht den Tag zu erleben, wo

Digitized by Google

du vom Laſter zum Verbrechen herabſinkſt. Ich ſage dir daher: Begegnen wir uns noch einmal an dieſer Stelle, ſo ſtehe ich nicht dafür, was geſchieht. Es iſt dies das zweite mal, daß ich dich warne, das dritte —"

Kurt's Hand faßte Evert's Schultern ſo derb, daß es dieſem war, als ob ſein Bruder ſie ihm zerbrechen wollte.

„Ich weiß wirklich nicht, welches Recht du haſt, einen ſolchen Ton gegen mich anzunehmen, da du doch ſelbſt jenen von dir ſo verachteten und verabſcheuten Ort beſucht haſt und —"

„Schweig! Ich mag deine Schmähungen nicht hören! Ich verachte dich viel zu ſehr, als daß ich mich gegen von dir ausgeſprochene Beſchuldigungen vertheidigen ſollte. Ich ſage blos: Sei auf deiner Hut. Vergiß nicht, daß wir jetzt in einer und derſelben Stadt weilen und daß ich dir folgen werde wie dein Schatten!"

Mit dieſen Worten ließ Kurt ihn los und entfernte ſich. Evert blieb noch lange ſtehen. Er faltete die Hände und murmelte:

„Ach, wie haſſe ich doch alle dieſe Menſchen, welche mich anzuklagen wagen, weil ich nicht wie ſie das Leben eines Tagelöhners führen kann. Meine Gewohnheiten und meine Natur ſind verfeinert. Dies können ſie nicht begreifen. Ich wünſchte, dieſe Drei hätten einen einzigen Hals, damit ich ihnen mit einem einzigen Streiche die Köpfe abſchlagen könnte."

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Nach Graf Romarhjerta's Abreiſe vergingen einige Wochen, welche für Olga ungewöhnlich ruhig waren. Evert war ſelten zu Hauſe; wenn dies der Fall war, ſo ſahen ſich die beiden Gatten nur bei Tiſche oder wenn ſie miteinander ausgingen. Seine Zeit ward durch Geſchäfte in Anſpruch genommen, wie er ſagte. Olga fühlte ſich zuweilen unruhig über ſein ungewöhnlich freundliches Benehmen, denn ſie fürchtete, daß dies nur das Vorſpiel zu irgendeinem ſchändlichen Anſchlage ſei. Einigemal hatte ſie das Geſpräch auf den Baron X. gebracht, Evert aber hatte dies ſogleich abgebrochen, ohne ein einziges Wort beizufügen, was Ivar betroffen hätte.

Endlich kehrte der alte Baron nach Hauſe zurück, an ſeiner Stelle aber trat eine andere Perſon auf, vor welcher Olga inſtinctartigen Abſcheu hegte, nämlich der Lieutenant Knut X.

Eines Tags, kurz vor Weihnachten, trat Evert in das Zimmer ſeiner Gattin.

„Meine Freundin, ich kann dir zu einer großen Freude Glück wünſchen", ſagte er mit höhniſchem Lächeln. „Der Abgott deiner Seele, der unvergleichliche Ivarſon,

Digitized by Google

iſt hier in Stockholm angekommen und beabſichtigt uns einige Wochen durch ſeine Gegenwart zu verherrlichen. — Nun, was haſt du? Du ſiehſt ja ganz erſchrocken aus, und ich glaubte, dir eine angenehme Ueberraſchung zu bereiten."

Olga hatte die Farbe gewechſelt, behielt aber gleichwol jene äußere kalte Ruhe bei, welche ihr Benehmen gegen Evert kennzeichnete.

„Ich weiß wirklich nicht, warum ich durch das, was du jetzt erzählſt, angenehm überraſcht werden ſollte", ſagte ſie. „Ivarſon und ich ſtehen ja in keiner Beziehung zueinander."

„Wirklich nicht? Iſt es möglich, daß du deine Hand von dieſem deinem Günſtling abgezogen, welchen zu beſchützen du dir vor gar nicht langer Zeit erſt zur Ehrenſache machteſt?"

„Ein Mann wie Ivarſon braucht nicht von irgendjemand anders als ſich ſelbſt beſchützt zu werden — das hat er mehr als einmal bewieſen."

„Glaubſt du? Nun wir werden wol ſehen", entgegnete Evert, indem er ein Papier aus der Bruſttaſche zog. „Baron X. hat jenen kleinen Schuldbeweis gegen dieſen Arbeitshelden bis auf weiteres meinen Händen anvertraut. Ich bin neugierig, wie er ſeine Rolle ſpielen würde, wenn man auf den Einfall käme, jene alte Diebſtahlsgeſchichte wieder aufzunehmen. Es könnte ſich treffen, daß man durch ein abſonderliches Spiel des Zufalls einige der auf ſo ſeltſame Weiſe verſchwundenen Kleinodien fände, welche dem Todten geraubt worden."

„Ein ſolches Spiel des Zufalls wird nicht ſtattfinden", antwortete Olga.

„Ach, mein Engel, den Gang der Ereigniſſe kann man niemals berechnen — apropos, wann kommt denn Konſtanze nach Stockholm?"

„Dieſen Winter nicht."

„Nicht? Du irrſt dich ſicherlich, wenn du ſo etwas

Digitized by Google

behaupteſt. Du haſt mich doch jedenfalls genugſam verſtanden, um zu begreifen, daß ſie dich beſuchen muß."

Er ſchlug das Papier auseinander und las folgende Zeilen daraus vor:

— — — „Sie wiſſen nicht, Herr Lange, wie der Gedanke an jenen unglücklichen jungen Mann mich martert. So jung und ſchon ſo tief geſunken! — Meine Unruhe, daß man ſeine Mitſchuld an jenem Diebſtahle entdecken werde, iſt ſo groß, daß ich trotz des Verſprechens, welches Sie mir geſtern Abend gaben, Sie bitten muß, ihn ſobald als möglich fortzuſchicken. Vielleicht läßt ſich hoffen, daß er getrennt vom Vaterlande noch ein braver und ehrlicher Mann werde, ſo wenig er auch jetzt zu ſolchen Hoffnungen berechtigt —"

Evert faltete den Brief wieder zuſammen und ſteckte ihn ein, indem er ſagte:

„Nun, wann ſchreibſt du an Konſtanze?"

Olga ſchwieg. Dieſen Brief hatte ſie ſchon früher einmal geleſen, aber nicht mit Ruhe, ſondern in exaltirter Stimmung. Sie hatte damals blos an Ivar gedacht und ganz vergeſſen, daß gleichzeitig mit ihm noch ein junger Mann in Akersnäs war. Daß auch dieſer denſelben Herbſt ſeinen Platz verlaſſen und ins Ausland gereiſt war, daran hatte ſie vorher nicht gedacht. Jetzt dagegen, während Evert las, war es, als ob ein furchtbarer Argwohn in ihrer Seele erwachte, und ſie dachte:

„Wenn nun dieſer Brief ſich gar nicht auf Ivar bezieht, wenn —"

Sie erinnerte ſich zugleich lebhaft der Nacht auf dem Kirchhofe, als ſie die nächtlich romantiſche Wallfahrt nach der Familiengruft der Familie X. unternommen; ſie dachte an Helfrid's Frage, ob ſie gehört, was die vermeinten Geſpenſter geſagt — an den Schrecken, welchen Helfrid ſtets verrieth, wenn Olga einmal von ihrer nächtlichen Wanderung ſprach — alles dies trat jetzt mit wunderbarer Lebendigkeit vor ihre Erinnerung. Da Olga

Digitized by Google

nicht antwortete, sondern still und in Gedanken versunken sitzen blieb, so wiederholte Evert ungeduldig seine Frage.

„Ich habe ganz neulich erst an Konstanze geschrieben, und es wird daher wol einige Zeit vergehen, ehe wir Antwort von ihr erhalten", antwortete Olga und sah Evert an.

„Ja, die Sache wird nicht so schnell vor sich gehen. Vielleicht aber besinnst du dich anders, wenn ich dir erkläre, daß dies das einzige Mittel ist, mich zu bewegen, jetzt keinen Gebrauch von diesem Papier zu machen, welches zur Folge haben könnte, daß Herr Ivarson beim Kragen genommen und an die Gerichtsbehörde abgeliefert würde, um zur Untersuchung gezogen und bestraft zu werden."

„Für einen Diebstahl, den er nicht begangen?"

„Mag sein, ich sage dir aber jetzt wieder, ebenso wie ich dir sagte, als ich deine Hand begehrte: Unschuldig oder schuldig bedeutet wenig oder nichts, wenn man den Schein gegen sich hat. Du mußt zugleich auch begreifen, daß, wenn man wie er schon früher einmal eines schweren Verbrechens verdächtig und deswegen in Untersuchung gewesen ist, dann jede Anklage wahrscheinlich wird."

„Darin hast du recht; ungeachtet alles dieses aber werde ich Konstanze nicht bitten, uns zu besuchen."

„Du glaubst vielleicht, daß ich den Herrn da schonen werde?"

„Nein, lieber Evert, in Bezug auf dich gebe ich mich durchaus keiner Illusion mehr hin."

Evert sah Olga einige Secunden lang an, er ward durch ihre Sicherheit förmlich überrascht. Gewöhnlich pflegte die Hindeutung auf Ivar sie mehr oder weniger aufzuregen.

„Welche höllischen Gedanken hat denn dieser kleine intriguante Satan sich in den Kopf gesetzt?" dachte Evert. „Sie sieht aus, als hätte sie sich vorgenommen, daß ich

Digitized by Google

ſie nicht von der Stelle bringen ſolle. Ja, ich habe mich allerdings nicht wenig geirrt, als ich ſie für ſchwach und ſanft anſah. In meinem ganzen Leben habe ich kein unbeugſameres Weib kennen gelernt."

Während Evert ſich dergleichen Gedanken überließ, war eine Pauſe entſtanden. Evert unterbrach dieſelbe mit den Worten:

„Haſt du einen Augenblick bedacht, welche Mittel ich in den Händen habe, um dieſen elenden Wicht gänzlich zu vernichten?"

„O ja, ich weiß recht wohl, daß du alles thun wirſt, um ihn ins Unglück zu bringen."

„Bedenke, wenn ich neben der Anklage vor der Gerichtsbehörde zugleich eine kleine romantiſche Schilderung von der Jugend, dem Verbrechen und den Abenteuern deines Helden in die Zeitungen einrücken ließe, welche Aufnahme glaubſt du wol, daß dieſe Schilderung finden würde?"

„Dieſelbe, wie alle Skandalgeſchichten — ſie würde den Pöbel intereſſiren. Weißt du aber auch, Evert, wozu ſie dich ſtempeln würde, der du ſagſt, du wollteſt ein ſolches erniedrigendes Mittel anwenden, um dich zu rächen? Zu einem verächtlichen Weſen, welches auch dem äußern Scheine nach darauf verzichtet hat, ein Menſch von Erziehung und Ehre zu ſein."

„Sehr verbunden — aber du begreifſt wol, daß ich ſoviel Takt haben werde, dabei nicht ſelbſt ſichtbar zu werden."

„Laß uns dieſes Geſpräch beenden, Evert. Es dient zu weiter nichts, als daß wir Worte verſchwenden, denn zwingen kannſt du mich doch nicht, daß ich Konſtanze bitte, hierher zu kommen. Führſt du deine niedrigen Anſchläge gegen Ivarſon aus, ſo kann ich weiter nichts thun, als dich beklagen. Du dürfteſt ſehr leicht ſelbſt am ſchlimmſten dabei wegkommen."

Digitized by Google

„Und wie so, wenn ich fragen darf?“

„In der Nacht, wo der Diebstahl in der X.'schen Familiengruft verübt ward, war ich auf dem Kirchhof“, sagte Olga und erhob sich. „Wenn daher die Sache zur gerichtlichen Untersuchung kommt, so wird es meine Pflicht sein, eine Erklärung über das abzugeben, was ich damals sah und hörte.“

Einen Augenblick lang betrachtete sie Evert, in dessen Gesicht bei den Worten seiner Gattin eine furchtbare Veränderung vorging. Olga begab sich hierauf in ihr Schlafgemach, dessen Thür sie verriegelte.

„Schlange!“ murmelte Evert, indem er ihr nachsah.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Ein paar Tage lang sahen die beiden Gatten einander nicht. Olga hatte sagen lassen, sie sei unpäßlich, und blieb in ihre Zimmer eingeschlossen. Evert verspürte auch durchaus keine Luft, mit ihr allein zusammenzutreffen, und auf diese Weise blieb sie in Frieden.

Am dritten Tage erhielt Olga einen Brief von Stephana, welcher verschiedene Aufträge enthielt, die Evert ausrichten sollte. Sie klingelte und fragte, ob er zu Hause sei.

„Ja, der Herr Baron ist zu Hause — der Lieutenant X. ist bei ihm", antwortete die Zofe.

Olga überlegte einen Augenblick, dann beschloß sie mit Stephana's Brief selbst zu ihrem Gatten zu gehen. Eine innere Stimme forderte sie gleichsam auf, mit Knut X. zusammenzukommen. Eine Ahnung sagte ihr, daß diese Männer über irgendeinem schwarzen Anschlage brüteten, denn noch niemals waren sie beisammen gewesen, ohne irgendeine schlechte That zu Tage zu fördern — ja noch mehr, seitdem Olga's Gedanken der Vergangenheit zugewendet worden, erinnerte sie sich, daß Knut und Evert schon damals sehr gute Freunde gewesen waren.

Digitized by Google

„Ich will doch ſehen, was für eine Miene der Herr Lieutenant macht, wenn ich plötzlich in Evert's Zimmer trete", dachte Olga. „Er iſt mir ſtets ausgewichen, als ob er ſich fürchtete, mit mir in irgendwelche Berührung zu kommen."

Olga ging durch die Zimmer, welche das ihrige von Evert's ſchieden. Die Tage, welche ſeit ihrer letzten Unterredung mit ihm vergangen waren, hatten in Olga's Innerm eine furchtbare Umwälzung zu Stande gebracht. Doch weshalb ſollen wir von den bittern Kämpfen ſprechen, die ſie ſchweigend und einſam durchmachte — ſie vertraute ſie ja niemand an — warum ſollten *wir* ſie erzählen?

Als Olga vor Evert's Thür ſtand, blieb ſie einen Augenblick ſtehen, um zu lauſchen. Sie wollte wiſſen, was dieſe einander vollkommen würdigen Freunde zu ſagen hätten. Olga hörte Knut zur Antwort auf etwas, was Evert geſagt hatte, äußern:

„Die Sache iſt ſonach abgemacht. Du erläſſeſt eine öffentliche Bekanntmachung wegen der geſtohlenen Zeichnungen, und dies ſo ausführlich, daß man ſogleich die wiedererkennt, welche Ivarſon's Patentgeſuch beigelegt ſind. Du kannſt dies um ſo ſicherer thun, als du die Originalzeichnungen und das Concept zu der Beſchreibung vorzeigen kannſt. Es iſt dies ganz verdammt pfiffig ausgeſonnen und wir verwickeln auf dieſe Weiſe das Bürſchchen ganz geſchickt in eine gerichtliche Unterſuchung, wo es dann keine große Kunſt ſein wird, die längſtvergeſſene Mordgeſchichte wieder aufs Tapet zu bringen. Natürlich wird man alles, alte Geſchichten wie neue, hervorſuchen, um zu beweiſen, daß dieſer Menſch ein berüchtigter Abenteuerer iſt, der ſich durch Betrügereien und Unredlichkeit emporgeſchwungen. Es iſt nur ſchade, daß man die Gruftdiebſtahlsangelegenheit nicht zu berühren wagen darf."

Was Evert hierauf ſagte, verſtand Olga nicht.

Digitized by Google

„Wer hätte geglaubt, daß sie ein so verdammt listiges und halsstarriges Weib ist!“ sagte Knut. „Weißt du, wo der übermüthige Wicht wohnt?“

Olga strengte jeden Nerv an, um zu hören, aber es war ihr unmöglich.

„So so, also im Bergstrahl'schen Hause. — Wie lange wird er denn hier bleiben?“ fragte Knut wieder.

„Vermuthlich bis er die Sache wegen des Patents ins Reine gebracht hat. Gehe nun, damit ich Zeit bekomme, die Eingabe aufzusetzen, die ich bei der betreffenden Behörde einreichen muß“, sagte Evert mit erhobener Stimme, und Olga hörte an der Bewegung, daß sie von ihren Plätzen aufstanden und sich näherten.

Sie legte die Hand auf das Schloß und trat ganz plötzlich ein.

Die beiden Herren, welche mit dem Rücken nach der Thür standen, drehten sich rasch herum, um zu sehen, wer es wäre. Bei Olga's Anblick zeigten ihre Mienen einen Ausdruck unangenehmer Ueberraschung. Obschon Olga's Herz so gewaltig schlug, daß sie die Schläge desselben zu hören glaubte, so sagte sie doch in ihrem gewöhnlichen Ton, nachdem sie Knut gegrüßt, gegen Evert gewendet:

„Hier ist ein Brief von Tante Stephana mit einem Auftrag an dich, der sogleich ausgerichtet werden muß. Sie will mit der heutigen Abendpost Antwort haben.“

Mit diesen Worten überreichte Olga ihrem Gatten den Brief und entfernte sich. Wieder in ihrem Schlafzimmer angelangt, blieb sie eine lange Weile unbeweglich sitzen.

Wie sollte sie Ivar warnen? Sie hatte unter ihren Dienstleuten niemand, dem sie auch nur eine einzige Zeile anzuvertrauen gewagt hätte. Alle waren instruirt, ihr Thun und Treiben auszuspioniren und ihrem Herrn über alles, was sie vernahmen, Bericht zu erstatten. Ihre

Digitized by Google

Zofe, die ohnehin keine sehr strengen Begriffe von Sittlichkeit hatte, war Evert's ganz besondere Günstlingin.

Nachdem sie einige Augenblicke lang überlegt, faßte sie ihren Entschluß. Ohne irgendwelche Beihülfe kleidete sie sich an und ging aus. Auf der Treppe begegnete sie der Zofe, welche rief:

„Wollen Sie ausgehen, Frau Baronin?"

„Ja, wie du siehst", war alles, was Olga antwortete.

„Soll nicht Frederik Sie begleiten, Frau Baronin?" fragte die Zofe.

„Nein, ich gehe allein."

Lisette eilte hierauf zu Evert. Sie pochte leise an seine Thür und meldete, die Baronin sei eben ausgegangen, nachdem sie sich angekleidet, ohne sich dabei Lisette's Hülfe zu bedienen. Er hatte eben im Begriff gestanden, seine gewöhnliche Mittagspromenade auf der Nordbrücke zu machen, nach dieser Mittheilung der schönen Lisette aber war er mit einigen Sprüngen die Treppe hinunter und eilte Olga nach. Er entdeckte sie auch bald, wie sie mit eiligen Schritten die Königinstraße hinabging und den Weg nach der Stadt einschlug.

„Ha! wenn ich ein Geheimniß entdecken könnte!" sagte er bei sich selbst. „Wenn meine tugendhafte sittenstrenge Gattin doch nicht so tugendhaft wäre, als sie zu scheinen bemüht ist, dann könnte ich sagen, daß mir der Teufel auf ganz lobenswerthe Weise beigestanden habe! Ich glaube bei meiner Ehre, sie hat die Absicht, zu Ivarson zu gehen."

Dies und noch weit mehr dachte Evert, welcher Olga von weitem folgte, die wirklich in das Bergstrahl'sche Haus hineinging.

Evert blieb an der Thür stehen und horchte. Er hörte, wie Olga nach dem Ingenieur Ivarson fragte.

„Die Thür da rechts", antwortete eine Frauenstimme. „Der Herr Ingenieur ist soeben nach Hause gekommen."

Digitized by Google

„Ein Rendezvous", murmelte Evert. „Und ich war so einfältig, an ihre strengen Sitten zu glauben! Bravo, auf diese Weise bekomme ich vielleicht Grund, meine gekränkte Ehre zu retten, und glänzend soll die Genugthuung sein, die ich mir verschaffe. Nun, Konstanze, habe ich deine Schwester gänzlich in meiner Gewalt und wir wollen sehen, wer siegen wird — du oder ich! Olga mag schuldig sein oder nicht, so hat sie sich auf jeden Fall compromittirt. Wenn nur X. hier wäre, dann hätte ich doch gleich einen Zeugen, daß Olga jenen Menschen hier aufsucht. Gerade ein solcher Zeuge wie X. wäre passend, weil ich diesen vollkommen in meiner Macht habe."

Während Evert noch so dastand und überlegte, bekam er einen Schlag auf die Schulter und Knut X. rief:

„Was zum Teufel stehst du denn hier? Vielleicht um das Vergnügen zu genießen, deinen Freund Ivarson zu sehen."

„Du kommst wie gerufen", entgegnete Evert mit kaum verhehlter Schadenfreude. „Eben wünschte ich dich hier zu haben. Was meinst du — meine stolze Gemahlin ist auf Besuch bei Herrn Ivarson!"

„Ha, ha, ha! Mein lieber Axelhjelm, das ist ein wenig sehr frühzeitig, daß du nach erst funfzehnmonatlicher Ehe dir die lächerliche Rolle eines betrogenen Ehemanns zugetheilt sehen mußt. Wie gefällt dir der neue Hauptschmuck?" antwortete Knut X. neckend.

Evert ward purpurroth vor Wuth. Knut's Gelächter reizte ihn. Es gibt nichts, wofür wir Menschen empfindlicher sind, als wenn man über uns lacht. Alles können wir verzeihen, nur nicht dies.

„Geh zum Teufel mit deinen elenden Witzen!" rief Evert. „Ich dächte, du könntest dir denken, daß ich jetzt nicht aufgelegt bin, in einem Augenblick wie dieser dergleichen zu vertragen."

Digitized by Google

„Aber zum Teufel, du bist ja in deine Frau nicht im mindesten verliebt", entgegnete Knut.

„Verliebt oder nicht, so muß ich doch wol wüthend werden, wenn ich mich hintergangen sehe und ein Gegenstand der niederträchtigsten Treulosigkeit bin."

„Das ist wahr — die Ehre hat auch ihre Forderungen, wenigstens um des Namens willen. Weshalb aber stehst du hier und declamirst, anstatt hinaufzugehen und das Pärchen zu überraschen?"

„Folge mir!" war alles, was Evert sagte.

„Sehr gern; ich bin ein großer Freund kleiner pikanter Auftritte", entgegnete der Lieutenant und folgte Evert pfeifend die Treppe hinauf.

„Wo wohnt der Ingenieur Ivarson?" frug Arelhjelm ein Mädchen, welches ihnen entgegenkam.

„Dort", antwortete das Mädchen und zeigte auf eine Thür, worauf sie durch eine andere verschwand.

Evert riß die zu Ivarson's Zimmer führende Thür auf. Er war selbst überrascht, daß sie nicht verschlossen war.

Auf einem Sofa, der Thür gegenüber, saß Olga mit Hut und Mantel bekleidet. Ivarson hatte in einiger Entfernung von ihr auf einem Stuhl Platz genommen. Bei dem heftigen Aufreißen der Thür drehte er den Kopf nach dem Eintretenden herum. Der Anblick Evert's und Knut's, welche die Hüte aufhatten, schien ihn auf unangenehme Weise zu überraschen. Er erhob sich sofort.

Evert ging auf Ivar zu und sagte mit vor Wuth bebender Stimme:

„Ich suche meine Frau. Verstehen Sie, was es sagen will, wenn ein Ehemann seine Frau bei einem unverheiratheten Manne sucht? Weiter nichts, als daß sie ein ehrvergessenes Weib ist und er ein Schurke!"

„Darin irrst du dich", antwortete Olga kalt. „Ich habe den Herrn Ingenieur besucht, um ihn vor dem Complot zu warnen, welches man in Bezug auf sein

Digitized by Google

Patent geschmiedet hat. Es war die Ehre eines Unschuldigen, die auf dem Spiele stand, und ich hielt es für meine Pflicht, so zu handeln, wie ich gethan; du magst meine Handlungsweise deuten, wie es dir beliebt."

Olga hätte für sich selbst nichts Unheilvolleres sagen können, als daß sie die wohlausgesonnene Intrigue entdeckt und daß sie Ivarson in ihre Entdeckung eingeweiht. Der Anschlag war somit vereitelt.

Evert packte sie hart beim Arm und sagte in dumpfem Tone:

„Bist du von Sinnen, Weib, daß du mir so zu trotzen wagst?"

Dann wendete er sich zu Ivarson mit den Worten:

„Sie sollen von mir hören, ich habe einen Zeugen, daß ich meine Frau hier getroffen; ich will doch sehen, was mich abhalten soll, diese Sache gerichtlich anhängig zu machen."

Nachdem Evert dies gesagt, eilte er aus dem Zimmer hinaus und schleppte Olga mit sich fort.

Mit der an diesem Tage abgehenden Post schrieb Ivar folgende Zeilen an Konstanze:

„Sofort nach Empfang dieses verlassen Sie Stureſjö und eilen Sie hierher, um womöglich ein Unglück abzuwenden, welches Ihrer Schwester droht. Ihrem edeln und selbstverleugnungsvollen Charakter gehorchend, hat sie sich der Bosheit ihres Gatten in dem Augenblick bloßgestellt, wo sie verhüten wollte, daß ich das Opfer einer niedrigen Kabale würde. Zögern Sie nicht, sondern machen Sie sich sofort auf die Reise. Darum bittet

mit Hochachtung

J. Ivarson."

Digitized by Google

Kein Wort ward zwiſchen Olga und Evert auf dem Heimwege gewechſelt. Evert hatte blos zu Knut geſagt:

„Komm in einer Stunde zu mir — bis dahin bleibt alles, was vorgefallen iſt, unter uns.“

Olga fühlte die Thränen der Entrüſtung auf ihren Wangen brennen, als ſie bedachte, daß dieſe in ihren Augen ſo verächtlichen Männer auch nur den mindeſten Anlaß haben ſollten, an ihrer Ehre zu zweifeln, und ſie ſah recht wohl ein, daß, wenn Evert die Abſicht hatte, Skandal zu machen, der Schein gegen ſie war. Es war für ſie ein furchtbarer Gedanke, daß ſie vielleicht für ein verbrecheriſches Weib angeſehen würde, obſchon ſie das Bewußtſein hatte, ſich einer ſolchen Anklage auch nicht im geringſten ſchuldig gemacht zu haben.

Als ſie in den Salon traten, verſchloß Evert die Thür und ſagte zu ſeiner Gattin gewendet:

„Madame, Sie werden jetzt auf Ihr Zimmer gehen und dieſes ohne meine Erlaubniß nicht verlaſſen. Ich verbiete Ihnen, Beſuche anzunehmen, oder Briefe abzuſenden oder zu empfangen und hoffe, daß Sie ſo klug ſein werden, meinen Befehlen zu gehorchen. Ich werde alle Ihre Schritte jedenfalls überwachen laſſen. Dies iſt alles, was ich Ihnen für jetzt zu ſagen habe.“

Olga antwortete nichts. Sie ſah recht wohl ein, daß es zwecklos ſein würde, wenn ſie ſich jetzt zu vertheidigen ſuchte, und begab ſich ſchweigend in ihr Zimmer. Evert folgte ihr bis an die Thür zwiſchen dem kleinen Salon und ihrem Privatcabinet, welches er hinter ihr verſchloß, worauf er den Schlüſſel in die Taſche ſteckte. Dann klingelte er und ließ Liſette rufen, welche Verhaltungsbefehle erhielt, ohne jedoch in das Vorgefallene eingeweiht zu werden.

Nachdem alles dies geſchehen war, ging er auf ſein Zimmer und ſchrieb folgenden Brief:

Digitized by Google

„Konſtanze!

„Ein Jahr und einige Monate ſind vergangen, ſeitdem wir uns das letzte mal ſahen. Dieſe Zeit iſt für Sie ruhig und angenehm geweſen; Sie haben ſich in dem glücklichen Irrthum gewiegt, daß ich Sie vergeſſen und mich mit der Seligkeit getröſtet, die ich an der Seite Ihrer Schweſter genöſſe. Sie haben aber wenig Menſchenkenntniß bewieſen, wenn Sie glaubten, Olga könne wohlthätig auf mein moraliſches Leben einwirken. Eine Perſon gab es allerdings, welche dies vielleicht hätte thun können, aber ſie verſtieß mich, und nun mag ſie den Lohn dieſer ihrer Herzloſigkeit empfangen.

„Ich kann in dieſem Augenblick eine furchtbare Rache an Ihnen üben, denn ich habe die Ehre Ihrer Schweſter in meiner Gewalt und es kommt ganz auf mein Gutdünken an, ob ſie der allgemeinen Verachtung preisgegeben werden ſoll, welche ſie zur Ehebrecherin ſtempeln wird. Sie werden nun ſehen, mein Fräulein, wer von uns ſich vor dem Willen des andern beugen muß, ob Sie oder ich. Hoffen und erwarten Sie nichts von meinem Edelmuth oder meiner Nachſicht gegen ein ehrvergeſſenes Weib; mit Ihrer Schweſter habe ich kein Erbarmen. Evert Arelhjelm.“

Nachdem Evert dieſen Brief zugeſiegelt und abgeſendet, ſchritt er unruhig im Zimmer auf und ab. Alle ſeine Gedanken waren auf den Eindruck concentrirt, den dieſer Brief auf Konſtanze machen würde.

„Der Ingenieur Ivarſon wünſcht Sie zu ſprechen, Herr Baron“, meldete der Diener.

Evert blieb ſtehen.

„Was ſagſt du? Wer wünſcht mich zu ſprechen?“ frug er. Er glaubte nicht recht gehört zu haben.

„Der Ingenieur Ivarſon“, wiederholte der Diener.

„Iſt der Menſch von Sinnen, oder was will er?“ dachte Evert. „Das iſt der Gipfelpunkt der Unverſchämt-

Digitized by Google

heit. Sage dem Ingenieur, ich könnte ihn nicht empfangen", setzte er laut hinzu.

Der Diener ging, kam aber gleich darauf wieder und brachte eine Karte mit, welche er dem Baron überreichte. Es standen darauf mit Bleistift und in englischer Sprache die Worte geschrieben:

„Sie müssen mich empfangen, sonst rufe ich die Polizei herbei, um Ihnen meine mir gestohlenen Zeichnungen abfordern zu lassen."

„Laß den Ingenieur hereinkommen", sagte Evert.

Einige Minuten darauf trat Ivarson ein. Nachdem er die Thür hinter sich geschlossen, blieben er und Evert eine lange Weile stehen und betrachteten einander. Es war, als ob sie beide die Tiefe des Hasses ermessen wollten, welcher ihre Brust erfüllte. Sie waren auf diese Weise miteinander allein — diese Feinde von ihren ersten Jünglingsjahren an. Endlich brach Evert das Schweigen und sagte:

„Sie sind mehr als vermessen, daß Sie unter das Dach des Mannes zu treten wagen, dessen Weib Sie verführt haben."

Evert trat Ivar einen Schritt näher und fuhr fort: „Wissen Sie, was ich thun sollte? Ich sollte Ihnen durch meine Diener eine Tracht Hiebe verabreichen und Sie dann zur Thür hinauswerfen lassen."

„Ja, wenn ich das wäre, was ich Ihrer Behauptung nach sein soll", entgegnete Ivar, „Sie wissen aber ebenso gut als ich, daß dies eine niederträchtige Lüge ist. Sie wissen, daß Ihre Gattin ein Engel an Reinheit und Tugend ist, und Sie wissen auch, daß nur die Furcht vor Ihren niedrigen Intriguen sie in meine Wohnung führte. Es lohnt daher nicht der Mühe, die Rolle des Gekränkten zu spielen, denn das sind Sie nicht."

„Mein Herr, vergessen Sie nicht, daß Sie in meinem Hause sind und daß ich nicht gesonnen bin, Beleidigungen

Digitized by Google

von Ihnen zu dulden. Wenn Sie nicht in einem andern Tone sprechen, so werfe ich Sie hinaus!"

„Baron Axelhjelm, haben Sie schon vergessen, was ich auf die Karte geschrieben hatte?" entgegnete Ivar. „Bedenken Sie dies und verhalten Sie sich ruhiger, während ich mit Ihnen spreche. Sie müssen mich hören."

Ivar trat ihm nun seinerseits einen Schritt näher und fuhr fort:

„Sie haben seit meiner Ankunft in Schweden alles Mögliche gethan, um mir zu schaden, ohne daß es Ihnen geglückt ist. Sie haben mich gleich von Anfang unserer Bekanntschaft an gehaßt, weil ich mir durch Arbeit Unabhängigkeit zu schaffen suchte. Sie haben einen unüberwindlichen Groll gegen mich gefaßt, weil ich, trotz alles dessen, was Sie gethan, um mich zu stürzen, dennoch bis auf diesen Augenblick die Achtung der Menschen genieße. Ich meinerseits habe in Ihnen den Uebermuth, den Leichtsinn und die Niedrigkeit verachtet. Wir sind einander sonach nichts schuldig geblieben. Dennoch habe ich immer gewünscht, daß das Schicksal uns niemals zusammenführen möchte, weil ich fühlte, daß es mir schwer werden würde, Sie nicht zu entlarven. Bisjetzt habe ich noch nichts unternommen, um Sie zu züchtigen, aber ich fühle, daß es nun die höchste Zeit ist, Ihrer Unverschämtheit einen Riegel vorzuschieben. Sagen Sie mir, wo hatten Sie das Silbergeschirr her, welches Sie in England verkauften? Ich an Ihrer Stelle würde antworten: Aus der X.'schen Familiengruft. Sagen Sie mir ferner, wessen Idee war es, auf welche Sie in London ein Patent nahmen? Ich würde antworten: Es war die erste Erfindung des armen Ivar, deren Sie sich auf so gemeine unredliche Weise bemächtigten, als wir in Akersnäs waren. Und endlich frage ich: Wem gehören die Zeichnungen, die Sie für die Ihrigen auszugeben beabsichtigten, als Sie mit dem Plane umgingen, die Copien in öffentlichen Blättern als abhanden gekommen

Digitized by Google

auszurufen? Mein sind diese Zeichnungen, und Ihr Freund und würdiger Kamerad X. hat sie mir gestohlen."

Evert stützte sich auf den Tisch und schaute Ivar dreist in die Augen.

„Beweisen Sie, wenn Sie können, daß ich Silbergeschirr verkauft habe; beweisen Sie ferner, daß jene Erfindung nicht mein ist, und beweisen Sie endlich, daß die Zeichnungen, welche ich hier in meinem Gewahrsam habe, nicht mein Eigenthum sind. Wenn Sie dies vermögen, dann werde ich Sie fürchten, aber eher nicht."

„Das letztere dürfte das Leichteste sein und erfordert blos, daß ich durch die Polizei eine Haussuchung bei Ihnen vornehmen lasse. Ganz gewiß würde eine solche höchst unvortheilhaft für Sie ausfallen. Sie sind als ein Mann bekannt, der das Maschinenwesen stets verabscheut und sich aus eigenem Antrieb niemals damit beschäftigt hat. Ich dagegen habe zu viel Beweise von meiner Tüchtigkeit abgelegt, als daß jemand es nur glaubhaft finden könnte, ich hätte mir erlaubt, Sie zu bestehlen. Sie müssen jetzt mit mir ein Uebereinkommen treffen, sonst klage ich Sie und Knut X. des Diebstahls der Originalzeichnungen zu meinen letzten Erfindungen an."

„Nun, und worin soll denn dieses Uebereinkommen bestehen, wenn ich fragen darf?"

„Darin, daß Sie erstens die erniedrigenden Beschuldigungen zurücknehmen, welche Sie in Lieutenant X.'s Beisein gegen Ihre Gattin ausgesprochen, und zweitens, daß Sie derselben die Achtung beweisen, welche sie verdient. Merken Sie wohl, ich habe Sie stets in meiner Gewalt, und zwar infolge der Aussage der Arbeiter, welche den Lieutenant X. an dem Abend, wo ich die Zeichnungen vermißte, aus meinem Zimmer kommen sahen. Alle wissen, daß der Lieutenant und ich niemals miteinander umgegangen sind, und alle können bezeugen, daß er mich früher niemals besucht hat. Sie ersehen

Digitized by Google

hieraus, daß die Sache eine für sie ganz schlimme Wendung nehmen kann, selbst wenn Sie so umsichtig gewesen sind, die Papiere zu vernichten. Der Lieutenant X. wird, wenn er scharf ins Gebet genommen wird, kein Bedenken tragen, Sie als den Anstifter des Diebstahls zu bezeichnen, und dann, Herr Baron Arelhjelm, wird Ihr Name in einen für Sie gewiß nicht ehrenvollen Proceß verwickelt werden. Haben Sie demnach die Güte zu wählen: Achtung und Gerechtigkeit für Ihre in jeder Beziehung bewundernswürdige Gattin, oder Verachtung und Schande für Sie selbst."

Evert ging einigemal im Zimmer auf und ab, während er einen stillen Fluch über X., der sich so unvorsichtig benommen, daß man ihn gesehen, zwischen den Zähnen hindurch murmelte. Endlich blieb er vor Ivar stehen und sagte:

„Hätte ich die Ehre meiner Frau auch nur einen Augenblick lang wirklich bezweifelt, so hätten Sie sicher darauf rechnen können, daß ich Ihnen den Schädel eingeschlagen hätte. Blos der Leichtsinn, womit sie ihren guten Ruf aufs Spiel gesetzt, erweckte meinen Zorn. Und nun, mein Herr, haben Sie wol die Güte, mich von Ihrer Gegenwart zu befreien."

„Das soll mit andern Worten heißen, Sie sehen die Nothwendigkeit ein, sich in das zu fügen, was das Gewissen Ihnen befiehlt."

In diesem Augenblick trat X. unangemeldet herein. Ivar warf einen stolzen Blick auf ihn und entfernte sich.

„Was zum Teufel soll das heißen?" rief Knut. Der Liebhaber ist auf Besuch bei dem Ehemann? Kam er vielleicht um —"

„Schweig!" schrie Evert, nur du bist schuld an diesem verwünschten Besuche! Aber so ist es, wenn man mit einem solchen Tölpel wie du bist Gemeinschaft macht. Deine Dummheit hat alles aufs gründlichste verdorben."

„Aber, mon cher, ich glaube du bist böse auf mich, der

Digitized by Google

ich dir doch ſtets mit Hülfe und gutem Rath beigeſtanden habe."

„Ein herrlicher Beiſtand, bei meiner Ehre!" entgegnete Evert mit höhniſchem Gelächter. „Höre jetzt, was ich dir zu ſagen habe, und präge es deinem Gehirn feſt ein, wenn dies möglich iſt. Merke dir, wenn du meine Frau mit einem einzigen Worte, einer Anſpielung oder auch nur einer Miene zu compromittiren wagſt, ſo biſt du verloren. Verachteſt du meine Drohung und hältſt deine Zunge nicht im Zaume, ſo wiſſe übrigens, daß der Schmiederitter Ivarſon einen ganzen Anhang von Schmieden hat, welche beweiſen können, daß ſie dich ſeine Zeichnungen haben ſtehlen ſehen. Es könnte, im Fall du Olga verleumdeſt, dir der Skandal paſſiren, daß er die ganze Meute auf dich losließe."

„Eine niedliche Situation für einen Edelmann, und alles dies um deinetwillen!" rief Knut. „Wenn ich dich nicht brauchte, ſo wäre ich, hol mich der Teufel, nicht dein Freund."

Mit dieſen Worten ergriff X. ſeinen Hut und ging.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Am Tage nach der im vorigen Kapitel mitgetheilten Unterredung stand Kurt Axelhjelm in seiner Wohnung mit einem Schlafrock bekleidet und war beschäftigt, auf einer großen schwarzen Tafel, welche der Thür gegenüber an der Wand hing, einen Riß zu entwerfen. Die dunkeln funkelnden Augen ruhten mit gespanntem Interesse auf der angefangenen Zeichnung, die er mit rascher und sicherer Hand vollendete. Er pfiff dazu eine muntere Melodie.

Ein Pochen an der Thür bewog ihn, den Kopf herumzudrehen und zu rufen: „Herein!"

Die Thür öffnete sich und Ivar stand vor ihm.

„Willkommen, Ehrenpascha!" rief Kurt; „wo zum Teufel warst du denn gestern, daß du mich dich vergebens im Theater erwarten ließest? Ich grübelte so sehr darüber nach, daß ich beinahe nicht auf das Stück achtete. Du pflegst sonst immer Wort zu halten. Vielleicht bist du gar auf die unglückliche Idee gekommen, dir für die Zeit deines Aufenthalts hier ein Liebchen anzuschaffen. Das thue ja nicht, lieber Freund; es ist dies das Schlimmste, worauf der Mensch verfallen kann. Aber du siehst

Digitized by Google

ja ganz ernſt und feierlich aus? Iſt etwas Unangenehmes geſchehen?" fragte Kurt, indem er die Kreide wegwarf.

Ivar ließ ſich auf das Sofa nieder und ſagte:

„Dein Bruder hielt mich ab, dich zu treffen."

„Mein Bruder? Was haſt du denn mit dieſem Wicht zu ſchaffen?"

„Darauf kommt weiter nichts an", entgegnete Ivar. „Genug, es iſt zwiſchen uns etwas ſehr Unangenehmes vorgefallen, und ich möchte es nicht gern erzählen. Die Folge davon aber iſt mein Wunſch, daß du zuweilen, ja womöglich recht oft, deine Schwägerin beſuchen möchteſt, um darüber zu wachen, daß ihr nichts Schlimmes widerfahre. Das heißt rund und rein herausgeſagt: dein Bruder iſt gegen ſeine Frau nicht ſehr liebenswürdig — ſieh daher zu, lieber Kurt, daß er gegen die arme Frau nicht allzu niedrig handele. Ueberſetze meine Worte wie du willſt, aber wache über ſie; das iſt alles, um was ich dich bitte. Leider muß ich ſchon heute von hier abreiſen, denn ich habe Briefe von daheim erhalten, welche mich zurückrufen."

„Hier haſt du meine Hand darauf, daß ich auf dieſen Anlaß hin Olga nicht aus den Augen verlieren werde", entgegnete Kurt. „Obſchon ich mir beinahe vorgenommen hatte, nie einen Fuß über die Schwelle meines Bruders zu ſetzen, ſo werde ich doch Olga beſuchen und zwar, wenn es nöthig iſt, recht oft. Aber warum eilſt du ſo mit deiner Heimreiſe? Du könnteſt ja noch ein paar Wochen hier bleiben."

„Jacobo iſt ſo gefährlich erkrankt, daß es ſich vielleicht um ſein Leben handelt."

„Was ſagſt du? Jacobo? O, das wäre ein unerſetzlicher Verluſt. Wann reiſeſt du ab?"

„Leider habe ich nicht eher Pferde bekommen können als für heute Abend."

Digitized by Google

Es wurden noch einige Worte gewechselt und dann entfernte sich Ivar wieder.

Noch an demselben Tage nachmittags lenkte Kurt seine Schritte von seiner Wohnung in der Regierungsstraße nach der Königinstraße und hielt dabei in Gedanken folgenden Monolog:

„Also, dieser Schurke, mein Bruder, spielt den Teufel gegen seine Frau. Nun, dann ist es mir wol erlaubt, mich in die Sache zu mischen. Sonderbar aber war es dann von Tante Stephana, welche das Gegentheil behauptete. Doch dies beweist nichts. Die Weiber sehen nicht weiter als ihre Nasen reichen — das ist eine ausgemachte Sache. — Freilich ist es nicht sehr angenehm, mit dem Skorpion, dem Evert, zusammenzutreffen."

Als er Evert's Wohnung erreicht hatte, fragte er, ob die Baronin zu Hause sei. Der Portier antwortete bejahend und ließ ihn passiren. Im Vorzimmer saß ein mit einer Livree bekleideter Lümmel mit einer echten Bedientenphysiognomie, worin sich ein Gemisch von Frechheit, Unverschämtheit, Schlauheit und Kriecherei spiegelte. Er war eben beschäftigt, in der bequemsten Stellung die Zeitung zu lesen.

„Höre", sagte Kurt in dem kurzen, hastigen Tone, den er allemal annahm, wenn er mit Leuten sprach, die ihm nicht behagten, „melde mich bei der Baronin."

Zugleich gab er dem Diener seine Karte, zog den Ueberrock aus und näherte sich der Thür des Salons.

Mit der gewöhnlichen Schnelligkeit der Lakaien, welche den größten Theil ihrer Zeit in den Vorzimmern der Vornehmen zugebracht haben, hatte Frederik die Augen auf die Karte geworfen, und beim Anblick des darauf stehenden Namens rief er:

„Ich werde sogleich die Ehre haben, den Herrn Baron anzumelden, obschon die Frau Baronin jetzt keine Besuche annimmt."

Kurt antwortete nichts, sondern ging in den Salon

Digitized by Google

hinein. Frederik verschwand durch eine Thür, welche zu Mamsell Lisette's Zimmer führte. Evert war ausgegangen.

Es folgte nun eine lange Berathung zwischen Frederik und Lisette, wie sie sich zu verhalten hätten. Der Baron hatte ihnen bei Verlust ihres Dienstes verboten, jemand ohne sein Vorwissen zu seiner Gattin zu lassen; der eigene Bruder des Barons war aber doch wol etwas ganz anderes als andere Besuche, und es konnte ja leicht sein, daß sie übel ankamen, wenn sie ihn nicht anmeldeten.

Lisette kam endlich zu dem Entschluß, hinauszugehen und zu sagen, daß die Baronin nachmittags keine Besuche empfinge.

Die Berathung hatte mittlerweile so lange gedauert, daß Kurt die Geduld verlor, denn Warten war etwas, wofür er weniger geschaffen war als für sonst etwas. Da der Diener nicht sogleich wiederkam, so beschloß er daher, sich selbst anzumelden, und ging in den nächsten Salon, indem er bei sich dachte:

„Ich weiß bestimmt, daß Olga's Zimmer auf dieser Seite hier liegen, aber ich kann nicht begreifen, warum ich mit meiner Schwägerin so lange Ceremonien beobachten soll."

Kurt ging nun noch durch mehrere Zimmer, ohne jemand zu treffen, und murmelte:

„Es sieht aus, als ob ich in ein Haus gekommen wäre, dessen Bewohner ausgestorben sind."

Er stand jetzt in einem kleinen Vorzimmer und vor einer Thür, welche verschlossen war. Zugleich aber bemerkte er, daß der Schlüssel auf seiner Seite im Schloß stak und daß er denselben sonach blos umzudrehen brauchte, um weiter gehen zu können.

„Was den Teufel soll das heißen! Olga's Zimmer liegen doch wol nicht in dieser Richtung, da diese Thür hier verschlossen ist."

Digitized by Google

Er wollte daher eben auf demſelben Wege, auf welchem er gekommen, zurückkehren, als eine kleine zierliche Zoſe mit dem ſchnippiſchſten Ausſehen von der Welt herbeigeeilt kam.

Sie verneigte ſich und ſah dem ſtattlichen Herrn dreiſt in die Augen.

„Du biſt wahrſcheinlich das Kammermädchen der Baronin", ſagte Kurt, ehe ſie noch ein Wort ſagen konnte. „Wo treffe ich denn deine Herrin?

„Die Frau Baronin empfängt nachmittags keine Beſuche.

„Auch nicht einmal mich?" entgegnete Kurt, während ſeine dunkeln Augen forſchend auf dem Mädchen ruhten.

„Auch nicht einmal Sie, Herr Baron", antwortete ſie dreiſt.

„Nun, dann kannſt du mir wol wenigſtens ſagen, wohin dieſe Thür führt", hob Kurt wieder an und zeigte auf die verſchloſſene Thür.

„In das Nebenzimmer der Frau Baronin!"

Kurt drehte den Schlüſſel um und ſagte:

„In dieſem Fall will ich mich ſelbſt erkundigen, warum die Baronin den Bruder ihres Gemahls nicht empfangen will."

„Herr Baron, die Frau Baronin wird ſehr ungehalten werden!" rief Liſette und trat ſchnell näher, wie um ihm den Weg zu verſperren.

„Das iſt meine Sache", antwortete Kurt und ſchob Liſette auf die Seite. Die Thür öffnete ſich, und auf einem Sofa, derſelben gegenüber, ſaß Olga.

Bei Kurt's Anblick ſprang ſie auf und rief erfreut:

„Ach ſieh da, Kurt!"

„Ja, Kurt, den du nicht empfangen, ſondern fortſchicken wollteſt, gerade als ob er ein ganz fremder Menſch wäre", antwortete Kurt und ergriff herzlich die dargebotene Hand.

Digitized by Google

„Ich wollte dich nicht empfangen!“ wiederholte Olga verwundert.

„Ja, ſo ſagte wenigſtens das Mädchen hier“, entgegnete Kurt und zeigte auf Liſette.

„Es iſt nicht meine Schuld!“ rief dieſe. „Der Herr Baron hat verboten, ohne ſein Vorwiſſen irgendjemand bei der Frau Baronin vorzulaſſen, und da er ausgegangen iſt, ſo —“

„Bedarf es keiner weitern Erklärungen“, ſagte Olga mit Würde. „Du kannſt dich entfernen.“

Als Kurt und Olga allein waren, rief erſterer:

„Aber was um Gottes willen ſoll alles dies bedeuten? Du wirſt ja von deinen Dienſtleuten gefangen gehalten und bewacht!“

„Beſter Kurt, kehre dich nicht an dergleichen Lappalien. Es iſt eine zufällige Grille von Evert, daß ich in ſeiner Abweſenheit keine Beſuche annehmen ſoll. Laß uns nicht weiter davon ſprechen. Ich verſichere, daß ich mit dieſem Arrangement ganz zufrieden bin, denn auf dieſe Weiſe kann ich mich doch ein wenig von dem ewigen Jagen aus einer Geſellſchaft in die andere und von dieſen unausſtehlichen Beſuchen erholen, welche einen faſt ums Leben bringen.“

Kurt ſaß ſchweigend da und betrachtete Olga. Auf ſeinem Geſicht ſtand unverkennbarer Zweifel zu leſen, doch äußerte er nichts Weiteres darüber, denn er achtete die Beweggründe, welche Olga veranlaßten, ihn nicht in ihre ehelichen Verhältniſſe einzuweihen. Nach einer kurzen Pauſe ergriff er daher das Buch, in welchem Olga geleſen hatte.

„Du ſtudirſt «Geld und Arbeit» von Onkel Adam?“ hob er wieder an.

„Ja“, antwortete Olga, „es intereſſirt mich. Abgeſehen von der ſchönen Tendenz trägt es auch ein ſo inniges Gepräge von warmer und wahrer Menſchenliebe, daß es dem Herzen wohlthut. Es iſt dies eine Eigenſchaft,

Digitized by Google

welche alle Werke dieſes liebenswürdigen Schriftſtellers auszeichnet."

Von Romanen und Literatur kam das Geſpräch auf die verſchiedenen Berufsarten, und Olga ſagte:

„Ich habe mich oft darüber gewundert, daß du deine erſtgewählte Carrière aufgabſt und dich einem Handwerke widmeteſt. Gewohnheiten und Erziehung in unſerer Klaſſe ſind ſonſt der Art, daß die jungen Männer keinen Sinn für das rein Praktiſche haben."

„Sehr richtig", entgegnete Kurt. „Man könnte faſt ſagen, der Dünkel ſei bei den Edelleuten ſo groß, daß ſie es für ihre Pflicht halten, ihre Söhne zu uniformirten Tagedieben zu erziehen. Ich habe ſchon von meiner früheſten Kindheit an einen im höchſten Grade eigenſinnigen und ſelbſtändigen Charakter gehabt, und als meine Aeltern mich in die Cadettenſchule brachten, dachte ich: «Solange ich unmündig bin, muß ich mich wol in dieſe Sklaverei fügen, ſobald ich aber mündig bin, werfe ich die Uniform von mir, um ein freier Menſch zu werden.» Der Tod meines Vaters und bald darauf auch der meiner Mutter brachten in meinen pecuniären Ausſichten ſehr ſchnell eine gewaltige Veränderung hervor. Es mußte zu dem Vermögen des Barons Arelhjelm der Concurs erklärt werden. Als Onkel Romarhjerta mich davon unterrichtete, empfand ich ein ſolches Gefühl von Scham, daß ich ihm nicht ins Geſicht zu ſehen wagte. Einige Tage ſpäter wanderte ich nach Sörmland, um noch einmal von dem Beſitzthum meiner Väter Abſchied zu nehmen. Ich zählte damals ſiebzehn Jahre. Der Anblick des ſchönen und ſtattlichen Hjelmdal, wo meine erſten Lebensjahre verfloſſen waren, preßte mir Thränen aus, als ich bedachte, daß dieſes Beſitzthum und das ganze Vermögen meines Vaters durch Wohlleben und Leichtſinn vergeudet worden. Es war dies vielleicht der bitterſte Augenblick in meinem Leben, als ich hier ſtand, auf dem Boden meiner Väter, und überlegte, daß ich arm war,

Digitized by Google

ſo arm, daß ich nichts beſaß als das, was man mir aus Mitleid zuwarf. Mein Stolz, ja mein adeliches Blut empörte ſich dagegen, daß ich von meinen Verwandten Almoſen annehmen ſollte, um meine Studien zu vollenden. Nein, mein Entſchluß war gefaßt; ich mußte mir ſelbſt einen Weg bahnen, ich mußte ſelbſt mein täglich Brot verdienen. Ich konnte zu niemand in einer Schuld der Dankbarkeit ſtehen. Ich wollte arbeiten und auf dieſe Weiſe zu pecuniärer Unabhängigkeit gelangen, um womöglich ſpäter einmal Hjelmdal wiederkaufen zu können. Dies war meine Vermählung mit der Göttin des Fleißes, und ich kann dir ſtolz verſichern, daß ich ihr treu geblieben bin, wie untreu ich ſonſt auch mich gegen das ſchöne Geſchlecht bezeigt haben mag", ſetzte er lachend hinzu.

„Nun und was ſagte denn der Onkel zu dem Entſchluß? War er es, der dir rieth, Architekt zu werden?"

„O nein, ich wollte ihm nicht einmal für einen Rath Dank ſchuldig ſein. Ganz allein und ohne Einfluß von andern wählte ich meine Bahn. Zwei Tage nach meiner Rückkunft von Hjelmdal arbeitete ich ſchon als Maurerlehrling an einem Gebäude im ſüdlichen Stadttheile von Stockholm. Erſt mehrere Tage, nachdem ich angefangen zu arbeiten, erfuhr der Onkel die Veränderung, die ich ſelbſt in meinem Schickſal herbeigeführt, und er beſchloß nun, auch Evert für einen beſtimmten Erwerb ausbilden zu laſſen."

„Wie ſehr ich auch deine Handlungsweiſe achte", entgegnete Olga, „ſo muß ich doch im allgemeinen die Bemerkung machen, daß dieſe unaufhörliche Sklaverei zur Erringung pecuniärer Vortheile auf die Länge etwas ſehr Egoiſtiſches wird."

„Warum?" rief Kurt. „Bedenke, daß die Herzensgüte an und für ſich nichts zu geben vermag, wenn die Tüchtigkeit nicht erſt erwirbt und ſpart. Solange wir von Armuth und Sorge um die täglichen Bedürfniſſe

Digitized by Google

niedergedrückt werden, können wir keine höhere und selbständige Entwickelung der Seele erreichen. Das Gewinsel der Armuth verscheucht alle Gedanken von höherm Interesse, und wenn der Mangel seine bleischwere Hand auf das Herz legt, dann führt er tausenderlei Versuchungen herbei, welche dem Geborgenen fremd sind. Glaube mir, wären die Menschen arbeitsamer und folglich auch weniger arm, so würde die Zahl der Verbrechen geringer sein. Das Streben nach pecuniärer Selbständigkeit ist sonach zugleich das Streben nach moralischer Freiheit. In demselben Grade wie wir die erstere gewinnen, können wir an der letztern arbeiten. Ach, du weißt nicht, Olga, welch ein stolzes, zufrieden stellendes Gefühl es ist, wenn man sich den ersten und drückendsten Kümmernissen entrungen hat und sagen kann: «Diese Verbesserung deines Lebens hast du dir selbst geschaffen!»"

Hier ward das Gespräch durch heftiges Aufreißen der Thür unterbrochen und Evert trat ein. Als er seinen Bruder erblickte, blieb er stehen.

„Guten Tag, Evert", sagte Kurt in kaltem Tone und ohne sich zu rühren.

„Es ist ja ein wahres Wunder, daß man dich einmal sieht", antwortete Evert, ohne seine Gattin zu begrüßen.

„Ja, du hast recht", antwortete Kurt, „es ist dies wirklich mein erster Besuch bei euch, seitdem ihr vermählt seid. — Du vergissest ja aber ganz deine Frau zu begrüßen."

„Guten Abend, Olga", sagte Evert, ohne jedoch seine Blicke auf sie zu heften. Er warf sich auf einen Stuhl. „Nun, was gibt's sonst Neues?" fuhr er zu Kurt gewendet fort; „und was ist der Grund, daß du mein Haus mit deiner Gegenwart beehrst?"

„Der Anstand, welcher mir befahl, Olga meine Aufwartung zu machen", antwortete Kurt. „Du mußt wohl beachten, daß ich deine Frau besucht habe, nicht dich."

Digitized by Google

Nachdem noch einige Worte gewechselt worden waren, ſtand Kurt auf. Als er von Olga Abſchied nahm, ſagte er lachend, er würde bald wiederkommen und hoffe dann, von den Dienſtleuten beſſer empfangen zu werden.

Als Kurt fort war, ergoß Evert ſich in den heftigſten und ſchimpflichſten Vorwürfen gegen Olga, daß ſie trotz ſeines Verbots gewagt hatte, jemand zu empfangen.

Mit eiskalter Ruhe hörte ſie ihn an, gerade als ob das, was er ſagte, ſie nichts anginge. Als Evert ſeinen ganzen Wortvorrath erſchöpft hatte, um ſeinen Zorn auszudrücken, ſagte er:

„Kleide dich ſofort an — wir fahren heute Abend ins Theater.“

„Ich nicht“, antwortete Olga.

„Was ſagſt du? Willſt du mir trotzen?“ rief Evert, indem er einen Schritt auf Olga zutrat.

„Nein“, entgegnete ſie, „aber ich will zu Hauſe bleiben. Du haſt, ohne die Sache näher zu unterſuchen, aus Bosheit die erſte Gelegenheit, die ſich dir darbot, ergriffen, um mich anzuklagen. Du haſt in der Abſicht, meine Ehre zu brandmarken, deine Frau in X.'s Beiſein mit Schimpfreden überhäuft und dich endlich ſo weit vergeſſen, daß du deine Domeſtiken zu meinen Kerkermeiſtern und zu Spionen meiner Handlungen gemacht haſt. — Wohlan, wenn du glaubſt, daß ich ein Verbrechen begangen habe, ſo bin ich die Behandlung, welche du mir haſt zu Theil werden laſſen, werth und ich kann mich dann nicht mehr an deiner Seite zeigen. Bin ich dagegen unſchuldig, was wirklich der Fall iſt, ſo haſt du mich ſo tief beleidigt, daß ich aus Achtung vor mir ſelbſt mich nicht mehr mit dir zuſammen ſehen laſſen mag.“

„Olga, reize mich nicht!“ rief Evert außer ſich vor Wuth und hob den Arm.

Sie ſtreckte die Hand aus und ſagte mit Würde:

„Baron Arelhjelm, bedenken Sie wohl, was Sie thun!“

Digitized by Google

„Satan!“ murmelte er, ließ den Arm ſinken und eilte aus dem Zimmer.

Als die Thür ſich hinter ihm ſchloß, ſank Olga auf das Sofa nieder, barg das Geſicht in den Händen und flüſterte:

„O mein Gott, wie unglücklich bin ich!“

Sie weinte heftig, aber nicht lange. Als ſie ſich wieder emporrichtete, war der gewaltſame Schmerz aus ihren Zügen verſchwunden und ſie dachte mit demüthigem Sinne:

„Ich habe unrecht, wenn ich murre. Ich habe mir mein Schickſal ſelbſt geſchaffen, weil ich mich durch Evert's Drohungen, Ivar wegen des Gruftdiebſtahls anzuzeigen, ſchrecken ließ und, um dieſen letztern zu retten, des erſtern Weib ward. Ich glaubte dadurch gut zu machen, was ich einmal ſchlimm gemacht. Meine Leiden ſind nicht ſchwerer, als ich zu ertragen vermag. Alles, was geſchieht, iſt für uns gut und nützlich. So iſt es auch mit den Prüfungen, die ich jetzt beſtehen muß. Hätte ich ein beſſeres Schickſal verdient, ſo wäre es mir auch zu Theil geworden.“

Sie nahm wieder das Buch zur Hand, in welchem ſie geleſen, ehe Kurt kam, und kroch in die eine Ecke des Sofas, indem ſie in Gedanken fortfuhr:

„Ein ſolcher ungeſtörter Augenblick mit einem guten Buch zur Geſellſchaft iſt auch ein glücklicher.“

In der nächſten Minute war das Buch Olga's ganze Welt.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Wie auch Evert gegen Olga raste und tobte, so war es ihm doch unmöglich, sie zu bewegen, ihm in Gesellschaft zu folgen oder ihn auf Promenaden zu begleiten. Er erlaubte ihr nicht, ohne ihn ihre Zimmer zu verlassen, aber es war auch vollständig vergeblich, sie überreden zu wollen, dies in seiner Gesellschaft zu thun.

Die Folge hiervon war, daß Olga eine Gefangene blieb und Lisette und Frederik ihre Kerkermeister waren. Um durch ihr Wegbleiben aus den Gesellschaftskreisen kein Aufsehen zu erregen, ward vorgegeben, sie sei unpäßlich und könne Besuche weder machen noch empfangen. Der Hausarzt fand sich bei ihr ein und verschrieb etwas sehr Unschuldiges, weil er aus Olga's Aussehen und ihrer Versicherung, daß sie blos von ein wenig Migräne geplagt werde, schloß, daß es sich hier um weiter nichts als um eine Laune handele.

Bei den Besuchen des Arztes war Evert fast stets zugegen und zeigte sich dann gegen seine kalte, abgemessene Gattin so aufmerksam, daß der Arzt dachte:

„Der arme Baron, wie es scheint, muß er tanzen, wie die Einfälle und Capricen seiner Frau pfeifen."

Digitized by Google

Olga, welche ihren Entschluß gefaßt, suchte sich in ihrer Gefangenschaft so behaglich als möglich einzurichten. Was sie wirklich marterte, war, daß Evert ihr die Schreibmaterialien weggenommen und daß Lisette sich fortwährend in ihrem Zimmer zu thun machte.

Die freche Unverschämtheit dieses Mädchens war Olga im höchsten Grade zuwider, aber sie ließ sich nichts davon merken. Sie gestattete ihr, sich im Zimmer zu beschäftigen soviel sie wollte und jeden Augenblick auf das Acht zu geben, was Olga vornahm, denn diese glaubte, sie dürfe der Dienerin in dieser Beziehung nicht das mindeste Hinderniß in den Weg legen.

„Mögen sie sich soviel Mühe geben als sie wollen", dachte Olga, „so sollen sie doch keinen Grund zu einer Anklage gegen mich haben."

Und dies war auch die Wahrheit. Lisette hatte niemals etwas zu rapportiren und Evert mußte mit stiller Wuth zu der Ueberzeugung kommen, daß Olga sich niemals einer Abweichung vom Wege der Pflicht schuldig machen würde. Gleichwol hütete er sich, dies vor ihr zu gestehen, sondern es lag vielmehr in seinem Plan, seine Frau so zu behandeln, als ob sie sich einer wirklichen Verirrung von der Bahn des Rechtes schuldig gemacht hätte.

So verging über eine Woche. Kurt hatte Olga noch einen Besuch gemacht, und trotz aller Anstrengungen Lisette's war es nicht möglich gewesen, ihn abzuweisen. Eines Morgens, während Evert im Begriff war, sich anzukleiden, trat Frederik in sein Zimmer und sagte:

„Es hält ein Reisewagen vor dem Hause und eine Dame, die ihren Namen nicht nennen will, verlangt die Frau Baronin zu sprechen."

„Ha, endlich!" murmelte Evert bei sich selbst. Ein Blitz der Freude zuckte über sein Gesicht. Zu dem Diener sagte er: „Führe sie in den Salon."

Er kleidete sich schnell an und eilte durch sein Zimmer ihr entgegen.

Digitized by Google

In demſelben Augenblick, wo er in den Salon trat, ward einer hochgewachſenen, ſtattlichen Dame die entgegengeſetzte Thür geöffnet. Einen Augenblick lang betrachteten Evert und ſie einander, dann ging er auf ſie zu und ſagte höflich:

„Welch eine angenehme Ueberraſchung, dich endlich einmal zu ſehen, Konſtanze! Es iſt dies eine Freude, auf die ich nicht mehr zu hoffen wagte. Ich weiß kaum, wie ich dir dafür danken ſoll.“

Er ergriff Konſtanze's Hand und wollte dieſelbe an ſeine Lippen drücken, aber ſie entriß ſie ihm mit ſtolzer Bewegung.

„Mein Beſuch in der Hauptſtadt gilt nicht Ihnen, Baron Axelhjelm, ſondern ich will meine Schweſter ſehen und ſprechen. Ihr Brief hat mir auf ſo entſetzliche Weiſe Aufſchluß über das gegeben, was ſie ſo ſorgfältig zu verbergen ſuchte —“

„Deswegen darfſt du Olga nicht tadeln“, unterbrach Evert ſie lächelnd und in ſpottendem Tone; „es iſt auch keine Kleinigkeit, ſelbſt zu geſtehen, daß man ſeine Pflichten als Gattin vergeſſen und die Achtung vor denſelben mit Füßen getreten hat. In ſolchen Fällen betrügt ihr Weiber die ganze Welt, euere Männer, euere Freunde, euere Angehörigen, ja Gott ſelbſt, wenn ihr könntet.“

Konſtanze und Evert waren in den kleinen Salon getreten.

„Sie wagen doch nicht etwa zu behaupten, daß Olga —“

„Ihren Mann hintergangen habe?“ O, das behaupte ich nicht blos, ſondern ich kann es auch beweiſen“, rief Evert in verändertem Tone und ſah Konſtanze mit ſtolzem Blick an. „Ja, Fräulein Callenſtjerna, erbleichen Sie nur! Sie haben Grund dazu, denn von meiner Großmuth hängt fortan Ihre und Ihrer Schweſter Ehre ab. Ich kann, wenn es mich gelüſtet, Sie dem Skandal und der Verachtung preisgeben. Daß ich dies

Digitized by Google

nicht schon gethan habe, hat seinen Grund darin, daß ich Ihre Ankunft abwarten wollte."

„Ich kenne nicht den unglücklichen Zufall, der Ihnen einen Schatten von Grund zu einer Anklage gegen Olga gegeben hat", entgegnete Konstanze, „aber ich weiß und fühle, daß sie unschuldig ist, daß jeder Betrug und jede Treulosigkeit ihr unmöglich sind."

„Wirklich!" rief Evert mit Hohngelächter und erzählte dann in teuflisch ironischem Tone Olga's Besuch bei Ivar.

„Vermuthlich", setzte er dann hinzu, „werden Sie behaupten wollen, eine junge verheirathete Frau könne einen jungen unverheiratheten Mann besuchen, ohne daß darin etwas Böses liege. In diesem Falle aber sind Sie ganz gewiß die einzige, welche die Sache so liberal beurtheilt. Es gilt hier nicht die Frage, ob sie ein wirkliches Verbrechen begangen oder nicht, sondern daß sie auf furchtbare Weise sich selbst und mich compromittirt hat. Ich brauche nicht an ihre Schuldlosigkeit zu glauben, und es ist auch nicht meine Absicht, dies zu thun. Ich weiß blos eins und dies ist, daß ich sie hier strafen kann, weil sie gewagt hat, mit meinem Namen zu spielen. Ich habe ihre Ehre in meinen Händen, ich kann dieselbe Blatt für Blatt zerpflücken und sie selbst zum Gegenstand der Verachtung anderer machen. Sehen Sie ein, wie erniedrigend es für Olga sein muß, schon nach so kurzer Ehe in den Ruf eines treulosen Weibes zu kommen. — Nun, Fräulein Konstanze, werden Sie mich auch jetzt mit Hohn zurückweisen? werden Sie auch jetzt mir stolze und übermüthige Worte zuschleudern? Sie schweigen. Sollte es Ihnen wirklich an den geeigneten Ausdrücken fehlen, um Ihren Abscheu vor mir zu erkennen zu geben?"

Evert lehnte sich an den Kamin und betrachtete Konstanze, welche, den Kopf auf die Hand stützend, den Abgrund zu ermessen schien, welcher Olga angähnte. Nach einer langen Pause blickte sie auf.

„Um welchen Preis werden Sie sich dazu verstehen,

Digitized by Google

meine Schwester nicht ins Unglück zu stürzen?" fragte sie. „Oder was verlangen Sie, um eine unschuldige Frau nicht zu brandmarken?"

„Sie fragen nach dem Preise?" entgegnete Evert. „Vor anderthalb Jahren noch hätte ich von Ihnen einen Preis verlangen können, für welchen ich alles geopfert haben würde. Jetzt aber haben Sie mir nichts mehr zu schenken und ich nichts von Ihnen zu begehren. Ich fordere, ich wünsche nichts."

Evert warf den Kopf zurück und betrachtete Konstanze mit übermüthigem Blick, während er fortfuhr:

„Sie glauben vielleicht, daß Sie mit einem Lächeln, einem bezaubernden Blick oder etwas dem Aehnlichen mich versöhnen können, aber Sie irren sich. Wenn ich Sie jetzt sehe, frage ich mich selbst: «Ist das wirklich das Weib, welches du jahrelang bis zum Wahnsinn geliebt und mit welchem du jetzt ohne einen Schatten von Gemüthsbewegung sprechen kannst?»"

„Erlauben Sie, daß wir dieses Thema ruhen lassen", entgegnete Konstanze; „es kommt ja darauf gar nichts an, was Sie für mich fühlen. Es gilt hier meine Schwester. Sie sagten, Sie hätten auf meine Ankunft gewartet. Was meinten Sie damit?"

„Daß Sie als Schwester die Erniedrigung theilen müssen, welche vielleicht Olga beschieden ist. Ich bin so barmherzig gewesen, ihr eine Trösterin geben zu wollen", setzte er höhnend hinzu.

„Aber Sie können doch unmöglich so grausam, so schonungslos Schande und Unehre über die Frau bringen wollen, welche Ihren Namen getragen hat."

„Ich könnte es nicht?" rief Evert. „Was sollte mich denn daran hindern? Ich habe sie niemals geliebt und kann daher nicht aus Liebe nachsichtig sein — ich liebe auch Sie nicht und kann daher ebenso wenig aus Rücksicht auf Sie versöhnlich sein. Worauf hoffen Sie also?"

„Auf Ihren Egoismus —"

Digitized by Google

„Dieſen haben Sie nicht richtig aufgefaßt, wenn Sie glauben, daß irgendein Vortheil in der Welt mich bewegen könne, meiner Rache zu entſagen.“

Hier wurden ſie von Stimmen im äußern Salon unterbrochen, und eine wohlbekannte Stimme rief die Worte:

„Aus dem Wege, Schlingel! Ich habe ja ſchon geſagt, daß ich mich ſelbſt anmelden werde.“

Im nächſten Augenblick ſtand Kurt vor ihnen.

„Was ſoll das heißen, daß du dich mit Gewalt bei mir eindrängſt?“ fragte Evert und warf ſeinem Bruder einen wüthenden Blick zu.

„Es ſoll heißen, daß ich etwas mit dir zu ſprechen habe, was keinen Aufſchub duldet“, antwortete Kurt in kaltem Tone und wendete ſich dann zu Konſtanze mit den Worten:

„Entſchuldige, beſte Konſtanze, daß ich ſo ohne weiteres hier hereingepoltert komme; aufrichtig geſtanden aber, glaube ich, daß der Verluſt, geſtört zu werden, nicht ſehr groß geweſen iſt, denn du ſprachſt mit meinem Bruder, welcher ſicher ſelten etwas zu ſagen hat, was angehört zu werden verdient. Olga haſt du wol ſchon geſprochen?“

„Nein, noch nicht.“

„Aber, mein Gott, warum gehſt du nicht zu ihr hinein?“ rief Kurt.

„Ich bitte mir aus, daß du nicht in meinem Hauſe den Herrn ſpielſt“, fiel Evert aufgebracht ein. „Olga *darf* ihre Schweſter nicht empfangen.“

„So!“ entgegnete Kurt, legte ſeine Hände auf Evert's Schultern und ſah ihm gerade in die Augen, mit einem ſolchen Ausdruck von Zorn, daß Evert feuerroth ward. „Erinnere dich meiner Warnung auf der Nordbrücke.“

Es lag in Kurt's ganzem Weſen etwas ſo Drohendes, ſo Strenges und Befehlendes, daß eine Ahnung Evert ſagte, ſein Bruder habe ihm etwas ganz Beſonderes zu ſagen.

Digitized by Google

„Führe deine Schwägerin zu deiner Frau hinein und komme sogleich wieder", sagte Kurt. „Ich bin gekommen, um unsere Rechnung abzuschließen", setzte er mit unheilverkündendem Nachdruck hinzu. „Thue daher schnell, was deine Schuldigkeit ist, denn jede Minute Aufschub vermehrt deine Schuld."

Wie alle, die kein reines Gewissen haben, ließ Evert sich sofort einschüchtern. Dreistigkeit und Feigheit finden sich bei solchen Menschen stets vereinigt. Er sah an Kurt's schwarzen Augen, daß dieser nicht aufgelegt war, sich länger Trotz bieten zu lassen, und deshalb bot er Konstanze den Arm und führte sie ohne ein Wort zu sagen hinein zu Olga. Kurt hatte ihm nachgerufen:

„Ich erwarte dich in deinem Zimmer!"

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Als Evert in sein Zimmer trat, ging Kurt in sichtbar aufgeregter Gemüthsstimmung hin und her. Bei Evert's Anblick funkelte es in seinen Augen und er ging ohne ein Wort zu sagen nach der Thür, verschloß dieselbe, zog den Schlüssel ab und steckte diesen in die Westentasche.

„Was zum Teufel machst du?" rief Evert und that einige Schritte nach der entgegengesetzten Thür; Kurt aber packte ihn am Arme und schleuderte ihn wie einen Handschuh auf die Seite und sagte, indem er auch diese Thür verschloß:

„Ich versichere mich der Person des Grufträubers Evert Axelhjelm."

Evert begann an allen Gliedern zu zittern und hielt sich krampfhaft an der Lehne des Stuhls.

„Elender, wagst du immer noch aufrecht zu stehen!" rief Kurt und packte ihn an den Schultern. „Du begreifst wol, daß du nach dieser furchtbaren Entdeckung nur noch einige Minuten übrig hast."

Evert machte eine verzweifelte Bewegung, um aus dem Zimmer zu entkommen.

„Rühre dich von der Stelle, stoße einen einzigen Ruf aus", rief Kurt, „und ich zerschmettere dir den Schädel

Digitized by Google

mit der geballten Faust. Du glaubst vielleicht, ich würde zugeben, daß du wie ein anderer Verbrecher vor Gericht gestellt werdest?"

Kurt ließ ihn los und ging ein paarmal im Zimmer auf und ab. Evert war auf den Stuhl niedergesunken.

Nach einer langen Pause hob Kurt in unnatürlich ruhigem Tone wieder an:

„Es wundert mich, daß du noch lebst, daß ich dich nicht im ersten Ausbruche meines Zorns umgebracht habe."

Er kreuzte die Arme über der Brust und betrachtete Evert, indem er in schmerzlichem Tone hinzusetzte:

„Wie entsetzlich, daß dies mein Bruder ist — der Sohn meiner Mutter. — O es ist furchtbar!"

Wieder ging er einigemal im Zimmer auf und ab.

Mittlerweile hatte Evert sich einigermaßen wieder gefaßt. Er hatte sich die Sache überlegt und war zu dem Resultat gekommen, daß sein Bruder unmöglich Beweise gegen ihn haben könnte, sondern daß alles auf Verdacht beruhte.

In demselben Grade, wie Kurt's Zorn sich zu legen schien, gewann Evert seine angeborene Frechheit und Sicherheit wieder. Deshalb erhob er sich, warf den Kopf empor und fragte in trotzigem Ton:

„Darf ich vielleicht fragen, was dieses rohe Benehmen bedeuten soll? Welches Recht hast du, mich mit so niedrigen Beschuldigungen zu überhäufen, wie du soeben ausgesprochen? Ich glaube nicht, daß ich in meinen eigenen vier Pfählen mir so etwas gefallen zu lassen brauche."

Evert näherte sich der Klingelschnur.

„Rufe nur deine Leute, wenn du es wagst", sagte Kurt. „Dann lasse ich dich auf der Stelle verhaften. Verstehst du?"

Evert zog die schon ausgestreckte Hand wieder zurück.

„Ich verstehe nichts", antwortete er.

„Nicht? Nun dann sollst du es bald thun", entgegnete

Digitized by Google

Kurt und warf sich aufs Sofa nieder. Er fuhr sich mit der Hand über die kalte und bleiche Stirn.

„Hast du ganz vergessen", hob er wieder an, „daß Jönsson, der eine deiner Mitschuldigen, nach seinem Tode eine Mutter hinterließ, daß diese Mutter Kenntniß von dem Diebstahl hatte und euch das Gestohlene verbergen half? Vor einer Woche starb diese Frau. Kurz vor ihrem Tode vertraute sie ihrer Schwiegertochter den Beweis an, daß du und Knut X. mit bei dem Diebstahle betheiligt gewesen seid. Sie that dies deshalb, damit ihre Schwiegertochter euch zwingen könnte, auch ihr das Jahrgeld zu bezahlen, welches ihr zeither der alten Frau gegeben."

„Und wie sieht denn dieser Beweis aus, daß wir bei dem Diebstahle betheiligt gewesen seien?" fragte Evert. „Glaubst du vielleicht, daß die Worte, welche ein mit dem Tode ringendes Weib ohne Bewußtsein ausgesprochen, hinreichend seien, um zu beweisen, ich sei Jönsson's Mitschuldiger gewesen?"

„Nein, das glaube ich allerdings nicht, wol aber, daß diese von dir und Knut unterzeichnete Schrift ein Beweis ist."

Kurt zeigte ihm ein Papier, welches er sofort als das wiedererkannte, welches Jönsson ihn und Knut zu unterschreiben gezwungen, damit sie ihn nicht ins Unglück bringen könnten, sondern sein Schicksal theilen müßten. Dieses Papier enthielt die Worte:

„Daß wir an der Beraubung der Familiengruft denselben Antheil haben wie Jönsson, bekennen wir hiermit.

Knut X. und Evert Axelhjelm."

In derselben Nacht, wo der Diebstahl ausgeführt worden, hatte Jönsson gedroht sie anzuzeigen, dafern sie ihm nicht eine Bescheinigung wie die vorstehende ausstellten, wodurch er gegen jeden Verrath von ihrer Seite sicher gestellt ward.

Bei dem Anblick dieses von Evert geschriebenen und

Digitized by Google

von ihm und Knut X. unterzeichneten Papiers ward er förmlich aschenfahl. Er ließ den Kopf auf die Hand niedersinken.

„Du hast, wie alle Verbrecher, dir selbst eine Grube gegraben", hob Kurt wieder an. „Daß dieses Papier in meinen Händen ist, hast du Jönsson's Frau zu danken, welche um keinen Preis Vortheil davon ziehen wollte, sondern aus Anhänglichkeit an mich, der ich ihr verschiedene Gefälligkeiten erzeigt, hierher nach Stockholm kam und mir die ganze unsaubere Geschichte erzählte. Sie wollte aber nicht meinen Bruder ins Unglück stürzen, deshalb legte sie diesen Beweis in meine Hände."

Kurt schwieg. Es trat eine lange Pause ein. Endlich erhob er sich und ging auf Evert zu.

„Du erinnerst dich wol noch meiner Warnung?" fragte er in dumpfem Tone. „Du begreifst wol, daß du dir entweder eine Kugel vor den Kopf schießen oder dein Vaterland auf immer und ewig verlassen mußt! Ich mag mich nicht mit dem Blut eines Menschen besudeln, sonst lebtest du jetzt nicht mehr. Du hast dich auf in jeder Beziehung so abscheuliche Weise erniedrigt, daß du das Recht zu leben verwirkt hast. Du, der du es für eine Demüthigung hieltst, in einer Werkstätte zu arbeiten, hieltst es für keine Erniedrigung, einen Diebstahl zu begehen. Doch was nutzt es, noch viel Worte hierüber zu verschwenden? Du bist ein so verächtlicher Schurke, daß es eine Schande ist, mit dir zu sprechen. Vernimm daher den Urtheilsspruch, den ich über dich fälle: Du hast vierundzwanzig Stunden Zeit, zu wählen, ob du dich in die Ewigkeit oder in einen andern Welttheil verfügen willst — du mußt aber die Reise allein machen, du darfst Olga nicht mitnehmen. Bist du nach dieser Frist nicht fort, so mag das Gesetz seinen Gang gehen. Dann bin ich es, welcher Schweden verläßt und einen andern Namen annimmt. Ich werde dem, welchen ich annehme, schon Achtung zu erwerben wissen. Dies ist mein fester Entschluß. Entweder mußt

Digitized by Google

du aus dem Wege oder für dein Verbrechen gezüchtigt werden. Weiter habe ich nichts hinzuzufügen."

Kurt warf einen Blick auf seine Uhr und fuhr dann fort:

„Morgen um dieselbe Stunde werde ich mich erkundigen, ob du noch da bist. Für einen Paß und was du sonst zum Fortkommen brauchst, werde ich sorgen."

Mit diesen Worten warf Kurt seinem Bruder den einen Schlüssel zu, nahm den andern, öffnete die Thür und entfernte sich.

Evert blieb wie angewurzelt stehen. Es lag etwas Gräßliches in der Wuth, welche sein Inneres erfüllte, als er bedachte, daß all das Böse, welches er andern zu bereiten gesucht, über ihn selbst hereingebrochen war. Gerade jetzt, in diesem Augenblick, wo er Konstanze in den Händen zu haben glaubte, wo er mit teuflischer Schadenfreude die Vortheile berechnete, die er auf seiner Seite hatte, und die Waffen musterte, deren er sich bedienen konnte, gerade jetzt trat die Entdeckung eines vor acht Jahren begangenen Verbrechens hervor und stellte sich zwischen ihn und seine Rache — eines Verbrechens, welches er verübt, weil ihm die Arbeit verhaßt war. Er klagte Konstanze an, daß sie auch hiervon die Ursache gewesen sei, und verwünschte ein Gefühl, welches er als den Urquell seiner Verbrechen betrachtete.

Während sich dies innerhalb der freiherrlichen Thüren zutrug, fand eine kleine stumme Scene in dem Vorzimmer statt.

Herr Frederik, welcher in der Etage eine Treppe höher ein kleines Liebesverhältniß hatte, war, während die beiden Brüder miteinander sprachen, hinauf zu seiner Schönen

Digitized by Google

gegangen, um einen Augenblick mit ihr zu plaudern, hatte aber die Thür des Vorzimmers offen gelassen. Er wollte, wie gesagt, nur ein paar Worte sprechen und dann sogleich wieder gehen; aber es kann wol kein Sterblicher ihm Vorwürfe darüber machen, daß die Zeit schneller verging, als er dachte — genug, der Augenblick verwandelte sich in eine halbe Stunde.

Mittlerweile schlich sich ein in Lumpen gehüllter Bettler die Treppe herauf und bis an die Thür des Vorzimmers, welche nur angelehnt stand. Mit der größten Vorsicht zog er sie weiter auf und lugte in das Zimmer hinein. Schnell zog er dann den Schlüssel aus dem Schloß und drückte ihn in ein Stück Wachs, welches er in der Hand hielt, worauf er ihn wieder in das Schloß steckte und ebenso unbemerkt, wie er gekommen, sich wieder entfernte.

Evert hatte den ganzen Tag in sein Zimmer eingeschlossen zugebracht. Von Zeit zu Zeit hatte er seinen Secretär geöffnet und das baare Geld und die Werthpapiere, die er besaß, überrechnet. Natürlich hatte er beschlossen, fortzugehen, aber dabei auch noch einen andern Vorsatz gefaßt.

„Muß ich dem Vaterlande und meinen Racheplanen entsagen, so will ich doch auch so viel besitzen, daß ich im Auslande ein angenehmes Leben führen kann, und folglich soll Konstanze es sein, welche ich meinem Wohlbefinden tributpflichtig mache. Ich werde überdies das Bewußtsein mitnehmen, daß Olga an mich gefesselt und gezwungen ist, mein Weib zu bleiben, ohne sich mit einem andern vermählen zu können, im Fall ihr Herz zur Liebe erwacht. Ich bin auf diese Weise doch stets ihr böser Dämon."

Digitized by Google

Mit diesen schönen Gedanken ging er in Olga's Zimmer, wo er richtig Konstanze antraf. Ohne die erstere eines Blicks zu würdigen, wendete er sich zu der letztern.

„Sie fragten mich", sagte er, „für welchen Preis ich mich dazu verstehen würde, der Welt zu verschweigen, wie meine Frau ihre und meine Ehre gehütet hat."

„Ja mein Herr", antwortete Konstanze, „diese Frage that ich an Sie und ich wiederhole dieselbe jetzt."

„Wohlan, ich habe wirklich einen Preis, für welchen ich bis auf weiteres die Handlungsweise meiner Frau der Vergessenheit anheimgeben will. Ich verlange nämlich für diesen Fall, daß Sie, Konstanze, mir eine Summe von funfzigtausend Reichsthalern in guten und sichern Papieren auszahlen — das heißt, Sie stellen mir einen Schuldschein auf diese Summe aus und arrangiren die Sache so, daß ich das Geld bei einem englischen Handelshause erheben kann, weil ich, wenn Sie sich hierzu verstehen, schon morgen eine längere Reise antrete. Gehen Sie nicht auf diesen Vorschlag ein, so mache ich dagegen morgen einen Proceß gegen Olga anhängig, der stets Skandal verursacht, wenn er auch zu nichts anderm führt. Ihre Antwort wünsche ich noch vor heute Abend zu erhalten."

Mit diesen Worten entfernte sich Evert ebenso schnell aus dem Zimmer, als er dasselbe betreten hatte.

Kurz zuvor, ehe er sich zu Bett legen wollte, übergab ihm Frederik einen Brief. Derselbe enthielt folgende Zeilen:

„Ihr Vorschlag ist angenommen — morgen erhalten Sie den gewünschten Schuldschein."

Zufrieden mit der Art und Weise, auf welche er selbst die ungünstigsten Umstände zu seinem Vortheil zu wenden wußte, legte Evert sich nieder, der Schlaf wollte sich aber durchaus nicht einstellen. Wie er auch zu philosophiren suchte, so war und blieb doch stets etwas in ihm, was ihn anklagte oder ihm bewies, daß seine Hoffnungen getäuscht worden. Er warf sich unruhig auf seinem Lager

Digitized by Google

hin und her und empfand endlich eine ſolche innere Qual, daß es ihm unerträglich ſchien, im Finſtern zu bleiben. Er ſtreckte die Hand nach dem auf dem Nachttiſche ſtehenden Feuerzeuge aus, hörte aber in demſelben Augenblick ein Geräuſch, gerade als ob im Nebenzimmer eine Thür aufgeſchloſſen würde.

„Wer da!“ rief Evert.

Keine Antwort.

Er taſtete mit der Hand auf dem Nachttiſch herum, ohne die Zündhölzchen zu finden, während er ganz deutlich hörte, daß die Thür, die in ſein Schlafzimmer führte, geöffnet ward.

„Biſt du es, Frederik?“ fragte Evert, diesmal nicht ohne ein unbehagliches Gefühl von Furcht.

Auch jetzt erfolgte keine Antwort.

Er ſtreckte die Hand aus, um den Klingelzug zu faſſen, fühlte ſich aber in dieſem Augenblick von ein paar ſtarken Armen gepackt.

Evert ſtieß einen heftigen Hülferuf aus, der aber in ein erſticktes Röcheln und einen ſchmerzlichen Seufzer überging — dann ward alles wieder ſtill.

Am nächſtfolgenden Tage ſprach man in ganz Stockholm von nichts weiter als von dem furchtbaren Morde, der in der vorigen Nacht an dem Baron Arelhjelm verübt worden, bei welcher Gelegenheit auch zugleich ein großer Diebſtahl ausgeführt worden war. Man war dem Thäter noch nicht auf die Spur gekommen.

Und nun verſetzen wir uns von dem Schauplatz aller dieſer Ereigniſſe nach Kungsborg.

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Kapitel.

Wir müssen jetzt einige Schritte zurückthun und erzählen, was unmittelbar auf Olga's Hochzeit folgte.

Einige Tage, nachdem Olga mit ihrem Gatten Kungsborg verlassen, übersiedelte Konstanze nach Stureşjö.

Es stand zu vermuthen, daß ihr dort so ganz allein auf diesem alten Herrensitze die Zeit sehr lang werden würde. Stephana hatte ihr deshalb auch vorgeschlagen, den Winter über in Kungsborg zu bleiben, sie hatte aber dieses Anerbieten nicht angenommen, sondern entgegnet, es sei für sie nun die höchste Zeit, daran zu denken, daß sie so viele Untergebene habe, um welche sie sich bekümmern müsse. Ebenso bestimmt hatte sie sich geweigert, Gesellschaft mitzunehmen. Sie behauptete, daß ein Mensch, der sich einmal vorgenommen, ein thätiges Leben zu führen, schon an seiner Beschäftigung Gesellschaft genug habe. Das einzige, was sie that, war, daß sie an eine alte Verwandte, Fräulein Knorrenskjöld, schrieb, die arm war und schwer hörte. Diese lud sie ein, den Rest ihrer Tage auf Stureşjö zu verleben.

„Auf diese Weise übe ich eine gute That und verschaffe mir gleichzeitig eine Ehrenwache", sagte Konstanze lächelnd zu Stephana.

Digitized by Google

Es war am letzten September gegen Abend, als Konstanze in ihrer neuen Heimat anlangte, wo alles zu ihrem Empfange bereitet war. Die untergehende Sonne warf ihre letzten Strahlen durch die hohen und tiefen Fenster. Konstanze wanderte gedankenvoll durch die Zimmer und fühlte selbst, daß die großen Gemächer ihr düster und unheimlich vorkamen. Dies war also ihre Heimat, wo sie allein, umgeben von allem, was der Reichthum bieten kann, ihr Leben zubringen sollte, ohne andere als die demüthigen und sklavischen Gesichter ihrer Diener um sich herum zu sehen.

Aber sie hatte es ja selbst so gewollt.

Endlich blieb Konstanze in einem kleinen Eckzimmer stehen, von welchem aus man eine freie, herrliche Aussicht hatte — mit dem tiefblauen, unermeßlichen Meere im Hintergrunde.

Die Sonne gab in diesem Augenblick der Erde ihren Abschiedskuß.

Wehmüthig und betrübt waren die Gedanken, welche die Brust der Jungfrau erfüllten, und mit einem tiefen Seufzer dachte sie:

„Bei all meinem Ueberfluß fühle ich mich doch so einsam, verlassen und arm. Warum ward ein solches Wesen wie ich zur Welt geboren? Geschaffen, durch meine eigene Gemüthsart mein und anderer Glück zu stören und durch Ereignisse von den einzigen Wesen getrennt, die ich geliebt, bin ich mir blos klar bewußt, daß ich eine tiefe Wunde und eine unaussprechliche Sehnsucht nach Olga und Angst um sie im Herzen trage. Nichts gibt es, worauf ich meinen Blick mit der Hoffnung heften könnte, daß es meinem Herzen oder meiner Seele Freude bereiten werde. Noch jung, bin ich gleichwol des Lebens schon müde."

Konstanze öffnete das Fenster. In der Ferne hörte man das Horn eines Hirten und ein paar helle, junge

Digitized by Google

und frische Stimmen sangen eine Volksweise. Es war ein herrlicher Abend, und unwillkürlich dachte Konstanze:

„Das Leben ist doch schön und der Mensch könnte sehr glücklich sein, wenn er selbst nicht so viel thäte, um es sich zu verbittern."

Konstanze schloß das Fenster wieder. Der schöne Abend mit seiner Poesie kam ihr nur vor wie ein Hohn über ihr einsames und leeres Leben.

In dem Augenblick, wo sie das Zimmer verlassen wollte, ward ihre Aufmerksamkeit durch eine schöne Vase mit einem ausgesucht prachtvollen, großen Blumenstrauß angezogen. Neben der Vase lag ein Brief auf dem Tisch.

„Von wem können diese Blumen und diese Vase sein?" sagte sie bei sich selbst. „Außer Stephana kenne ich nun, seitdem Olga fort ist, niemand, der mich mit einer solchen Aufmerksamkeit in meinem Hause willkommen heißen könnte."

Sie ergriff den Brief und hätte ihn beinahe wieder fallen lassen. Ein einziges mal vorher hatte sie Briefe von derselben Hand erhalten, aber dies war jetzt viele Jahre her. Konstanze zitterte während sie das Siegel erbrach. Der Inhalt war folgender:

„Fräulein Konstanze!

„Erstaunen Sie nicht allzu sehr darüber, daß Sie einen Brief von mir empfangen, sondern sehen Sie darin etwas ganz Natürliches. Ich wollte Sie gern mit einigen Zeilen in Ihrer Heimat willkommen heißen. Denken Sie daher, daß es ein Freund ist, welcher von ganzem Herzen wünscht, daß Ihr Leben unter dem Dach, welches Ihr Eigenthum ist, lächelnd und heiter verfließen möge. Denken Sie ferner, daß dieser Freund sich vorgenommen hat, Ihnen einige Worte der Wahrheit zu sagen, und Sie werden dieselben verstehen, wie geneigt Sie auch sonst sind, alles Wohlmeinende miszuverstehen.

„Sie haben Stureſjö bezogen und sich fest vorgenommen, dort ein Einsiedlerleben zu führen. Sie halten

Digitized by Google

dies für Ihre Pflicht, weil Ihre Schwester eine nach Ihrer Meinung weniger glückliche Partie gemacht hat. Sie sind auf die bizarre Idee gekommen, sich Ihr Leben soviel als möglich zu verbittern, um auf diese Weise keine Freude zu genießen, für den Fall, daß auch Ihre Schwester Mangel daran haben sollte. Diese Idee ist ganz eigenthümlich und stimmt vollkommen mit dem Unmotivirten überein, was in Ihrem Charakter liegt. Ebenso bin ich auch überzeugt, daß Sie während eines ganzen Monats alle möglichen Mittel und Wege finden werden, sich selbst zu martern.

„Wenn es Ihnen auf diese Weise gelungen ist, das Leben recht unerträglich zu machen, wird aber auch dies den Reiz der Neuheit verlieren und Sie kommen dann auf irgendeinen andern Einfall, in welchem ebenso wenig Vernunft liegt wie in diesem. Während dieses Spiels mit dem Unglück oder Glück verlieren Sie viel Zeit und gewinnen keinen Frieden.

„Frieden! Ach, der einförmige Frieden ist ja eben das, was Sie zu fliehen suchen, und daher diese Jagd nach allem, was die Vorkommnisse des Lebens aus ihrem ruhigen und ebenmäßigen Gang reißen kann.

„Sagen Sie mir, Fräulein Konstanze, glauben Sie nicht, daß wir Sterblichen auch Pflichten gegen unsere Mitmenschen zu erfüllen haben? Sie antworten Ja! aber bei Gott, wie schnell Sie auch bei der Hand sein werden, diese Frage zu beantworten, so sind Sie gleichwol weit entfernt, dieselbe zu verstehen. Sie vergessen leicht andere über sich selbst.

„Gestehen Sie, daß Sie mich jetzt dreister finden, als es sich schickt, aber vergessen Sie nicht, daß Sie das, was ich heute sage, auf Rechnung des vermeinten Freundes bringen müssen. Sie sind unruhig wegen der Zukunft Ihrer Schwester. Dies ist ganz natürlich, aber nicht natürlich ist es, daß Sie sich Ihr Leben verbittern. Ihre Schwester wird dadurch nicht weniger unglücklich, wenn

Digitized by Google

Sie ſich Ihr eigenes Schickſal unerträglich zu machen ſuchen.

„Fräulein Konſtanze, wir Menſchen, die wir nur eine ſo kurze Zeit zu leben haben, dürfen uns nicht mit etwas beſchäftigen, was vollkommen nutzlos iſt. Wenn Sie dadurch, daß Sie Ihr Leben bitter machen, dem Ihrer Schweſter jeden Schatten von Kummer benehmen könnten, ſo wäre ich der erſte, der Ihren Bemühungen Beifall ſchenkte und Ihnen, wenn es gewünſcht würde, beiſtünde, Ihr Daſein ſchwer und düſter zu machen, weil es dann für einen guten Zweck geſchähe; ſo aber wünſche ich vielmehr, Ihnen beweiſen zu können, daß Ihnen eine edlere, für andere wohlthätigere Gemüthsſtimmung geziemt. Sie haben der Arbeit Beifall geſchenkt, Sie ſind eine der erſten geweſen, welche Ivar ihre Achtung bewieſen haben. Sie haben mit Wärme darüber geſprochen und ich habe mit Freude Ihre Worte angehört.

„Worte — dies iſt alles. Soll das auch ferner ſo bleiben? Während Sie für einen Menſchen ſchwärmten, der ſich durch ſeine eigene Arbeit Bahn gebrochen, ſitzen Sie ſelbſt und — vergeuden Ihr Leben ohne Beſchäftigung. Sie verdammen den Müßiggang durch Ihre Rede und huldigen ihm gleichwol durch Ihr Leben.

„Es wird eine Zeit kommen, wo der Ueberdruß ſich einſtellt, wo die Zeit lang wird, wo ſelbſt die Launen ihren Reiz verlieren. Suchen Sie dieſem Tage vorzubeugen; dies wünſcht der, der nicht Ihr Freund zu ſein wagt. Jacobo Lange."

Konſtanze hatte, während ſie dieſen Brief las, unaufhörlich die Farbe gewechſelt und der Ausdruck ihres Geſichts verrieth, daß jedes Wort in dieſem ſonderbaren Briefe einen empfindlichen Punkt in ihrem Herzen berührte. Als ſie den Brief zu Ende geleſen, war ſie förmlich aufgebracht. Gleichzeitig war auch ihr Stumpfſinn verſchwunden und ſie empfand einen lebhaften Drang, ſofort noch

Digitized by Google

unter dem Einfluß ihrer Entrüstung dieses höchst impertinente Schreiben zu beantworten.

Entschluß und That folgten bei Konstanze stets unmittelbar aufeinander, und sie setzte sich daher und schrieb eine Antwort folgenden Inhalts:

„Herr Lange!

„Ich sollte Ihnen für Ihre Artigkeit, mir Blumen zu schicken, danken, aber, aufrichtig gestanden, ich kann es nicht, denn Ihr Brief war viel zu voll von Dornen, als daß er nicht hätte verwunden sollen.

„Sagen Sie mir ein für allemal: Was berechtigt Sie, sich so unaufhörlich mit meinen Fehlern zu beschäftigen? — meine edelsten und ich könnte sagen heiligsten Gefühle zu tadeln und miszudeuten? Ist Ihre Selbstvergötterung wirklich so groß, daß Sie nicht begreifen können, daß es Charaktere gibt, welche von dem Ihrigen abweichen und dessenungeachtet Werth haben können? Ich will aus Laune unglücklich sein, sagen Sie. Was oder wie viel verstehen Sie von meinen Gefühlen oder von meiner Lebensanschauung? Nichts.

„Urtheilen Sie daher nicht über etwas, was Sie nicht kennen.

„Sie heißen mich arbeiten! Wohlan, wünschen Sie, daß ich mich hinsetze und mich mit Wäschenähen, Strumpfstopfen oder dergleichen befasse, oder was wünschen Sie sonst, daß ich thue? Soll ich backen, brauen, scheuern, waschen und plätten, oder Heu rechen und Garben binden?

„Zeither glaubte ich, man arbeitete auch, wenn man läse, seinen Verstand bildete, sich um seine Untergebenen bekümmerte, die Noth der Armen zu lindern suchte u. s. w.

„Verzeihen Sie, daß eine so verkehrte Auffassung gehegt worden ist von Konstanze Callenstjerna.

„N. S. Wenn ich Ihre Freundin sein wollte, so würde ich auch wagen, es zu sein, trotz Ihrer großen und vielen Fehler; aber ich will nicht."

Digitized by Google

Konstanze schickte diese eiligst niedergeschriebene Antwort, die nur von ihrem Aerger dictirt war, sofort ab.

Die Reaction, welche dieser Aerger herbeigeführt, war sehr wohlthätig. Konstanze ward gänzlich aus der Niedergeschlagenheit aufgerüttelt, welche sie während der ganzen Zeit vor und nach der Hochzeit ihrer Schwester beherrscht hatte. Als der Bote von Akersnäs zurückkam, übergab er Konstanze ein Billet, welches blos folgende Worte enthielt:

„Haben Sie Dank dafür, daß Sie bös geworden sind. Ich bin wirklich weit fügsamer als Sie. Ich kann Ihnen dafür danken, daß Sie mir blos Dornen und keine Rosen gesendet haben.

Jacobo Lange."

Konstanze fühlte sich in der innersten Seele erbittert gegen Jacobo und schlief mit dem schönen Vorsatz ein, Kungsborg längere Zeit nicht zu besuchen, um nicht dort mit ihm zusammenzutreffen.

Am nächstfolgenden Morgen ging sie hinunter zu ihrem Verwalter und begann mit ihm Rechnungen durchzugehen und sich von ihren Unterthanen und allem, was sonst ihr Besitzthum betraf, zu unterrichten.

Sie war ganz erstaunt, als die Mittagsstunde schlug, und dachte:

„Ich glaube, ich habe ein richtiges Tagewerk vollbracht. Ich habe gearbeitet gerade als ob ich ihm gefallen wollte. — Dies wäre aber auf alle Fälle ein zweckloser Versuch."

Während des Nachmittags beabsichtigte Konstanze in Begleitung ihrer Wirthschafterin, Mamsell Aker, eine Wanderung zu ein paar Frönern zu machen, welche der Verwalter als unordentliche und infolge dessen höchst arme Leute bezeichnet hatte. Sie war, wie Jacobo sich ausgedrückt haben würde, auf die Laune gekommen, daß niemand arm sein dürfe, der zu ihrem Besitzthum gehörte.

Digitized by Google

Während Konstanze auf Mamsell Aker wartete, meldete der Diener:

„Herr Lange.“

„Ich laß ihn bitten einzutreten“, antwortete Konstanze und fühlte, daß sie sich nur mit Mühe würde enthalten können, ihm etwas recht Bitteres zu sagen; als aber Jacobo mit freundlichem und herzlichem Lächeln auf seinen Lippen vor ihr stand, trat der Aerger in den Hintergrund und sie sagte scherzend:

„Ist es Reue, was Sie hierher führt?“

„Bisjetzt“, antwortete Jacobo „bin ich von diesem Gefühl in meinem Leben nicht mehr als einmal heimgesucht worden.“

„Und dies war?“

„Vor mehreren Jahren, über meinen dornigen Brief aber fühle ich keine Reue. Im Gegentheil, ich komme um mich über die Resultate desselben zu freuen. Es gibt, wie Sie wissen, blos zweierlei Politik, nämlich die, welche gelingt, und die, welche nicht gelingt. Ich will nun wissen, zu welcher von beiden die meinige gehört.“

„Politik, sagen Sie? War Ihr Brief eine Politik?“

„Ja wohl, ich wollte Sie ärgern. Der Zorn ist ein gutes Mittel gegen den Kummer. Es ist mir besser gelungen, als ich zu hoffen wagte.“

„O glauben Sie das nicht“, antwortete Konstanze, welche erröthete, indem sie bedachte, daß sie wirklich sehr bös geworden war.

„Ueberdies komme ich auch um Ihnen Lebewohl zu sagen.“

„Was soll das heißen?“

„Ach, Sie haben vielleicht vergessen, daß ich eine Reise ins Ausland zu unternehmen beabsichtige, die wahrscheinlich ein ganzes Jahr dauern wird.“

„Ich habe noch kein Wort davon sprechen hören“, entgegnete Konstanze. Ihre soeben noch so muntern

Digitized by Google

Wangen waren bleich geworden und sie bemühte sich vergebens, ruhig zu erscheinen.

„Wenn dies der Fall ist, so liegt der Grund davon darin, daß Sie nicht meine Freundin haben sein wollen."

„Oder auch darin, daß Sie nicht gewagt haben, der meinige zu sein", entgegnete Konstanze und versuchte zu lächeln, während Jacobo es vermied, sie anzusehen.

„Sie gehören zur Zahl der Frauen, welche den Irrenanstalten Bewohner verschaffen. Ich fürchte Sie werden eine Gefahr."

„Und deshalb gehen Sie fort?" fragte Konstanze und ihre Stimme hatte etwas unwillkürlich Bekümmertes.

„Ich gehe fort, weil ich als Fabrikant diese Reise machen muß", entgegnete Jacobo. „Meine Geschäfte zwingen mich dazu. Ich kann jetzt diese Reise machen, weil ich meine Fabrik mit vollem Vertrauen Ivar überlassen kann."

Es trat eine kurze Pause ein.

„Wissen Sie, Fräulein Konstanze, was ich heute gewünscht habe?" hob Jacobo wieder an.

Konstanze sah ihn fragend an.

„Daß Sie meine Freundin werden möchten", antwortete er. „Es wäre dies etwas, was der Phantasie schmeichelte, während ich von Ihnen getrennt lebte, obschon mein Verstand mir sagt, daß ich Sie bei meiner Rückkunft verändert finden würde."

„Mich?" entgegnete Konstanze und sah ihn an. „Ich verändere mich niemals."

„Hüten Sie sich, ich könnte leicht das Gegentheil beweisen."

„Ich fordere Sie auf, dies zu thun."

„Einmal — es sind seitdem viele Jahre verflossen — versicherten Sie, Sie könnten niemals einen andern Mann lieben als den, welchem Sie damals Ihr Herz schenkten.

Digitized by Google

Die Kräfte der Seele reichen nicht hin, um zweimal zu lieben, sagten Sie. Ein paar Tage darauf —"

„Verleitete mich mein thörichter Argwohn —"

„Still, dies gehört nicht hierher. Genug, Sie hörten auf, jenen Mann zu lieben."

Jacobo blickte, indem er dies sagte, zu ihr auf und setzte langsam hinzu:

„So wird es auch mit Ihrer Freundschaft gehen, im Fall Sie mir dieselbe schenken."

„Ebenso treu wie mein Herz jahrelang an dem einzigen Manne gehangen hat, den ich jemals geliebt, ebenso treu wird auch meine Freundschaft sein", entgegnete Konstanze, indem sie ihm die Hand reichte.

„Konstanze!" rief Jacobo und ergriff stürmisch die dargebotene Hand.

„Jacobo, Sie haben das gewußt und verstanden, aber Sie haben nicht daran glauben wollen."

Einige Tage darauf reiste Jacobo ab. Beim Abschiede von Konstanze hatte er gesagt:

„Dafern ich, wenn ich in einem Jahre heimkehre, die Freundin wiederfinde, werde ich auch wagen, an Konstanze's Herz zu glauben."

Jacobo trat seine Reise an. Konstanze war vollkommen verändert. Das Leben erschien ihr nicht mehr öde und leer, sondern voll an reichen und unerschöpflichen Schätzen von Freude und Glück. Die junge Besitzerin von Stureſjö verlebte nicht ihre Tage träge vegetirend, auch ließ sie nicht Launen und Einfälle die Führer ihrer Handlungen sein, sondern sie entwarf einen Plan und suchte ein Ziel für ihre Thätigkeit. Allerdings bewies sie keine Gleichmäßigkeit in ihrer Handlungsweise, sondern

Digitized by Google

führte ein und dieselbe Sache stets auf verschiedene Weise aus. In den Hauptsachen war sie consequent, in Kleinigkeiten aber veränderlich. Dies war der Grund, daß sie stets allem, was sie sich vornahm, jedesmal, wo sie es ausführte, ein neues Gepräge gab. Der flüchtige Beobachter hielt sie für regellos, und gleichwol verfolgte sie ihren Vorsatz dadurch, daß sie für das Wohlbefinden und die moralische Veredlung ihrer Untergebenen thätig war, mit unerschütterlicher Festigkeit.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Wie trug Ivar sein Schicksal nach Olga's Hochzeit? Ganz so wie ein Mann, der klar verstehen gelernt hat, daß es einen Arzt für alle moralischen Schmerzen gibt, nämlich die Arbeit. Er verdoppelte seine Thätigkeit, und vergebens hätte man auf der wolkenfreien Stirn des flinken Werkmeisters die Spur eines Herzenskummers zu entdecken gesucht. Ein solcher stand in seinen Zügen durchaus nicht zu lesen.

Als Jacobo seine Reise antrat und Ivar ganz allein die Verantwortlichkeit übernahm, der ganzen Fabrik vorzustehen, ward seine Zeit so in Anspruch genommen, daß ihm zu wehmüthigen Betrachtungen über getäuschte Hoffnungen und dergleichen keine übrig blieb. Alle seine Gedanken waren nun der Verantwortlichkeit zugewendet, die jetzt auf ihm ruhte, und er vergaß sich selbst, um redlich seine Pflichten gegen Jacobo zu erfüllen.

Ein berühmter Schriftsteller sagt irgendwo: „Nur dem Beschäftigungslosen ist es beschieden, von seinem Kummer verzehrt zu werden, der Fleißige vergißt ihn über seiner Arbeit.“ Ivar bewies die Wahrheit dieses Ausspruchs. Von Herz und Seele liebte er die Arbeit, und

Digitized by Google

wir glauben bestimmt, daß es ihm gelungen sein würde, sich dadurch über jeden Verlust im Leben zu trösten.

Er verließ Akersnäs nur dann, wenn er zuweilen Sonntags entweder nach Kungsborg oder nach Stureſjö fuhr. An beiden Orten ward er stets mit Freundschaft empfangen und Romarhjertas begegneten ihm, als ob er zur Familie gehörte.

Eines Sonntags nachmittags, kurz nach Neujahr, schwenkte sein kleiner Schlitten in den Hof von Stureſjö herein. Er kam, um Konstanze Grüße von Jacobo zu bringen. Während des Gespräches äußerte Ivar:

„Janne's Mutter ist auch zur ewigen Ruhe eingegangen. Sie überlebte die Nachricht von dem Tode ihres Sohnes nicht viele Tage. Ich habe mich als echter Egoist nach dem Tode der alten Frau erkundigt, auf wessen Grund und Boden die kleine Köhlerhütte steht, und erfahren, daß sie zu Stureſjö gehört."

„Ja, ich glaube sogar, die Hütte steht gerade auf der Grenze, welche Kungsborg und meine Besitzung scheidet."

„Gleichwol aber so, daß sie gänzlich Ihnen gehört. Dieser Umstand ist vielleicht der Hauptgrund, weshalb ich Sie heute besuche, Fräulein Konstanze. Ich hatte nämlich die Absicht, Ihnen die Hütte zugleich mit dem rundherum gelegenen Boden abzukaufen."

„Aber was ums Himmels willen wollen Sie damit machen, Herr Ingenieur?" fragte Konstanze scherzend.

„Ich will mir eine eigene Wohnung bauen", antwortete er lächelnd. Meine Einkünfte gestatten mir nicht, ein größeres Grundstück zu kaufen. Ich habe mir einmal in den Kopf gesetzt, ein solches zu besitzen, wäre es auch nicht größer, als daß ich darauf stehen könnte. Nun, Fräulein Konstanze, wollen Sie mir die Köhlerhütte verkaufen?"

„Sehr gern. Ich finde den Einfall blos sehr curios, denn Sie werden doch nicht auf den Gedanken kommen, dort wirklich Ihre Wohnung aufschlagen zu wollen?"

Digitized by Google

„Ja wohl werde ich dies. Ich denke mir schon, wie stolz ich mich fühlen werde, wenn ich unter mein eigenes Dach trete. Ich versichere Ihnen, binnen Jahr und Tag sollen Sie Ihre kleine Köhlerhütte nicht wiedererkennen."

„Wol möglich, obschon ich bezweifle, daß Sie sich so mitten im Walde eine recht behagliche Wohnung werden einrichten können. Für einen Kohlenbrenner ist die Lage des Hauses ganz vortrefflich, aber für einen —"

„Schmied ist sie auch passend. Sie sind Aristokratin und sehen daher mit Geringschätzung auf den Platz herab, worauf die Köhlerhütte steht. Ich dagegen, der ich weiß, wie viel aus beinahe nichts gemacht, und der ich gelernt habe, daß auch der verachtetste Gegenstand nützlich werden kann, ich verstehe auch, daß die kleine Köhlerhütte mit der Zeit eine prächtige Wohnung für den Arbeiter Ivar werden kann."

„Ueber die Beschuldigung, daß ich eine Aristokratin sei, müssen Sie sich näher erklären."

„Ist das wirklich nöthig? Sie haben durch Gewohnheit und Erziehung gelernt, alles, was einen niedrigern Standpunkt im Leben einnimmt als Sie, wenn auch nicht gering zu achten, doch mit einem gewissen Gefühl von Mitleid zu betrachten. Das Volk ist ein Gegenstand Ihrer Theilnahme, aber nicht Ihrer Sympathie. Ebenso wie Sie jetzt glauben, daß die Lage der Köhlerhütte mitten im Walde wol für einen Kohlenbrenner passe, aber nicht für jemand, der möglicherweise größere Ansprüche an die Freuden des Lebens machen könne, als ein solcher, ebenso verfahren Sie auch gegen die Kinder des Volks. Der Sohn des Tagelöhners steht hinter seinem Pflug auf seinem rechten Platze, glauben Sie; aber Sie würden diesen Platz eines Ihrer Verwandten unwürdig finden. Sie sind die Freundin der Großen, weil sie dieser Klasse angehören, und es ist daher ebenso natürlich, daß ich der Freund des Volks bin."

„In Bezug auf meine Sympathien täuschen Sie sich

Digitized by Google

vollkommen", entgegnete Konstanze. „Ich kann sagen, daß ich weder die Freundin der Großen noch die des Volks bin. Ich bin die Freundin der Bildung. Nirgends in der Welt lernt man so ein Freund des Fortschritts werden wie in England, und ich habe drei Jahre dort gelebt. Dort wird das wahre Verdienst als etwas geachtet, was den Menschen zur Vollkommenheit führt, und dort gibt es jene Sittlichkeit, welche ihren Ursprung in der Religion hat. Diese wirklich hochgesinnte Nation setzt mehr als irgendeine andere eine Ehre darein, die Ueberlegenheit, mag sie sich finden wo sie wolle, zu belohnen und zu ermuthigen."

Im nächstfolgenden Frühjahr ward die alte Köhlerhütte niedergerissen und ein schönes ländliches Haus auf derselben Stelle aufgeführt. Die Arbeiter auf Akersnäs flüsterten untereinander, daß der Werkmeister ganz gewiß die Absicht habe, sich zu verheirathen, da er sich eine eigene Wohnung baue. Allerdings meinten sie dabei auch, ein so prächtiger Mann wie er hätte sich eigentlich einen bessern Bauplatz als gerade diesen verschaffen können. Endlich hatten sie die Sache so weit ausgegrübelt, daß er diesen Platz gewählt, damit er nicht so weit in die Fabrik hätte. Bengt meinte, Ivar werde nie eine größere Freude kennen lernen, als wenn es ihm durch Arbeit und Umsicht möglich geworden sei, unter seinem eigenen Dach zu sitzen.

Der Sommer verging Konstanze sowol als Ivar unter Arbeit, dann folgte der Herbst. Von Olga hatte man nichts Beunruhigendes gehört, und Konstanze begann zu hoffen, daß Evert besser sei, als sie ihn sich gedacht.

So standen die Dinge, als Olga's ehemalige Zofe sich einfand, um wieder Unruhe und Furcht in dem Herzen der ältern Schwester zu erwecken. Obschon Stephana's

Digitized by Google

und Olga's Briefe geeignet waren, sie vollkommen zu beruhigen, so blieb doch eine unüberwindliche Besorgniß in Konstanze's Seele zurück. Sie konnte sich unmöglich der Ueberzeugung erwehren, daß die Zofe solche Mittheilungen ganz gewiß nicht mache, ohne Grund dazu zu haben.

Die Zeit von Jacobo's Abwesenheit war endlich beinahe um. Man erwartete Romarhjertas und seine Heimkehr. Konstanze fuhr nicht nach Kungsborg, um sie hier zu begrüßen, weil sie Jacobo nicht im Beisein anderer wiedersehen wollte. Eine beinahe nervöse Ungeduld hielt sie den ganzen Tag in unaufhörlicher Bewegung. Das mindeste Geräusch, welches dem Rollen eines Wagens glich, verursachte ihr gewaltiges Herzpochen. Sie hoffte Jacobo zu sehen. Er konnte unmöglich unterlassen, nach Stureşjö herüberzukommen, der Tag ging aber zu Ende und der Abend folgte, ohne Konstanze's Hoffnung zu verwirklichen.

„Ach, ich Thörin", dachte sie, „wie konnte ich glauben, daß in dem eiskalten Herzen dieses Mannes auch nur ein Grad von meinen warmen Gefühlen lebte — nein, bei ihm ist alles kalter Verstand. Verstand!" wiederholte sie halb lächelnd; „mich geliebt zu haben, ist eigentlich kein großer Beweis von Verstand, und dies hat er doch gethan. Thut er es auch jetzt noch? Es sieht nicht so aus."

Konstanze ging zur Ruhe mit niedergeschlagenem Gemüth, was stets der Fall ist, wenn unsere Hoffnungen uns täuschen.

Am Morgen, als sie erwachte, stand auf ihrem Nachttisch ein ausgezeichnet schöner Blumenstrauß und daneben lag ein Brief. Konstanze riß das Couvert sogleich auf und las:

„Es ist in diesem Augenblick, wo ich zu Hause anlange, zwei Uhr Nachts und mein erster Gedanke ist bei Ihnen. Thorheit ist es in meinem Alter, seine Aufmerksamkeit einem Weibe in solchem Grade zuzuwenden, daß man eine fieberhafte Ungeduld empfindet, sie wieder-

Digitized by Google

zuſehen. Stunden können vergehen, ehe dies geſchehen kann, deshalb ſchreibe ich. Meine Frage iſt jetzt nicht: «Iſt die Freundin treu geblieben?» Das weiß ich. Ihre Briefe haben mir dies geſagt, ſondern meine Frage iſt: «Iſt Konſtanze's Herz noch daſſelbe? Wann darf ich Sie wiederſehen?» Dies ſoll mir alles ſagen, was ich zu hoffen habe.

„Einmal ſchwur ich, niemals, möchte geſchehen was da wollte, wieder zu Ihnen die Worte zu ſagen: Ich liebe Sie. Ich werde das auch nicht thun, aber ich werde beweiſen, wie innig Konſtanze geliebt worden iſt und geliebt wird von Jacobo Lange."

Ein reitender Bote brachte Jacobo folgende Antwort:

„Konſtanze erwartet Jacobo in Stureſjö, ſobald er dieſes erhalten hat. Laſſen Sie die Erwartung nicht allzu lange dauern."

Mein lieber Leſer, wir waren nicht auf Stureſjö anweſend, als Jacobo dort anlangte, und deshalb können wir auch keine Rechenſchaft davon geben, was geſprochen ward. Wir wiſſen blos, daß die beiden ſich gegen Mittag nach Kungsborg begaben und daß Konſtanze's Wunſche zufolge ihre Verlobung bis zu ihrem Geburtstag, am 20. December, verſchoben ward.

In Briefen an Olga hatte Konſtanze dieſe von ihrem bevorſtehenden Glück unterrichtet. Dieſe Nachricht war für Olga eine Quelle der Freude geweſen, weil ſie nun das für ſie ſo troſtreiche Bild einer glücklichen Zukunft für ihre Schweſter beſaß. Gleichwol hatte ſie es für überflüſſig gehalten, Evert eher davon zu unterrichten, als bis die öffentliche Bekanntmachung erfolgte. Sie ſah nur zu wohl voraus, welche häusliche Hölle ihr dieſe bereiten würde.

Dennoch ſah es aus, als ob das Schickſal ein für allemal beſchloſſen hätte, daß Konſtanze nicht Jacobo's Weib würde, denn er ward von einer ſchweren und gefährlichen Krankheit heimgeſucht, ſodaß ſein Leben in Frage

Digitized by Google

kam. Mitten in dieſer Angſt und Verzweiflung erhielt Konſtanze Ivar's und Evert's Briefe und ihre Freundſchaft für die Schweſter und ihre Liebe zu Jacobo hatten einen furchtbaren Kampf miteinander zu beſtehen. Es iſt ungewiß, welche von beiden geſiegt haben würde, wenn in Jacobo's Krankheit nicht eine kleine Beſſerung eingetreten wäre, welche einen Funken von Hoffnung erweckte. In banger Beſorgniß um das Theuerſte, was ſie auf Erden beſaß, reiſte Konſtanze ab. Was ihr bei ihrer Ankunft in der Hauptſtadt begegnete, wiſſen wir bereits.

Nach Evert's gräßlichem Ende kehrte Konſtanze nach Stureſjö, zurück und hier kam ihr die frohe Nachricht entgegen, daß Jacobo außer aller Gefahr ſei.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Zwei Jahre waren ſeit Arelhjelm's Ermordung vergangen, und immer noch hatte Olga weder Stureſjö noch Kungsborg beſucht. Sie hatte, nachdem nach Evert's Tode deſſen Angelegenheiten abgewickelt waren, eine Reiſe nach Dalekarlien gemacht und einen dort wohnenden Onkel beſucht. Von ihrem ganzen Vermögen blieben, als alle Schulden bezahlt waren, nur noch zehntauſend Reichsthaler übrig. Alle Anerbietungen Konſtanze's, mit ihr zu theilen, wies Olga mit Beſtimmtheit zurück und antwortete, was ſie jetzt beſäße, wäre für ihre kleinen Bedürfniſſe vollkommen ausreichend. Sie ſagte, ſie verabſcheue das Geld und wünſche nicht mehr zu haben, als ſie brauche, um ohne Sorge leben zu können. Ebenſo weigerte ſie ſich, auf Konſtanze's Bitten, nach Stureſjö zu kommen und dort ihre Wohnung zu nehmen, einzugehen und ſchrieb in einem ihrer Briefe:

„Jetzt, nach all dem Gräßlichen, was ich erlebt, wieder in jene Umgebung zurückzukehren, wo ich die Verbindung mit dem unglücklichen Evert ſchloß, wäre mir unmöglich. Laß mich daher meiner eigenen Neigung folgen und mich in eine fremde Gegend verſetzen, wo mich nichts an die Vergangenheit erinnert. Wenn die Zeit den Eindruck der-

Digitized by Google

ſelben abgeſchwächt haben wird, komme ich ſchon einmal wieder nach Stureſjö und Kungsborg zurück.“

Ein Jahr nach Evert's Tode ward Konſtanze's und Jacobo's Hochzeit auf Stureſjö gefeiert, worauf letztere abermals dieſe ihre Heimat verließ, um nach Akersnäs zu ziehen. Das einzige, was Konſtanze an dieſem Feſttage ihres Glücks quälte, war, daß ſie Olga entbehren mußte; die freundlichen Briefe derſelben aber tröſteten ſie einigermaßen über dieſen Verluſt.

An einem ſchönen, ſonnigen Junitage, anderthalb Jahre nach Konſtanze's Hochzeit, hielt ein kleiner anſpruchsloſer Reiſewagen am Gitterthore von Kungsborg und eine junge Dame ſtieg aus. Der nun ſiebzigjährige Eklund begleitete ſie, um ſie anzumelden.

„Lieber Herr Eklund, melden Sie mich nicht an“, ſagte die kleine Dame mit friſchem, herzlichem Lächeln, „ich möchte die Frau Gräfin gern überraſchen.“

„Hm!“ ſagte der alte Hausmeiſter unſchlüſſig.

„Nur dieſes einzige mal!“ bat die junge Dame wieder, und ohne Eklund weiter Bedenkzeit zu geben, warf ſie Hut und Mantel ab, worauf ſie mit leichten, lautloſen Tritten nach dem Salon eilte und den Thürvorhang aufhob.

Sie ſteckte den Kopf hindurch und ſchaute ſich in dem großen Gemach um, welches noch in jeder Beziehung war wie früher.

Auf dem kleinen Sofa, vor der auf die Terraſſe führenden Glasthür, ſaß Stephana und neigte das Haupt über ein Buch, in welchem ſie las. Still wie ein Geiſt ſchlich ſich die kleine Dame über die Dielen des Salons hinweg und hinter Stephana. Dieſer dann die kleinen Hände vor die Augen haltend, rief ſie mit verſtellter Stimme:

„Gleich ſage wer ich bin?“

„Konſtanze!“ ſagte Stephana. Ein munteres, helles Gelächter, welches viel zu charakteriſtiſch war, als daß

Digitized by Google

jemand, der es einmal früher gehört, es hätte vergessen können, war die Antwort.

„Olga!“ rief Stephana und sprang auf. Im nächsten Augenblick ward Olga fest von Stephana's Armen umschlossen.

Konstanze ward gegen Mittag durch einen Boten aufgefordert, hinüber nach Kungsborg zu kommen, weil die Gräfin ihr etwas sehr Dringendes zu sagen habe.

Man hatte verabredet, daß Olga bei Konstanze's Ankunft nicht sichtbar sein sollte, weshalb erstere sich in dem Cabinet neben dem Salon versteckt hielt. Als Konstanze eintrat, sagte sie lächelnd:

„Meine beste Stephana, ich fürchte, die wichtige Angelegenheit, welche du mir mitzutheilen hast, besteht darin, daß du Langeweile hast und wünschest, daß ich dir ein wenig die Zeit vertreibe. Der Onkel ist wol auf eine halbe Stunde fortgegangen, und dies macht dich untröstlich?“

„Da irrst du dich — ich habe durchaus keine Langeweile, und wie du siehst, kommt Hermann jetzt“, antwortete Stephana und zeigte auf ihren Gemahl, der in diesem Augenblick eintrat.

„Nun, was gibt es denn sonst?“ fragte Konstanze, indem sie in einem Lehnsessel Platz nahm, sodaß sie dem Cabinet den Rücken kehrte.

„Ich habe einen Brief von Olga bekommen, welche nun in vollem Ernste die Absicht hat, sich in Dalekarlien niederzulassen, und deshalb dort ein kleines Besitzthum zu kaufen gedenkt.“

„Liebe Stephana“, antwortete Konstanze, „dies ist eine so unangenehme Neuigkeit, daß du damit wol hättest warten können. Ich begreife wirklich Olga nicht, welche so von ihrer einzigen Schwester getrennt leben will.“

„Nun“, entgegnete Stephana, „ist Olga's Benehmen wol seltsamer als das deinige, als du sechs Jahre lang im Auslande umherreistest und sie hier ließest? Damals wart ihr durch eine weit größere Entfernung geschieden.“

Digitized by Google

„Das war etwas ganz anderes. Ich machte jene Reise um einer unglücklichen Liebe willen. Ich wollte allem entfliehen, was mich an ihn erinnerte."

„Nun, Gründe hat ein jedes. Ich wollte dir nun den Vorschlag machen, während des Pfingstfestes eine Lustreise nach Dalekarlien zu unternehmen und Olga zu besuchen — bist du mit dabei?"

„Ach ja, und zwar um so lieber, als Jacobo und ich uns schon vorgenommen hatten, diese Landstreicherin aufzusuchen."

„Welche nun dich aufgesucht hat", flüsterte eine Stimme hinter Konstanze und ein weißer Arm legte sich um ihren Hals.

Am nächstfolgenden Morgen — es war Sonntag — wanderte Olga nach der frühern Köhlerhütte. Daß dieselbe an Ivar verkauft und nun in eine schöne Wohnung verwandelt worden, davon hatte Olga keine Kenntniß. Konstanze, die von ihrem Glück und ihrem Gemahl allzu sehr in Anspruch genommen worden, hatte in ihren Briefen kein Wort davon erwähnt. Stephana dagegen sprach in den ihrigen niemals von Ivar.

Während Olga so entlang ging, fühlte sie sich so glücklich, wieder in dieser für ihr Herz so theuern Gegend zu sein, wo alles sie an die ersten Jugendträume erinnerte, die für jeden Menschen einen so hohen Werth haben. Es kam ihr vor, als ob die ganze beschwingte Sängerschar, welche rundumher ihren Chor anstimmte, sie willkommen hieße und als ob jeder Baum und Busch ihr einen freundlichen Gruß zunickte.

Als sie an den Kreuzweg kam und rechts abbog, blieb sie wie versteinert stehen. War es eine optische Täuschung oder eine Wirklichkeit? Die kleine Hütte war verschwun-

Digitized by Google

den und an ihrer Stelle stand ein schönes, nicht sehr großes Landhaus in Schweizerstil erbaut, mit einer einladenden Vorhalle und von einem neuangelegten Garten umgeben, der durch ein Staket eingeschlossen ward.

„Ach, mein Gott!“ dachte Olga, „welcher unglückliche Einfall von Konstanze, hier ein solches Haus herzubauen! Sie hat dadurch mein Gebüsch zerstört, welches so viele Jahre und zu allen Zeiten der einzige Vertraute meines Herzens war.“

Sie ging weiter bis an das Staket und entdeckte zu ihrer großen Freude das liebe Gebüsch, in dessen Schatten eine kleine grün angestrichene Bank stand. Sie legte die Hand an das kleine Pförtchen, um hineinzugehen, als jemand aus der Vorhalle des Hauses heraustrat.

Olga blieb unbeweglich stehen. Ivar stand vor ihr.

„Sie hier!“ rief er. „Ich wagte kaum, meinen Augen zu trauen, und gleichwol war ich überzeugt, daß Ihre erste Wallfahrt hierher geschehen würde. Die Hütte des Köhlers ist in die Wohnung des Schmieds verwandelt worden.“

Er führte sie nach der kleinen Bank vor dem Gebüsch.

„Dieses Haus gehört also —“

„Mir“, fiel Ivar lächelnd ein.

„Ach, ich sollte wirklich bös auf Sie sein, daß Sie mir zuvorgekommen sind. Ich bin blos wiedergekommen, um meiner Schwester diesen Platz abzukaufen.“

„In diesem Falle werden Sie ihn wol *mir* abkaufen müssen“, antwortete Ivar scherzend. „Ich fürchte nur, daß es Ihnen nicht gelingen wird, mich zu diesem Verkauf zu bereden.“

„Aber mein Herr, wer hat Ihnen das Recht gegeben, auf diese Weise meine Plane zu durchkreuzen?“

„Wer? — Mein Herz, welches mir sagte, daß eins von uns, entweder Sie oder ich, diese Stätte besitzen müßte, die blos für uns Werth hatte. Ich kaufte sie drei Monate nachdem Sie diese Gegend verlassen hatten, und bin daher schon über drei Jahre Besitzer.“

Digitized by Google

„Und mein Gebüsch haben Sie sich auch zugeeignet?"

„Durchaus nicht; ich habe es blos mit in den Zaun einhegen lassen, welcher alle Erinnerungen einschließt, die sich an meine jetzige Heimat knüpfen. Sie sitzen jetzt im Schatten dieses Gebüsches auf der Bank, welche Sie erwartet hat."

„Sie glaubten sonach, daß ich wiederkommen würde?"

„Ich glaubte es nicht, denn der Glaube ist weiter nichts als eine erhabene Unwissenheit — ich wußte es."

„Wie konnten Sie aber dessen so sicher sein?"

„Weil ich Ihr Herz nach dem meinigen beurtheilte."

„Ich verstehe Sie nicht."

„Nicht?" wiederholte Ivar und faßte ihre Hand. „Wohlan, dann will ich mich erklären. Ich wußte, daß der arme Ivar, auf dessen Schicksal Sie so gewaltigen Einfluß geäußert, Ihnen lieb und theuer geworden war."

Olga gab keine Antwort.

„Und deshalb erwartete ich Sie hier. Habe ich mich geirrt?"

„Ich finde kein Vergnügen am Widersprechen", entgegnete Olga, indem sie sich erhob und ihre Hand in der Ivar's liegen ließ. „Begleiten Sie mich nach Kungsborg."

„Ja, wenn Sie mir erst eine Frage beantworten."

„Lassen Sie hören."

„Wie gefällt Ihnen dieses Haus?"

„Es gefällt mir sehr."

„Wenn ich es Ihnen anböte, würden Sie die Gabe annehmen?"

„Ich glaube es. Doch jetzt wollen wir nach dem stolzen Herrensitz zurückkehren."

„Um später wieder hierher zu kommen", entgegnete Ivar, indem er Olga's Hand in seinen Arm legte, und dann promenirten sie unter heiterm Zwiegespräch durch den Wald.

Digitized by Google

Am Nachmittag saßen alle auf dem Hofe unter den Linden beisammen, als Bengt, mit seinen besten Sonntagskleidern angethan, sich an dem Gitterthor zeigte, welches ihm sofort geöffnet ward. Er ging ganz dreist auf die versammelten Herrschaften zu. Jacobo, der ihn zuerst erblickte, sagte:

„Ich bin neugierig, was es gibt, daß mein wackerer Meisterschmied so aufgeputzt hierher kommt und seine Frau am Sonntagsnachmittag allein zu Hause gelassen hat."

Bengt stand jetzt sich verbeugend vor ihnen.

„Ich bitte gehorsamst um Entschuldigung, daß ich hier so ohne weiteres hereinkomme, aber sehen Sie, es war mir schlechterdings unmöglich, nicht hierher zu gehen und zu fragen, ob die Herrschaften schon die Zeitung aus der Hauptstadt gelesen haben, welche heute Morgen hier angekommen ist."

Als der Graf die Frage verneinend beantwortete, nahm Bengt wieder das Wort und sagte in einem Tone, welcher innere Bewegung verrieth:

„Nun sehen Sie, jener Bube, der Ström oder Stangbom, welcher wegen Ermordung des Barons Axelhjelm zum Tode verurtheilt worden, hat kurz vor seiner Hinrichtung ein Geständniß abgelegt, welches — welches — ach mein Gott, ich weiß gar nicht, was ich vor lauter Freude mache, denn sehen Sie, es steht in allen Zeitungen daß — daß — Ivar an der Ermordung der alten Greta vollkommen unschuldig gewesen ist."

„Bengt!" rief Ivar und sprang auf; „was sagst du?"

„Alle Zeitungen melden, Stangbom habe gestanden, daß er allein, während der Lehrling Ivar, der bei ihm wohnte, schlief, jene alte Frau ermordete, aber es so einzurichten wußte, daß es aussah, als ob der Knabe es gethan hätte. Und nun wollte ich gern der erste sein, der dem Herrn Werkmeister diese Nachricht brächte."

Bengt schüttelte Ivar die Hand und beide waren so

Digitized by Google

gerührt, daß sie eine lange Weile kein Wort hervorbringen konnten.

„Mit Verlaub, es ist für mich ein Festtag, wie ich noch keinen verlebt", fuhr Bengt fort, „und hier kann der Herr Werkmeister selbst lesen, wie hübsch die Zeitungen über die Sache sprechen. Man könnte fast Lust bekommen zu weinen, so schön haben sie geschrieben."

Bengt reichte Jacobo die Zeitungen hin und zeigte auf einen Artikel von ungefähr folgendem Inhalt:

„Wir halten es für unsere Pflicht, das vorstehende Geständniß des Delinquenten mitzutheilen, damit auch kein Schatten von Schuld mehr auf dem unschuldig Angeklagten und Verdächtigten ruhe, und hoffen, daß wo auch der frühere Lehrling Ivar sich jetzt aufhalten mag, diese öffentliche Anerkennung seiner vollkommenen Unschuld an jener abscheulichen Mordthat ihm vor die Augen komme."

Am Tage darauf ließ Bengt seine Kameraden bitten, sich alle in der großen Werkstätte im Erdgeschoß zu versammeln, und las dann mit lauter, freudiger Stimme die öffentliche Freisprechung seines jungen Freundes von aller Theilnahme an der Ermordung der alten Greta vor.

Drei Monate später hatte Bengt die Freude, auf Ivar's Hochzeit zu tanzen. Er hatte an seinem frühern Schützling Vaterstelle vertreten und ihn in den Brautstuhl geführt, als Ivar und Olga ihre fernern Geschicke vereinigten. Die Hochzeit fand auf Akersnäs statt und alle Arbeiter waren mit zu derselben eingeladen. In der mit Laub und Blumen verzierten großen Werkstatt ward das Mahl für die Gäste aufgetragen, welche sich alle mit dem geachteten und werthgeschätzten Werkmeister mehr oder weniger verwandt zu sein dünkten.

Am Abend fuhr das Brautpaar heim nach dem vom Fleiße erbauten und nun von der Liebe geschmückten Hause im Walde.

Digitized by Google